



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Jesuitische Beiträge zur Standardisierung der kroatischen
Sprache“

verfasst von / submitted by

Laura Elisa Maylein, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 250

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Slawistik UG2002

Betreut von / Supervisor:

Ao. o. Univ. Prof. Mag. Dr. Dr. h.c.
Michael Moser

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 25.01.2019



Unterschrift (Laura Elisa Maylein)

Danksagung

Gewidmet sei diese Arbeit meiner Großmutter Elisabeth Maylein, die mich Fleiß und Strebsamkeit lehrte, wofür ich ihr nie werde genug danken können.

Besonderer Dank gilt auch meinen geduldigen Korrekturlesern Tanja Hinum-Balaž und Bruno, die neben Unebenheiten in der Arbeit auch mit viel Bedacht die Unebenheiten meiner Laune ausbesserten. Ebenso möchte ich Sabrina und Miriam Fathi für ihre wertvolle Unterstützung durch meine Schul- und Studienzeit hindurch danken. Sie stehen hier stellvertretend für all meine Freunde, ohne die diese Arbeit nie zu Stande gekommen wäre.

Zuletzt möchte ich Herrn Prof. Michael Moser meinen herzlichsten Dank für die Begleitung dieser Arbeit aussprechen.

1. Vorwort.....	3
1.1. Aufbau und Struktur.....	5
2. Kroatiens Sprachgeschichte im Lichte seiner geopolitischen Umschwünge	7
2.1. Sprachstandardisierung	12
2.2. Die Questione della lingua im kroatischsprachigen Raum	14
2.3. Zur Dialektologie und ihrer Geschichte	22
3. Religiöse Umbrüche der frühen Neuzeit	27
3.1. Der Protestantismus	28
3.2. Die Gesellschaft Jesu.....	29
3.3. Jesuiten im kroatischen Raum.....	34
3.4. Nomenklatur.....	39
4. AUTOREN.....	42
5. Bartol Kašić - Institutiones linguae Illyricae 1604	44
5.1. Biographie	44
5.2. Grundlagen der Institutiones linguae Illyricae.....	49
5.3. Aufbau und Quellen	52
5.4. Die Sprache	55
5.5. Orthographie.....	59
5.6. Die Grammatik.....	62
5.7. Mögliche Wörterbücher Kašićs	65
5.8. Einfluss	67
6. Jakov Mikalja – Blago jezika slovinskoga 1649.....	69
6.1. Die Grammatik.....	71
6.2. Aufbau.....	71
6.3. Orthographie und Sprache	72
6.4. Inhalt der Grammatik.....	73
6.5. Das Wörterbuch	75
6.6. Die Sprache	76
6.7. Synonyme, Phrasen und Fremdwörter.....	77
6.8. Einfluss	78
7. Juraj Habdelić - Dictionar ili Réchi Szlovenske zvezega ukup zebrane, u red postaulylene, i Diachkemi zlahkotene trudom Jurja Habdelića, masnika Tovarustva Jesusevoga, na pomoch napredka u diachkom navuku skolneh mladenczeu horvatszkoga i szlovenszkoga naroda 1670	80
7.1. Aufbau.....	82
7.2. Orthographie und Sprache	82

7.3. Einfluss	85
8. Ardelio Della Bella - Dizionario Italiano, Latino, Illirico 1728.....	87
8.1. Aufbau.....	89
8.2. Sprache	91
8.3. Voraussetzungen und Neuerungen im Dizionario italiano-latino-ilirico	92
8.4. Orthographie.....	94
8.5. Die Grammatik.....	95
8.6. Das Wörterbuch	98
8.7. Einfluss und Fazit.....	99
9. Andrija Jambrešić - Lexicon Latinum interpretatione illyrica, germanica et hungarica locuples 1742	101
9.1. Aufbau.....	103
9.2. Sprache und Phraseologie	104
9.3. Einfluss	106
10. Bedeutende Werke jesuitisch-geprägter Autoren	108
10.1. Juraj Križanić - Gramatično izkazanje ob ruskom jeziku 1665	108
10.2. Pavao Ritter Vitezović - Lexicon Latino-Illyricum	109
10.3. Joakim Stulli - Lexicon latino-italico-illyricum 1801.....	110
11. Zusammenfassung zu den Grammatiken	112
12. Résumé.....	114
13. Literaturverzeichnis	119
14. Abstract.....	123

Vorwort

Die Untersuchung von Wörterbüchern und Grammatiken sowie deren Entstehungsgeschichte ist, wie beispielsweise von Zlatko Vince beklagt, eine vernachlässigte Disziplin, im Grenzbereich zwischen Literatur- und Sprachwissenschaft:

„Postoji područje u hrvatskoj filologiji koje je sve donedavno s nepravom ostalo nedovoljno obrađeno. Ono je nekako ne sredini između lingvistike i povijesti književnosti, odnosno kulturne povijesti. Lingvisti mu nisu obraćali dovoljno pažnje ne smatrajući ga pravom lingvističkom temom, a povijesničari književnosti ili kulture nerado ga se prihvaćaju jer se ipak tu pretežno obrađuju jezična pitanja.“¹

Genau dieser Bereich soll in dieser Arbeit in den Fokus gerückt werden. Neben der Darstellung der historischen Hintergründe, die die Schaffung von Wörterbüchern und Grammatiken hervorbrachten, soll auch auf deren Inhalt eingegangen werden. Letzteres ist auch deshalb von Nöten, weil diese Werke mehr sind als nur der nackte Inhalt einer Sprache:

„Rječnici pojedinih jezika nisu samo popis riječi, abecedni poređaj govornog i zapisanog blaga, ili kazala govornih jedinica zabilježenih obično prema njihovim vrstama. Rječnici su, ili bi bar morali biti, daleko više od toga. Oni su poredan odraz i središnji uvid u sami ustroj, tj. odnos načina bogatstva nekog (ili nekih) jezika, gdje pojmovi i pojmovnosti nisu same sebi svrhom, nego su uklopljene u ostvarenu i ostvarivu jezičnu riznicu.“²

Die hier behandelten Arbeiten eröffnen nicht nur den reinen Sprachinhalt, sondern ermöglichen bei genauerer Studie den Blick auf die geschichtlichen Umstände ihrer Entstehung und leisten hierdurch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Sprachgeschichte eines Volkes. Nicht allein für die frühen Werke, sondern für die gesamte Geschichte kroatischer Grammatik- und Wörterbuchschreibung fehlt ein umfassendes Werk, welches die Entwicklung nachzeichnet. Welche Bedeutung eine solche Arbeit haben kann, beschreibt Ivo Pranjković in seiner *Kronika hrvatskoga jezikoslovlja*:

¹ Vince, Z., *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, Zagreb 1978, S. 3

² Grubišić, V., *O hrvatskom jeziku*, Rom 1975, S. 43

„Bila bi, napokon, prijeko potrebna i jedna opširnija monografija posvećena hrvatskoj gramatičarskoj tradiciji. U njoj bi bili prikazani kritički vrednovani gramatički priručnici i hrvatskoga i drugih jezika (npr. latinskoga) od Kašićeve gramatika iz 1604. godine do naših dana. Riječ je najvećim dijelom o knjigama koje su vrlo rijetke i teško dostupne, a kod kojih nas mnogo uvijek iznova iznenađuju temeljitošću pristupa, originalnošću koncepcije i bogatvom terminologije. I one su dokaz da hrvatska kultura i znanstvena misao nisu zaostajale ni za najrazvijenijim zapdnim. Kad bi se takva djela iz naše bogate i rijetko plodne tradicije bolje poznavala, i cjelokupno bi stanje u hrvatskom jezikoslovlju bilo na neusporedivo višoj razni nego što jest.“³

In dieser Stelle soll ein Blick auf die Frühgeschichte der Grammatiken und Wörterbücher der kroatischen Sprache im 17. und 18. Jahrhundert geworfen werden, zu einem Zeitpunkt, als es weder eine *Matica hrvatska* noch einen kroatischen Staat gab. Die Epoche der Gegenreformation brachte neue Anforderungen mit sich. Die Erstellung von Werken zur Spracherlernung und -pflege wurde vorangetrieben und vielfach waren Ordensbrüder ihre Verfasser⁴. Das bei der hier vorliegenden Untersuchung die Jesuiten als Verfasser im Mittelpunkt stehen, ist der Tatsache geschuldet, dass durch ihr Credo der muttersprachlichen Mission der Schaffung sprachwissenschaftlicher Werke Vorschub geleistet wurde⁵. Ziel dieser Arbeit ist es, den Einfluss des Ordens und seiner Arbeit auf die Standardisierungsgeschichte der kroatischen Sprache deutlich zu machen und zu zeigen, dass heutige Sprachzustände untrennbar mit der Geschichte ihrer Sprecher⁶ verbunden sind.

³ Pranjković, I., *Kronika hrvatskoga jezikoslovlja*, Zagreb 1993, S. 12

⁴ siehe: Grubišić, V., *O hrvatskom jeziku*, S. 48

⁵ Vertreter der Gesellschaft Jesu hatten auch in anderen slavischen Sprachen, wie beispielsweise Josef Dobrovský (1753-1829) bei den Tschechen, Teilhabe an der Standardisierung.

⁶ In dieser Arbeit wird das generische Maskulinum angewandt. Alle Formulierungen beziehen sich selbstverständlich auf beide Geschlechter.

Aufbau und Struktur

Im ersten Teil dieser Arbeit soll auf die politischen, sprachlichen und religiösen Umstände, in welche die kroatische Sprachgeschichte eingebettet ist, eingegangen werden. Insbesondere werden die Einflüsse aus Italien, die Frage der Sprache im kroatischen Kulturraum, sowie die Arbeit der Jesuiten dargestellt werden.

Im zweiten Teil soll das Hauptaugenmerk auf den von jesuitischen Ordensbrüdern verfassten Werken liegen. Dies sind an dieser Stelle Bartol Kašićs *Institutiones linguae illyricae*, Jakov Mikaljas *Blago jezika slovinskoga*, Juraj Habelićs *Dictionar*, Ardelio Della Bellas *Dizionario Italiano–Latino–Illirico* und Andrija Jambrešićs *Lexicon Latinum*. Hierbei werden sowohl der geschichtliche Hintergrund als auch der Inhalt diskutiert werden. Es ist an dieser Stelle nicht der Raum für eine umfassende Bearbeitung gegeben, sodass pro Werk nur Einzelaspekte Erwähnung finden können. Es wird in einem kürzeren Abschnitt auch auf Werke von Schülern jesuitischer Bildungseinrichtungen, wie z.B. Pavao Ritter Vitezović eingegangen werden, um die Tragweite jesuitischen Einflusses auf den Standardisierungsprozess zu verdeutlichen.

Im dritten Teil folgt das Résumé, in welchem auf den Charakter der frühen kroatischen Standardisierungsgeschichte eingegangen werden wird. Des Weiteren soll ein Ausblick auf aktuelle und mögliche zukünftige Forschungsfelder geboten werden.

Die Recherche zu den hier behandelten Werken stützt sich, neben eingehender Studien der Originalwerke, auch auf die vorliegende Sekundärliteratur. Der Schwerpunkt der kroatischen Sprachwissenschaft lag lange auf den Werken des Illyrismus, sodass heute, außer für Bartol Kašić, nur Einzelstudien zu bestimmten Aspekten eines Werkes vorhanden sind. Zentral sind die Arbeiten von Miroslav Vanino, Radoslav Katičić und Vladimir Horvat sowie die Überblickswerke von Branka Tafra, Sanda Ham und Zlatko Vince. Zitate sind im Original behalten, lateinische Zitate, teils in kroatischer Entsprechung mitangeführt.

Die Standardisierung der kroatischen Sprache hat in ihrer Geschichte eine Vielzahl von außersprachlichen Momenten. Nicht jeder davon wird an dieser Stelle ausreichend dargestellt werden können, doch sollen die Wichtigsten aus allen Sphären zumindest

angedeutet werden. Aus diesem Grund wird in Grundzügen auch auf die Reformation und die Geschichte der Gesellschaft Jesu eingegangen werden.

Kroatiens Sprachgeschichte im Lichte seiner geopolitischen Umschwünge

Um den Zustand der heutigen kroatischen Standardsprache nachvollziehen zu können, ist ein Blick auf die frühe Neuzeit unabdingbar. Zwischen dem ausgehenden 14. Jahrhundert und dem Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert waren die Siedlungsgebiete der Kroaten von gewaltigen Umbrüchen betroffen, was auf die dialektale Zusammensetzung Auswirkungen hatte. Wie schwerwiegend diese Umbrüche waren, wird in Betrachtung der geschichtlichen Umstände wie auch der damit verbundenen Siedlungs- und Fluchtbewegungen deutlich.

Im 14. Jahrhundert sehen wir ein gefestigtes Dubrovnik im Süden, die Adriaküste war mit Ausnahme eines Teils Istriens noch nicht von Venedig beherrscht. Die Osmanen waren bereits eine militärische Bedrohung für den Balkanraum und drangen über Bulgarien und Albanien weiter vor⁷.



Abb.1: Skurlj, S., Lučić, J., *Hrvatska Povijest u dvadeset pet karata*, Zagreb 1996, S. 41

⁷ Schmitt, O.J., Ursprung, D., „Das Spätmittelalter in Südosteuropa“, in: Clewing, K., Schmitt, O.J., *Geschichte Südosteuropas*, Regensburg 2011, S. 145-149

Die bereits angesprochene dialektale Umwälzung wird durch folgende Grafik deutlich:

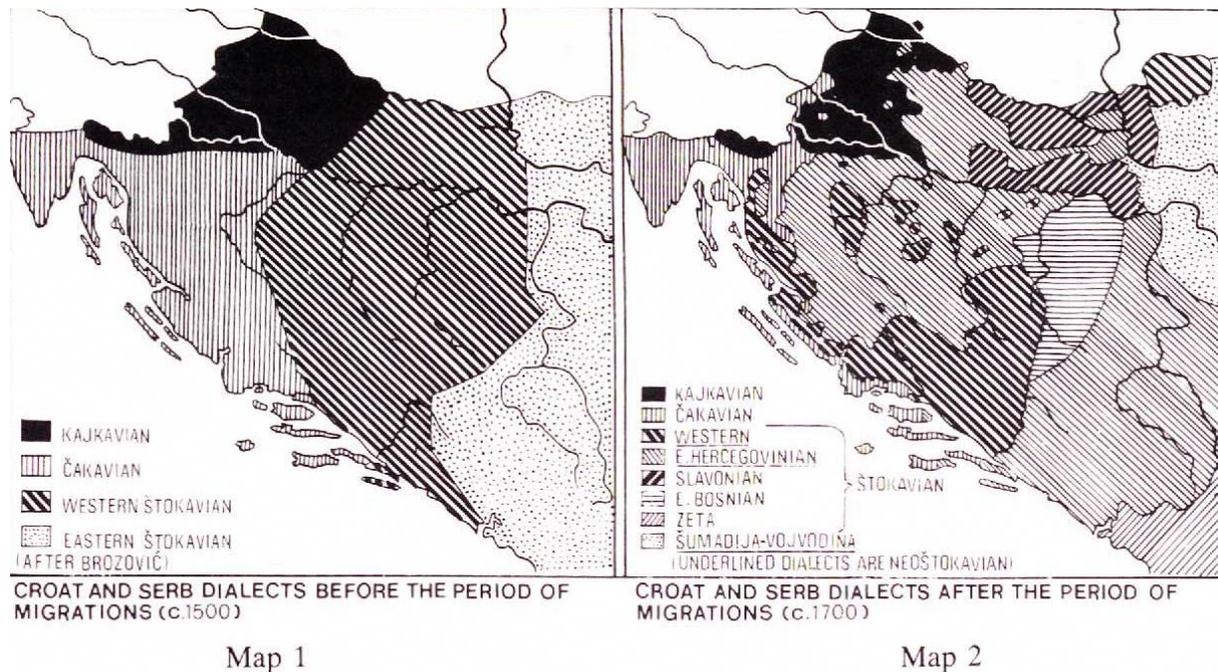


Abb.2: Banac, I., „The Croat Language Question“, in: Picchio, R., Goldblatt, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic Language Question*, New Haven 1984, S. 208

Um das Jahr 1500 herum sehen wir in Hinblick auf die Verteilung des Čakavischen, Kajkavischen und Štokavischen⁸, dass die beiden Varianten Kajkavisch und vor allem Čakavisch erheblich weiter ausgebreitet waren, auch wenn die Datenlage hierzu keine detaillierten Angaben erlaubt:

„U srednjem vijeku čakavština je zauzimala mnogo veće područje nego u novije doba. To možemo reći, iako nije lako precizirati raspored hrvatskih narječja potkraj srednjeg vijeka, prije velikih seoba, i to iz raznih razloga. Napr. tada je bilo mnogo idioma prelaznog tipa, osobito tamo gdje su susjedovali čakavci i zapadni štokavci.“⁹

Zu diesem Zeitpunkt standen die Kroaten bereits lange unter Fremdherrschaft durch unterschiedliche Adelshäuser¹⁰. Um das Jahr 1526 lebte die kroatische Bevölkerung im

⁸ Zur Problematik um die Nutzung dieser Begriffe wird im Kapitel zur Dialektologie noch genauer eingegangen werden.

⁹ Lisac, J., *Hrvatska dijalektologija 2. Čakavsko narječje*, Zagreb 2009, S. 16

¹⁰ Dies bedeutete auch dass die Kroaten mit unterschiedlichen Varianten der Lateinschrift konfrontiert waren, an dieser Stelle vor allem mit der ungarischen und der italienischen Variante.

Norden des Landes, in Teilen Istriens, der Kvarner Bucht, sowie im Hinterland Mitteldalmatiens unter der Herrschaft der Habsburger. Slavonien¹¹, Srijem, die Posavina, sowie Teile Mittelbosniens wurden durch die Stephanskronen regiert, während die Küstengebiete Istriens und Dalmatiens der Republik Venedig zugehörig waren. Einzig die Republik Ragusa im Süden konnte ihre Unabhängigkeit bewahren. Die Osmanen waren zu diesem Zeitpunkt bereits weit vorgedrungen mit der Landnahme in Teilen Slavoniens, Srijems, weiten Teilen Bosniens, der Hercegovina, sowie Dalmatiens. Diese erreichte schlussendlich zu Beginn des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt¹²¹³.

Kroatien 1526



Abb. 3: Regan, K., *Hrvatski povijesni atlas*, Zagreb 2003, S. 193

¹¹ Erst in Folge der türkischen Landnahme fand eine Neuordnung mancher geographischer Begriffe statt. Slavonien schloss lange Zeit auch das Gebiet um Zagreb bis Slunj in sich mit ein.

¹² Schmitt, O.J., Ursprung, D., „Das Spätmittelalter in Südosteuropa“, in: Clewing, K., Schmitt, O.J., *Geschichte Südosteuropas*, S. 200-201

¹³ Koller, M., „Südosteurop im Zeichen imperialer Herrschaft: das Osmanische Reich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, in: Clewing, K., Schmitt, O.J., *Geschichte Südosteuropas*, S. 214-216, 225-226

Kroatien 1606



Abb. 4: Regan, K., *Hrvatski povijesni atlas*, S. 207

Als Reaktion auf die Bedrohung durch die Türkenkriege wurde die *vojna krajina* ab dem 16. Jahrhundert geschaffen - eine Militärgrenze, welche durch gezielte Ansiedlung sogenannter Wehrbauern Stabilität bringen sollte¹⁴. Die Wehrbauern gehörten unterschiedlichen Ethnien an, wodurch neben Kroaten, Vlahen und Serben auch Tschechen, Italiener, Slovaken, Donauschwaben u.a. siedelten. Die kroatischsprachige Bevölkerung stammte häufig aus štokavischen Sprachgebieten, ebenso wie die Serben, welche die štokavische Sprachvariante pflegten. Zu beachten ist hierbei auch die bereits von Brozović eingezeichnete inner-štokavische Migration, durch welche Sprachvarianten aus dem weiter östlich gelegenen Sprachgebiet bis in den Norden Kroatiens gelangten.

In Folge des Großen Türkenkrieges, welcher von 1683 bis 1699 geführt wurde, gelang es der Heiligen Liga, einen Teil der von den Osmanen besetzten Gebiete wieder einzunehmen. Hierdurch kam es zur Rückeroberung Slavoniens, Teilen Srijems und des

¹⁴ An dieser Stelle kann aus Platzgründen nicht en detail auf die einzelnen Stufen und Siedlungswellen eingegangen werden, siehe: Pavličević, D.(Hrsg.), *Vojna krajina*, Zagreb 1984, S. 25-55

Banats sowie Dalmatiens und der Lika¹⁵. In diese Zeit fällt auch die Aufdeckung der Magnatenverschwörung im Jahre 1670, durch welche die führenden Adelshäuser Kroatiens Zrinski und Frankopan untergingen und das Haus Habsburg seinen Einflussbereich weit in kroatische Gebiete ausweitete¹⁶.

Kroatien 1718

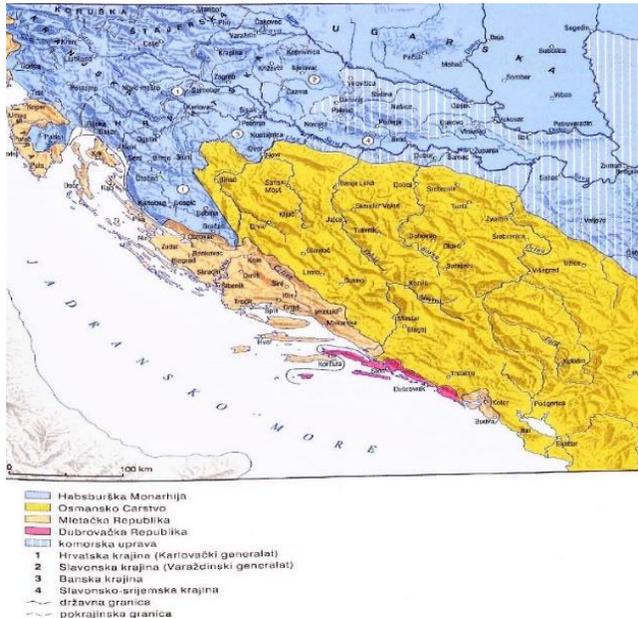


Abb. 5: Regan, K., *Hrvatski povijesni atlas*, S. 227

In Hinblick auf den Einfluss auf eine spätere Standardsprache ist zum einen relevant, dass einzelne zuvor gepflegte Spracharten in den von den Kriegen betroffenen Regionen ausstarben bzw. stark zurückgingen oder sich neue Dialekte¹⁷ bildeten, da viele Sprecher ums Leben kamen oder migrierten. Zum anderen gab es auch Auswirkungen in Regionen, welche nicht primär vom Krieg betroffen waren, jedoch durch die Siedlung Geflüchteter neue Sprachkontakte zu Stande kamen.

¹⁵ siehe: Pavličević, D., *Povijest Hrvatske*, Zagreb 2000, S. 199-206

¹⁶ siehe: Pavličević, D., *Povijest Hrvatske*, S. 201-203

¹⁷ siehe: Brozović, D., *Standardni jezik*, Zagreb 1970, S. 153-158

Sprachstandardisierung

Um die frühe Standardisierungsperiode der kroatischen Sprache nachvollziehen zu können, dürfen Begriffe wie Standardisierung nicht im Sinne einer verbindlichen Sprachnorm von staatlicher Seite verstanden werden. Im hier behandelten Zeitraum gab es weder einen kroatischen Staat, noch gab es geeignete Institutionen wie eine *Matica*, die federführend in diesem Prozess hätte sein können.

Innerhalb der Fachliteratur sind wir mit Bezeichnungsunterschieden konfrontiert. Neben der Standardisierung/Kodifizierung ist dies die Normierung, welche häufig als eine Art Vorstufe oder abgeschwächte Form der Standardisierung dargestellt wird. In dieser Arbeit soll Standardisierung für Arbeiten stehen, deren Ziel es war, eine brauchbare Einheitlichkeit zu schaffen. Standardisierung ist somit mehr als Prozess zu begreifen denn als absolutes Moment, in dem ein Standard in Kraft tritt oder sich eine einzige einheitliche Form durchsetzt¹⁸.

Durch die Sprachgeschichte hindurch lassen sich die Spuren der frühen Werke gut erkennen, auch wenn diese nicht die unmittelbare Basis für die Standardsprache waren. Bedeutende Beispiele sind z.B. Mikaljas *Blago jezika slovinskoga*, welches als Vorbild der ihm nachfolgenden Werke dienen sollte, oder Ardelio Della Bellas Werk, welches neben zahlreichen kroatischen Werken auch für Vuk Karadžićs *Srpski rječnik* Modell stand. Obwohl viele Normen in Wort und Schriftbild erst spät offiziell wurden, muss bewusst gemacht werden, dass Standardvarianten einen Prozess durchleben, welcher weit vor der offiziellen Erhebung zur Amtssprache beginnt.¹⁹ In manchen Fällen ist der Beitrag zur späteren Form der Standardsprache auch die bloße Idee diakritische Zeichen anzufügen, die hernach aufgenommen und weiterverarbeitet wird. Einer Standardisierung gehen vielfach auch Werke voraus, deren Erstellung durch eine einheitliche Norm erleichtert worden wäre. Hierzu zählen Glossen, wie auch

¹⁸ siehe: Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 86-87, 101,132, 152

¹⁹ Ein Beispiel hierfür finden wir z.B. bei Übersetzungen von Werken Hypokrates aus dem 18. Jahrhundert, die in Slavonien angefertigt wurden, siehe: Samardžija, M., *Iz triju stoljeća hrvatskoga standardnog jezika*, Zagreb 1997, S. 15 - 18

Übersetzungen, welche in einem kleineren, praktischen Rahmen Sprachfragen aufwerfen und bearbeiten.

Die Standardisierung der kroatischen Sprache in Form von Wörterbüchern und Grammatiken nimmt sehr früh ihren Anfang. Die hier behandelten Werke haben zueigen, dass sie bereits in ihren Grundzügen normativ waren.

„Premda gramatike i rječnici nisu obvezali, oni su kao jezični priručnici bili mjerilo jezične ispravnosti te su poslužili ujednačivanje i jezične i pravopisne norme hrvatskoga književnog jezika. Polazeći od te pretpostavke, *Institutiones linguae illyricae* Bartola Kašića ne promatraju se samo kao prva hrvatska gramatika nego kao početak jezičnoga normiranja. (...) Hrvatski su se gramatičari oslanjali jedan na drugoga, što se vidi i po njihovim brojnim priznanjima, pa se već time potvrđuje kontinuitet i u opisivanje i u normiranju hrvatskoga književnog jezik.“²⁰

Leider herrscht auch heute noch ein vereinfachtes Bild vor, bei welchem der Beginn der kroatischen Standardisierungsgeschichte im 19. Jahrhundert mit der *Illyrischen Bewegung* assoziiert wird. Infolgedessen sind wir mit einer Zäsur konfrontiert, bei welcher die Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert kaum Beachtung finden. Die Zeit der nationalen Wiedergeburt ist prägend für eine Vielzahl von Völkern. Wie relevant dies in literarischer Hinsicht ist, sehen wir u.a. bei Dalibor Brozović:

„Promatramo[sic!] li s jednoga kompleksnijeg stanovišta, ne samo literarnog nego i društveno-kulturno-jezičnoga, onda je polovica 18. stoljeća unekoliko čak najvažniji preokret. (...) Kako se u književnosti od konca 15. do sredine 18. stoljeća smjenjuju ili prepleću elementi trubadurske, renesansne i barokne stilske formacije, poslužit će nam za to razdoblje TRB, a kako su u književnosti od polovice 18. stoljeća do preporoda zastupani elementi klasicizma, sentimentalizma, iluminizma i preromantizma, označima je kraticom KSIP.“²¹

Die von uns betrachteten Werke sind alle unter dem Einfluss der ersten Gruppe entstanden, deren literarische Merkmale, insbesondere vom italienischen Sprachraum aus, stark auf die Kroaten einwirkten.

Die kroatische Sprachgeschichte spielt sich nicht allein innersprachlich ab. In Hinblick auf die supraethnische Situation ist es notwendig, deutlich zu machen, dass der Zustand im südslavischen Sprachraum deswegen außergewöhnlich war, weil eine Vielzahl an

²⁰ Tafra, B., *Prinosi povijesti hrvatskoga jezikoslovlja*, Zagreb 2012, S. 13-14

²¹ Brozović, D., *Standardni jezik*, S. 131

Optionen zur Standardisierung zur Verfügung standen. Einige dieser Möglichkeiten wurden zwar nicht realisiert, hatten aber dennoch einen Einfluss:

„In the case of the South Slavic continuum, a variety of approaches to standardization was theoretically possible. One might consider the creation of a single South Slavic standard language, the codification of every provincial usage, or all the intermediate possibilities between these two extremes. This means that in the case of the other languages, since the solutions to be selected were not linguistically predetermined.“²²

Laut Katičić ist diese Optionsbandbreite in Europa selten. Eine ähnliche Situation findet sich beispielsweise auch in Skandinavien vor, wo unterschiedliche Lösungen zwischen Dialekten und Sprachvarietäten möglich gewesen wären, wenn wir unter anderem die Situation des Norwegischen mit den beiden Standardvarianten Nynorsk/Landsmål und Bokmål/Riksmål betrachten²³. Beide Varianten sind Elemente der norwegischen Sprache, jedoch weist Bokmål auch eine Verbindung zum Dänischen aus, was uns entfernt an die Situation des Kajkavischen als Übergangsdialekt zum Slovenischen erinnert, auch wenn natürlich die Gründe für die dänischen Elemente in der Herrschaft des dänischen Königshauses über Norwegen liegen.

Die Questione della lingua im kroatischsprachigen Raum

Die Sprachgeschichte des Kroatischen – vor allem seiner Sprachgebiete an der Adria - lässt sich nicht erschöpfend betrachten, ohne die *Questione della lingua* sowie die Gegenreformation und die Türkenkriege miteinzubeziehen. Die *Questione della lingua* bezeichnet in der Sprachwissenschaft die Debatte um Sprache und Schriftlichkeit im heutigen Italien, welche sich jedoch in der Folge auf andere Gebiete Europas ausbreitete. Die beiden Gegensätze waren hierbei das lateinische Schrifttum und die Umgangssprache der Bevölkerung. Zeitlich betrachtet befinden wir uns hierbei zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert.

„In fact, the humanistic Questione della lingua did not deal with new problems. The basic aspects of the same question had already been discussed in Classical and Biblical antiquity, as well as by Christian authors. The humanistic Questione della lingua can be taken as a point

²² Katičić, R., „The Making of Standard Serbo-Croat“, in: Picchio, R., Goldblatt, H., (Hrsg.), *Aspects of the Slavic Language Question VI.1*, New Haven 1984, S. 263

²³ siehe: Katičić, R., *Novi jezikoslovni ogleđi*, Zagreb 1986, S. 55

of departure for our study only because it produced the first systematic presentation of the traditional terms of this problem with reference to the national languages of Europe. It provided a great many European national cultures with a conceptual model in a period when the vernaculars were beginning to challenge the supremacy of international media such as Latin and Greek.²⁴

Die Tatsache, dass die Sprachdebatten nicht erstmals in Italien aufkamen, ist nicht verwunderlich. In dieser Arbeit ist sie zentral, da sie einen Prämissenwechsel anzeigt, dessen humanistischer Charakter in der gesamten Literatur sichtbar wurde. Dass sich dies in der kroatischen Sprache zeigt, liegt auch an der geo-politischen Lage. Venedig, das sich über die Adria ausgebreitet hatte und weite Teile des Seehandels kontrollierte, war in kultureller wie politischer Hinsicht seit Anfang des 15. Jahrhunderts an der Ostküste präsent²⁵.

„In fact, the history of the Croatian language question includes almost all the crucial events in the literary history of Croatia from sixteenth to the nineteenth century. The parallels which can be drawn with the leading motifs of the Italian language question are so numerous that, in many instances, we should speak of a common area of civilization including both Italy and a significant part of the Croatian lands rather than of influences or typological equivalences.“²⁶

Auf dem Gebiet Kroatiens treffen der Einfluss der Kultur Italiens mit den prägenden, historischen Elementen der Kroaten als slavisches Volk aufeinander, was schon früh die Frage nach der Schriftlichkeit aufwarf. Debatten hierüber sind ein zentraler Aspekt von Standardisierungsprozessen²⁷ und sind im Falle der Kroaten durch Impulse aus Italien schon früh in Bezug auf die Volkssprache geführt worden.

Doch dies war nicht das erste Mal das die Frage über die Schriftlichkeit bei den Slaven geführt wurde, sondern tauchte zu Zeiten Kyrill und Methods auf. Diese Geschichte beginnt mit der Frage nach der passenden Sprache, welche sowohl geeignet für die

²⁴ Picchio, R., „Guidelines for a Comparative Study of the Language Question among the Slavs“, in: Picchio, R., Goldmann, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic language Question*, New Haven 1984, S. 1

²⁵ siehe: Vocolka, K., *Geschichte der Neuzeit*, Wien 2010, S.360

²⁶ Picchio, R., „Guidelines for a Comparative Study of the Language Question among the Slavs“, in: Picchio, R., Goldmann, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic language Question*, S. 41

²⁷ Wie bedeutend die Schriftlichkeit ist, sieht man in der Betrachtung europäischer Standardsprachen, bei denen dieses Element nicht so stark ausgeprägt ist, wie beispielsweise den Rumänen und Albanern, deren Sprachen erst sehr spät voll in Erscheinung traten.

christliche Mission ist als auch von der Bevölkerung in einem breiten Gebiet verstanden wird. Das Kirchenslavische war von Anfang an in die Diskussionen um die Heiligen Sprachen und das Erreichen nicht-klerikaler Zielgruppen verflochten. Um uns diesen Umstand und dessen Kern in vollen Umfang begreiflich zu machen, nutzt z.B. Riccardo Picchio Würde (*dignitas*) und Norm (*norma*).

„The term *dignitas* refers to the appropriateness of a language to perform religious, social or literary functions. This appropriateness depends on the technical sophistication of this language and its established use among scholars and cultivated people. This was, for example, Cicero's main concern when discussing the suitability of Latin to express the concepts of Greek philosophy and rhetoric. The same idea of *dignitas* was a theoretical point of departure for the translators of the Bible into Greek, the propagators of the Christian faith, and the supporters of either the vulgar tongue or Latin in Italy, France, Spain, Portugal and Germany. The *norma*, on the other hand, may depend either on the imitation of preexisting models such as the paradigmatic structures of "classical" languages or on the acceptance of a certain type of linguistic expression by the law-making parts of the society.“²⁸

Wie zuvor bereits beim Griechischen und Lateinischen wurde angezweifelt, ob das Kirchenslavische für klerikale Zwecke geeignet war, was an den Diskussionen hierüber sichtbar wurde²⁹. Ein Beispiel hierfür war der Kampf der Slaven um Anerkennung ihrer Liturgiesprache unter den byzantinischen Herrschern und Geistlichen der orthodoxen Kirche³⁰.

„Within the Byzantine Commonwealth the *dignitas* of Church Slavonic was constantly questioned. Most of the Greek reservations referred to the alleged inadequacy of Church Slavonic to render the conceptual subtlety of Christian dogmatic teaching. In order to affirm the "dignity" of their language, the Slavs were asked to prove that their translations of the sacred texts as well as their exegetical literature did not distort the Divine Truth as revealed by both the spirit and the letter of the scriptures.“³¹

²⁸ Picchio, R., "Guidelines for a Comparative Study of the Language Question among the Slavs", in: Picchio, R., Goldmann, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic language Question*, S.2

²⁹ siehe: Picchio, R., "Guidelines for a Comparative Study of the Language Question among the Slavs", in: Picchio, R., Goldmann, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic language Question*, S. 3-11

³⁰ Es soll natürlich nicht verschwiegen werden, dass ähnliche Debatten auch gegenüber der katholischen Kirche geführt wurden, wenn auch zu einem späteren Zeitpunkt in der Geschichte.

³¹ Picchio, R., "Guidelines for a Comparative Study of the Language Question among the Slavs", in: Picchio, R., Goldmann, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic language Question* S. 5

Die Notwendigkeit, die eigene *dignitas* und Ausdrucksfähigkeit zu beweisen, ist demnach nicht ungewöhnlich, sondern wird zu Beginn einer Sprachetablierung immer wieder geführt. So wie die Anerkennung des Kirchenslavischen erkämpft werden musste, geschah dies zuvor in der Debatte um das Lateinische gegenüber dem Griechischen, wie auch bei der Anerkennung des Griechischen gegenüber dem Hebräischen.

Ebenso sehen wir auch eine Debatte um die Lexik des Slavischen sehr früh aufkommen. Die Schrift des Mönchs Chrabrs aus dem 9./10. Jahrhundert ist ein Denkmal aus einer Zeit, in der die Frage über das *Wie?* der Schriftlichkeit zentral war³². Für die Eigenheiten auf phonologischer Ebene, wie u.a. die Palatalisierung und die Jotierung, gab es in anderen Sprachen und Alphabeten teils keine Entsprechungen³³.

Für das Kroatische lagen die Schwierigkeiten auch im Bereich des Sprachkontaktes, da die frühen sprachlichen Denkmäler aus der Region der Kvarner Bucht und Dalmatien stammten, wo neben dem Lateinischen, auch das Italienische vertreten war³⁴, welche mit der Sprache des kroatischen Volkes und der kirchenslavischen Tradition zusammentrafen³⁵.

Im kroatischen Bereich sollte es noch länger dauern, bis erste Argumente für die *dignitas* dieser Sprache formuliert wurden. Als Meilensteine sind dabei vollständige Bibelübersetzungen zu betrachten, wie wir sie in ihrer ersten Form bei Bartol Kašić sehen, welcher eine mögliche Norm für diese Sprache hätte liefern können. Dies kam nicht zustande, da man sich von Seiten der Kirche entschieden hatte, das Werk nicht zu veröffentlichen.

Auch zuvor waren bereits einschlägige Ansätze z.B. durch den Glagolismus zu sehen. Dank der Glagolica, einer Schrift die an die Bedürfnisse einer slavische Sprache³⁶

³² siehe: Džambeluka-Kossova, A.(Hrsg.), *Černorizec Hrabr O Pismenex*, Florenz 1980

³³ Anzumerken ist dass die glagolitische Schrift diesen Anspruch für die slavischen Sprachen nicht zu Gänze erfüllen konnte, siehe hier: Trunte, N., *Slavia Latina*, München 2012, S. 59

³⁴ An dieser Stelle kann leider nicht genau auf die Sprachzustände und kulturellen Einflüsse antiker Literatur auf den kroatischen Raum eingegangen werden, für eine detaillierte Darstellung, siehe: Katičić, R., *Na ishodištu*, Zagreb 1994

³⁵ siehe: Katičić, R., *Novi jezikoslovni ogledi*, S. 255-256

³⁶ Vor allem für das Kroatisch der Adriaküste war die Glagolica eine ideale Schrift, da sprachliche Eigenheiten des Čakavischen wie *meju* statt *među* der Nutzung entgegenkamen.

angepasst war, und der relativ engen Verwandtschaft des Altkirchenslavischen mit den Dialekten des heutigen Kroatiens, bildete sich bereits sehr früh eine eigenständige Position des Slavischen gegenüber dem Lateinischen heraus. Dieser Umstand darf jedoch nicht als harte Opposition gesehen werden, in welcher die slavische Bevölkerung geschlossen hinter *ihrer* Liturgiesprache stand. Es muss stattdessen sowohl den ethnischen wie auch religiösen Bedingungen der Zeit Rechnung getragen werden. Das, was die kroatische Sprachgeschichte auszeichnet, ist ihre Fusion von italienischer und slavischer Kultur, welche in mehreren Aspekten wirksam war.

„Extant Croat Glagolitic monuments, the earliest ones from the second half of the eleventh century, demonstrate that the spread of Church Slavonic coincided with the establishment of a single political authority in most of the eastern Adriatic area. But since neither the entire hierarchy of Croatia nor all the Croat princes necessarily favored Slavic literacy, especially in those areas where the Latin rite was already firmly rooted, Church Slavonic (here in an identifiable Croat recension) could not establish its full hegemony, as was the case among the Eastern Orthodox Slavs. Moreover, the steady Croatization of the Dalmatian Romans occasioned their determined defense of the Latin liturgy in their remaining ethnic enclaves. The Slavic liturgy was thus never fully legitimated among the Croats, especially since its founders were Greeks, greatly suspect after the Cerularian schism. As a result, the partisans of Glagolitic had to work doubly hard to demonstrate the dignitas of the Slavic language.“³⁷

Zu beachten ist, dass vor allem die Wahl des zu erreichenden Leserkreises und der Inhalt von großer Relevanz war. Im Humanismus finden wir eine Hinwendung zu einer Vielzahl an geistlichen Debatten, die auch unter der breiten Bevölkerung Anklang fanden. Wie wir dies später noch bei den unterschiedlichen Werken zum Kroatischen sehen werden, finden wir diesen Gedanken bereits bei den italienischen Humanisten.

„Ihre Zweisprachigkeit bietet den italienischen Humanisten die Möglichkeit, in Volgare wie auch in Latein zu schreiben. Doch solange in zwei Sprachen gedacht und publiziert werden kann, hängt die Wahl der Sprache nicht nur von den Kenntnissen des Autors ab, sondern vor

³⁷ Banac, I., „Main Trends in the Croat Language Question“, in: Picchio, R., Goldmann, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic Language Question*, S.196

allem auch von denen des Publikums, das erreicht werden soll, sowie von der Tradition des gewählten Genres.“³⁸

Dieser Wandel wird in den Sprachwerken sichtbar, in welchen zunächst der Klerus mit seiner *lingua franca* Latein angesprochen wird und später die Volkssprache in den Vordergrund rückt. Neben dem Publikum war jedoch auch der Inhalt maßgeblich. Sprache ist nicht allein Sprache des Schreibens, sondern auch Sprache der Gedanken. Dies wurde umso wichtiger in einer Zeit, in der die katholische Kirche durch die Reformation, die Einfälle der Osmanen und den jahrhundertelangen Disput mit der orthodoxen Kirche vermehrt in Bedrängnis geriet und neue Lösungen präsentieren musste, um eine Abwanderung der Gläubigen zu verhindern. Gleichzeitig begannen außer-klerikale Autoren, ihre Ideen in Worten zu formulieren, die auch von jenen verstanden wurden, die des Lateinischen nicht mächtig waren.

„This situation began to be identified with models other than the Holy Writ and the Christian body of exegetical literature. The new users of the official language needed a different “grammar“. Their task was no longer to express or interpret an *established truth*, but to express the human *search for truth*.“³⁹

Sprache ist eines der bemerkenswertesten Werkzeuge der Menschen. Im Europa zu Zeiten des Humanismus sehen wir einen wichtigen Wandel, welcher die Gründe für eine Anpassung des Mittels an die Bedürfnisse der Sprecher zeigt. Latein hatte noch immer seine Position und Ansehen, doch wurde es nicht mehr als das richtige Kommunikationsvehikel für alle Fragen und Situationen akzeptiert. Eine ähnliche Situation gab es, als die Slavenmission einberufen wurde und man sich der Tatsache gewahr wurde, dass Latein, trotz des Besitzes von *dignitas* und *norma*, nicht in der Lage war, die Ideen der neuen Religion dem Volk näherzubringen.

Die Geschichte des Kirchenslavischen ist auch deshalb essentiell für die Geschichte der kroatischen Sprache, da die Position dieser Liturgiesprache nicht vergleichbar war mit jener der etablierten klassischen Sprachen. Da die slavischen Sprachen - vor allem in

³⁸ Mayer, K., „Die *questione della lingua*-Auf der Suche nach der einen Sprache für die Nation“, in: Naguschewski, D., Trabant, J., Was heißt hier „fremd“? Studien zu Sprache und Fremdheit, Berlin 1997, S.137

³⁹ Picchio, R., Picchio, R., „Guidelines for a Comparative Study of the Language Question among the Slavs“, in: Picchio, R., Goldmann, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic Language Question*, S.13

dieser frühen Sprachperiode – untereinander relativ gut verständlich waren, ermöglichte das Kirchenslavische ein weitreichendes Verständnis der Liturgie. Durch seine Natur als slavische Sprache war es auch immer aufnahmefähig für die Einflüsse seiner jeweiligen Redaktion. Trotz der Errungenschaften durch die Slavenmission, deren Erfolg maßgeblich vom Gebrauch des Kirchenslavischen abhing, blieb es für weite Teile des Klerus in seinem Ansehen immer hinter dem Lateinischen und Griechischen zurück.

„Indeed, both Latin and Church Slavonic were supranational languages. Nevertheless this functional equivalence should not be overemphasized. In spite of the fact that Church Slavonic performed the function of a supranational language within the Orthodox Slavic community, it was often considered a vernacular by the Latin and Greek churches. The superior dignity of Latin, on the contrary, was universally recognized. This situation has apparently misled many modern Slavic scholars.“⁴⁰

Die Arbeit Kyrills und Methods ist von großer Bedeutung für die Standardisierung slavischer Sprachen. Die frühe Schaffung einer slavischen Schriftsprache gab einen wichtigen Impuls für die gesamte Slavia, wie Dalibor Brozović feststellt:

„In this context I would like to touch once more on the theme of the heritage of Saints Cyril and Methodius, the heritage that is, in one way or another, built into each of the Slavic standard languages. I think that this issue will always be a stimulating one, even when it seems that we have already exhausted all possibilities for discussion. Every Slavist would agree with, for example, the assertion that the journey of the Holy Brothers to Moravia and their work have been of more importance for the Slavic world in the millennium that followed than anything else that happened during that long period. It is obvious that without their work we would have neither svijest `consciousness' nor savjest `conscience' to pun on two words that are part of the heritage of Saints Cyril and Methodius in Croatian. The result was a written variety close enough to all Slavs for them to be able to perceive it more or less as their own, but nevertheless foreign enough for them to be able to tolerate and accept features in it that they would not find acceptable in any written variety based on their own respective dialects. We shall never be able to fully appreciate how great an amount of time this simple fact has saved the Slavic world: something that can normally take centuries to develop was handed to the Slavs on a plate.“⁴¹

⁴⁰ ebenda, S. 25

⁴¹ Brozović, D., „Peculiar sociolinguistic features of the Slavic world“, *International Journal of the Sociology of Language* 147 (2001), S. 11

Durch die Slavenmission verbreitete sich das Kirchenslavische und nahm in seinen einzelnen Redaktionen Elemente der vorherrschenden slavischen Sprache in sich auf. Trotz dieses Umstands entwickelte sich teils eine große Diskrepanz zwischen Schrift- und Alltagssprache⁴². Selbst wenn dieser Umstand nicht für jeden Grammatiker dieser weitreichende Bedeutung des Kirchenslavischen präsent war, ist er doch relevant als bedeutender Teil der Kultur- und Geistesgeschichte. Es ist nicht zentral, ob ein Denker sich über jeden einzelnen geschichtlichen Umstand bewusst ist, denn der wirkliche Ertrag liegt in der Idee, welche seine Arbeiten prägt.

Die starken Einflüsse des Kirchenslavischen sind im Glagolismus der Kroaten gut zu sehen. Gleichzeitig gehört das kroatische Volk noch immer zum Kulturraum der *Slavia Romana* und ist in diesem fest verankert. Das Verhältnis der Slaven zur Kirchensprache in den Gebieten der *Slavia Romana*⁴³ war ein grundlegend anderes als das in der *Slavia Orthodoxa*⁴⁴. Latein war als nicht-slavische Sprache nicht durch Herleitung verständlich, was eine größere Diskrepanz im Verständnis nach sich zog.

Für die Slaven außerhalb des orthodoxen Raumes begann die Zeit der slavischsprachigen Liturgie erst später, da nach Ende der Slavenmission und der Negierung von Kyrill und Methods Arbeit durch die folgenden Päpste häufig eine volle Hinwendung zum Lateinischen stattfand. Spuren der frühen Mission können jedoch unter anderem am patriotischen Aufbegehren tschechischer Geistlicher wie dem Jesuiten Bohuslav Balbín (1621-1688) gesehen werden. Dieser hatte gegen den starken Einfluss aus dem deutschsprachigen Raum, welcher nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 zunahm, aufbegehrt und verteidigte die Nutzung der Muttersprache. Des Weiteren war er Sammler und Kenner älterer tschechischer Schriften und veröffentlichte mehrere Werke zur böhmischen Geschichte. Seine Werke, wie auch die Arbeiten seiner Zeitgenossen, ermöglichten der tschechischen Sprache eine Renaissance, in welcher sich u.a. unter Einfluss des Lateinischen der Wortschatz ausweitete⁴⁵.

⁴² siehe: Trunte, N., *Slavia Latina*, S.81-83, 99-101

⁴³ Der Ausdruck bezeichnet all jene Staaten mit slavischer Bevölkerungsmehrheit, hauptsächlich römisch-katholischem Glaubensbekenntnis und lateinischer Schrift.

⁴⁴ Gemeint sind Staaten mit mehrheitlich orthodoxer Bevölkerung und kyrillischer Schrift.

⁴⁵ siehe: Trunte, N., *Slavia Latina*, S.524

Wie bereits zuvor erläutert, war das Zusammentreffen mehrerer Kultur- und Denksphären speziell für die kroatische Sprachgeschichte prägend. Neben den geschichtlichen Rahmenbedingungen kommt mindestens genauso herausragend die Vielfalt der kroatischen Mundarten und Varietäten hinzu, was uns den Blick auf einen bemerkenswerten Schmelztiegel der Sprachgeschichte eröffnet.

Wie auch im Italienischen musste man sich im Kroatischen die Frage stellen, was die Basis der Schriftsprache ist bzw. ob es erwünscht war, einen einzelnen Dialekt zur Grundlage zu machen oder einen Kompromiss zu entwickeln. Der Vorteil eines solchen Kompromisses wäre, dass man gegenseitige Verständlichkeit ermöglicht, ohne die jeweilige Mundart mit ihrer Literatur zu verdrängen. Die Problematik lag dabei jedoch in der Vielfalt, welche die kroatischen Dialekte aufwiesen.

Zur Dialektologie und ihrer Geschichte

In Hinblick auf die dialektologische Klassifizierung der kroatischen Sprachvarianten sind Einteilungen, die sich auf die Ausprägung des Jat-Reflexes und die Gruppierung in die Komponenten Čakavisch, Kajkavisch und Štokavisch konzentrieren gängig, wie dies beispielsweise in Barbara Kunzmann-Müllers *Grammatikhandbuch des Kroatischen unter Einschluss des Serbischen* gehandhabt wird:

„Die Dialekteinteilung wird in der einschlägigen Literatur nach zwei Sorten von Kriterien vorgenommen, die sich als brauchbar und praktisch für die Beschreibung durchgesetzt haben. (...) Dementsprechend werden im Kroatischen drei Dialektgruppen unterschieden, und zwar das Štokavische (štokavština), das Kajkavische (kajkavština) und das Čakavische (čakavština). Die zweite Untergliederung der Dialekte verläuft nicht parallel zur Unterteilung, die soeben besprochen wurde. (...) Als Klassifikationskriterium fungiert die Art des Reflexes des urslav. Lautes *ě, des sog. Jat, in den kroatischen ebenso wie in den serbischen Mundarten. Dieses Merkmal zugrundegelegt werden wiederum drei Dialektgruppen unterschieden (...).“⁴⁶

⁴⁶ Kunzmann-Müller, B., *Grammatikhandbuch des Kroatischen unter Einschluss des Serbischen*, Frankfurt am Main 2002, S. 3-4

Zwar ist diese Vorgehensweise nicht per se falsch, doch oft nicht mehr als eine stark vereinfachte Darstellung⁴⁷ die einen merklichen Einfluss auf die kroatische Dialektologie hat. Dies stellt u.a. Ivo Banac fest:

„It should be stressed that Croat dialectology has not always been a precise science. Differences between the dialects, as well as their internal subdivisions, were often deduced on the basis of superficial criteria. The pronouns *ča*, *kaj* and *što* (...) and the various pronunciations of Church Slavonic *ě* were not always the best reflection of the existing relations between the dialects, especially since these connections were frequently characterized by interpenetration. Nor were the frontiers between the dialects at all precise.“⁴⁸

Bei einer Betrachtung die sich zu sehr auf die genannten Kriterien konzentriert, können andere Faktoren wie Morphologie, Akzentuierung oder syntaktische Eigenheiten leicht übersehen werden. Darüber hinaus werden einzelne Sprachphänomene durch diese Vorgehensweise zu den führenden Merkmalen eines Dialektes erhoben, obwohl sie nur über ein einzelnes Element der Gesamtsprache Auskunft geben.

Die drei Realisierungsformen des *ě*, wie bei *lijepo*, *lipo*, *lepo* können zwar Aufschluss geben über eine mögliche dialektale Zugehörigkeit, dem entgegen stehen aber beispielsweise Regionen, in denen eine ikavisch-ekavische Sprachsituation vorzufinden ist⁴⁹. Mit dem Ausdruck Ikavica (wie auch mit den beiden anderen Varianten) kann nur eine Idee der möglichen Ausprägung des Jat-Reflexes an einzelnen Stellen gegeben, aber keine allgemein verbindliche Aussage getroffen werden, da die Anwendung des jeweiligen Reflexes unterschiedlich ausfällt, wie genauere Studien zeigen⁵⁰.

⁴⁷ Welche Probleme hieraus für die Untersuchung lexikographischer Werke entstehen ist exemplarisch an Volker Bockholts Dissertation zur kroatischen und serbischen Lexikographie sichtbar, in welcher *čakavisch-ikavisch* kommentarlos gemeinsam angeführt werden und ijekavische Ausdrücke häufig mit dem Štokavischen in Verbindung gebracht werden, ohne die tatsächliche Sprachsituation zu beachten. Siehe: Bockholt, V., *Sprachmaterialkonzeption und ihre Realisierung in der kroatischen und serbischen Lexikographie*, Essen 1990, S. 65, S. 418-421

⁴⁸ Banac, I., „Main Trends in the Croat Language Question“, in: Picchio R., Goldmann, H., *Aspects of the Slavic Language Question*, S. 207

⁴⁹ Eine detaillierte Darstellung über die ekavischen, ikavischen, ekavisch-ikavischen und ijekavischen Gebiete des Čakavischen finden sich in: Grubišić, V., *O hrvatskom jeziku*, S. 121

⁵⁰ Josip Lisacs detaillierte, mehrbändige Arbeit zu den einzelnen Dialekten zeigt deutlich die Unterschiede in den einzelnen Dialekten, welche teils auch geographisch vollständig voneinander abgetrennt sind: Lisac, J., *Hrvatska dijalektologija 1.*, S. 50-51, 60, 64, 78-83; Lisac, J., *Hrvatska dijalektologija 2.*, S. 23, 36, 45, 51-56, 61-65, 95-108, 140-142

Die Überblickseinteilung der Mundarten Čakavisch (heute vor allem in Dalmatien und Teilen Istriens), Kajkavisch (im Norden des Landes mit den Zentren Zagreb und Varaždin) und Štokavisch (heutiger Standard) ist zwar hilfreich⁵¹, aber innerhalb dieser Gruppen gibt es gemischte Kontaktregionen sowie einen steten, individuellen Wandel.

Des Weiteren muss der Charakter der einzelnen Varianten beachtet werden. Das Kajkavische ist ein klassisches Beispiel für einen Übergangsdialekt, welcher den Bogen zum benachbarten Slovenisch schlägt⁵². In dieser Funktion ist es dem Torlakischen ähnlich, welches im serbischen Sprachraum den Übergang zum Bulgarischen ebnet und hierdurch die Verbindung des Serbischen zum Balkansprachbund stützt. Historisch betrachtet ist anzumerken, dass das Čakavische und das Štokavische enger miteinander verwandt sind, da sich das Kajkavische früher abspaltete⁵³. Dennoch sind die Unterschiede zwischen Kajkavisch und Čakavisch heute geringer, als dies im Vergleich der beiden Varianten mit dem Štokavischen der Fall ist. Ivo Banac führt diesen Umstand, wie auch die Entstehung des Neuštokavischen, auf das Zusammentreffen verschiedener Varianten des Štokavischen im 12. Jahrhundert zurück⁵⁴:

„In the lands that constitute present-day Slavonia and Bosnia-Herzegovina (in the latter, roughly those portions west of the Bosna-Neretva line) and on the littoral between the Cetina and the Bay of Kotor, medieval Croats spoke the old western štokavian dialect, which some consider the outgrowth of čakavian. The old eastern štokavian dialect, spoken largely by the Serbs, belonged to the eastern South Slavic group. From the twelfth century, however, the two štokavian dialects started coalescing and at the same time increasingly separated themselves from the other dialects of their respective group.“⁵⁵

⁵¹ Es muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass dieser Punkt im Kreise der südslavischen Sprachen allein dem Kroatischen zueigen ist. Selbst bei den direkten Nachbarn wie dem Slovenischen und dem Serbischen gibt es keine ähnliche Optionsbreite. So verfügt das Serbische beispielsweise nur über eine ekavische und ijekavische Variante, des Weiteren finden sich Reste des Altštokavischen.

⁵² siehe: Grubišić, V., *O hrvatskom jeziku*, S.102-107

⁵³ siehe: Kapović, M., „The Position of Kajkavian in the South Slavic Dialect Continuum in Light of Old Accentual Isoglosses“, *Zeitschrift für Slawistik* 62 (2017), S. 606-620

⁵⁴ Interessanterweise finden sich z.B. bei Miloš Okukas Arbeit zu den serbischen Dialekten auch noch ein dritte Gruppe mit dem Mittelštokavischen, welches er für die serbische Sprache im Raum des Südostens Serbiens, dem Kosovo und den serbischen Dialekten Rumäniens ansiedelt und als weitere Abzweigung der alten ost-štokavischen Variante des Serbischen sieht, siehe: Okuka, M., *Srpski dijalekti*, Zagreb 2008, S. 7-8, sowie S. 229-231

⁵⁵ Banac, I., „Main Trends in the Croat Language Question“, in: Picchio R., Goldmann, H., *Aspects of the Slavic Language Question*, S. 206-207

Heute finden wir unter den Kroaten die alt-štokavische Variante noch in Teilen Slavoniens und Ost-Bosniens. Es sind u.a. noch die alten Perfektformen, wie z.B. *pisal*, statt *pisao* in Gebrauch, ebenso finden wir noch Formen wie *črn*, statt *crn*. Dieser Umstand kann auch im Kajkavischen⁵⁶ und Čakavischen⁵⁷ beobachtet werden. Im Neuštokavischen sehen wir hingegen einen Rückgang des Lautes *h*. Erhalten hat sich dies teils noch im Dubrovniker Idiom⁵⁸. Im Vergleich unterscheiden sich die beiden aktuellen Varianten des Štokavischen auch in ihrer Betonung⁵⁹. Reste der ursprünglichen Unterscheidung zwischen der östlichen Variante und der westlichen Variante sind bis heute im Vergleich zwischen dem Alt-Štokavischen der Kroaten und dem Alt-Štokavischen der Serben, insbesondere des Torlakischen, erkennbar.

Eine vereinfachte Darstellung ist für detaillierte Studien nicht geeignet, da *ča/kaj/što* nicht alleiniger Marker für Dialektgrenzen und -zugehörigkeit sein können. Die Varianten sind sich selbst gegenüber keine Ausschlusskriterien. Dies gilt umso mehr in älteren Texten. Antun Vramec (1538-1587), ein katholischer Geistlicher, nutzte als kajkavischer Autor *što* an mehreren Stellen ganz natürlich und in eindeutiger Funktion⁶⁰. Ähnliches lässt sich für den čakavischen Sprachraum feststellen, wo *kaj* innerhalb der Kontaktregionen Teil des Sprachgebrauches ist⁶¹.

Einzelne Aspekte der Sprache gerieten durch die fehlende Betrachtung des geschichtlichen Sprachwandels in Vergessenheit. Dies ist beispielsweise in Hinblick auf die Ikavica der Fall. Wie groß deren Bedeutung und Ausbreitung im Štokavischen war wird an historischen Gegebenheiten wie Ante Kuzmanićs Kampf um die Nutzung dieser Sprachvariante deutlich. Im 19. Jahrhundert war die Ikavica nicht nur in Dalmatien, sondern auch in weiten Teilen Slavoniens in Gebrauch und wurde noch nicht so stark mit dem Čakavischen assoziiert. Als Redakteur der *Zora dalmatinska* und als Vertreter der

⁵⁶ siehe: Težak, S., Babić, S., *Pregled gramatike hrvatskoga književnog jezika*, Zagreb 1973, S. 26

⁵⁷ siehe: Težak, S., Babić, S., *Pregled gramatike hrvatskoga književnog jezika*, S. 22

⁵⁸ siehe: Težak, S., Babić, S., *Pregled gramatike hrvatskoga književnog jezika*, S. 17

⁵⁹ siehe: Lisac, J., *Hrvatska dijalektologija*, Zagreb 2003, S. 18-20, 32-36, 99

⁶⁰ siehe: Grubišić, V., *O hrvatskom jeziku*, S. 106

⁶¹ siehe: Grubišić, V., *O hrvatskom jeziku*, S. 114

Zadarska filološka škola wollte er der Idee entgegenwirken, das Štokavische allein mit der ijekavischen Variante als Schriftsprache zu verwenden⁶².

Sobald man sich der starren Einteilung innerhalb der kroatischen Sprache entledigt, wird deutlich, dass die heutige štokavische Standardsprache unter Einfluss aller Varianten zu Stande kam und das Kajkavische wie das Čakavische nicht minder literarisch waren, als die heutige Standardvariante.

Für die hier vorliegende Fragestellung sind die Siedlungsbewegungen von elementarer Bedeutung⁶³, da dadurch in der Ausbreitung der einzelnen Sprechweisen eine massive Zäsur stattfand. Grund hierfür waren die Kriegszüge der Osmanen, die ganz Europa erschütterten, jedoch insbesondere bei den Südslaven ihre Spuren hinterließen. Wie bereits zu Beginn der Arbeit ausführlich dargelegt wurde, waren das 16. und 17. Jahrhundert geprägt von zahlreichen Migrationsbewegungen, die sowohl in der Mundartenausbreitung als auch innerhalb des Štokavischen, mit seinen unterschiedlichen Akzentuierungen, zu einer neuen Sprachgeographie führten:

„Turski su ratovi bili popraćeni velikim i sustavnim pustošenjima koja su uzrokovala pomicanja stanovništva u velikom broju i na širokim prostorima. To je dovelo do toga da su čakavština i kajkavština, jezično već izgrađene, jako potisnute prema zapadu i sjeveru, upravo stjerane u kut, a zapadna štokavština prostorno je razbijena, upravo raskomadana, i znatno preslojena istočnom, pri čemu je potpala pod njezin snažan utjecaj, (...). Sama pak istočna štokavština prodrla je daleko na zapad, u pojedinačnim naseljima čak do Gorskoga kotora i Kalnika, postala je sociolingvistički dominantna na velikom prostoru i marginalizirala ostale dijalekte hrvatskoga jezika.“⁶⁴

Selbst nach dem Ende der Kriegszüge setzten sich die Siedlungsbewegungen fort. Zahlreiche Siedler waren mit den Osmanen gen Westen gezogen, sie sahen nun die Möglichkeit, vollständig aus deren Einflussbereich zu fliehen und siedelten in Regionen unter christlicher Herrschaft und brachten ihre Dialekte mit sich.

⁶² siehe: Vince, Z., *Ikavica u hrvatskoj jezičnoj povijesti*, Zagreb 1998, S. 19-25

⁶³ Dies soll nicht bedeutend, dass die kroatische Sprachgeschichte ohne die Türkenkriege linear und simpler verlaufen wäre, da die Ausgangslage, wie bereits dargestellt, an sich bereits sehr komplex war, siehe: Banac, I., „Main Trends in the Croat Language Question“, in: Picchio R., Goldmann, H., *Aspects of the Slavic Language Question*, S. 206-207

⁶⁴ Katičić, R., *Hrvatski jezik*, Zagreb 2013, S. 77

Religiöse Umbrüche der frühen Neuzeit

Das 16. Jahrhundert war für ganz Europa eine Zeit der Neuerungen. Im Südosten, insbesondere im Balkanraum, hatten sich zuvor im 13. Jahrhundert im Machtvakuum nach dem Zusammenbruch des Byzantinischen Reiches kurzlebige Königreiche wie die *Kraljevina Bosna* oder die *Kraljevina Srbija* gebildet, welche aber nicht in der Lage waren, stabile staatliche Strukturen zu bilden⁶⁵.

Als Folge dieses Machtwechsels im Balkanraum, sowie durch die vorangegangenen Kreuzzüge, nahm auch das Konfliktpotenzial zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche zu:

„Im orthodoxen Bereich führten abendländische Kultureinflüsse und die osmanische Bedrohung zu einer Verschärfung der seit dem Frühmittelalter bestehenden Spannungen zwischen dem westlichen und dem orthodoxen Christentum. Es entstanden die beiden bis auf die Gegenwart existierenden Strömungen der „Westler“ und der traditionsorientierten Teile der orthodoxen Eliten. Die mit der Gewährung militärischer Hilfe (gegen „fränkische“ Bedrohung bzw. bei der Türkenabwehr) verknüpfte Kirchenunion scheiterte im Spätmittelalter gleich zweimal (Union von Lyon 1274 bzw. Florenz 1439). Damit hatte der kulturelle Graben zwischen orthodoxen und katholischen Eliten eine weit über das Spätmittelalter hinausreichende Vertiefung erfahren.“⁶⁶

Doch dies waren nicht die einzigen Konflikte, die sich auf religiöser Ebene auftraten. Bereits in den vorangegangenen Jahrhunderten kam es immer wieder zu Reformationsbewegungen wie jene der Hussiten. Die Zeit der des großen Schismas und das Gebaren der katholischen Kirche in der Renaissance gipfelten im 16. Jahrhundert schlussendlich in der lutherischen Reformationsbewegung, die die politische und religiöse Landkarte Europas nachhaltig veränderte⁶⁷.

Neben den religiösen Neuerungen brachten das 15. und 16. Jahrhundert mit der Verbreitung des Buchdruckes gänzlich neue Optionen zur Informationsverbreitung mit sich. Dies eröffnete vor allem in Hinblick auf die Bildung gänzlich neue Wege und war

⁶⁵ siehe: Clewing, K., Schmitt, O.J.(Hrsg.), *Geschichte Südosteuropas*, S. 210-211

⁶⁶ Clewing, K., Schmitt, O.J.(Hrsg.), *Geschichte Südosteuropas*, S. 211

⁶⁷ siehe: Vocolka, K., *Geschichte der Neuzeit*, Wien 2012, S. 374-390

auch für die hier behandelten Werke und den Bildungsanspruch der Jesuiten von Bedeutung.

In den nachfolgenden Kapiteln soll auf die Ordensgemeinschaft der Jesuiten eingegangen werden, deren Entstehungsgeschichte eng verwoben ist mit den reformatorischen Bewegungen der frühen Neuzeit. Insbesondere wird auf die jesuitische Sprachpolitik, wie auch die Expansion im südosteuropäischen Raum eingegangen werden.

Der Protestantismus

Nicht allein in Hinblick auf Religion und Politik löste die Reformation Umbrüche aus. In sprachlicher Hinsicht traf dies ebenfalls zu, da in ihr auch der Wunsch nach muttersprachlicher Messe zum Ausdruck kam. Luthers Bestrebungen werden häufig als Anstoß zur Sprachpflege im Deutschen gesehen⁶⁸ und nahmen somit Einfluss auf die gesamte weitere Sprachentwicklung.

Diese Impulse wirkten nicht nur in protestantischen Kreisen, sondern ermöglichten auch eine Besinnung auf die Volkssprache in katholischen Kreisen. Im Zentrum vieler Standardisierungsbestrebungen und sprachwissenschaftlicher Werke im Allgemeinen standen deshalb häufig Vertreter der katholischen Kirche, vor allem in Form der Ordensbrüder. Beispielhaft steht hier Böhmen, das Schauplatz zahlreicher reformatorischer Bewegungen war. Hier sehen wir deutlich die Impulse, die die Reformation weitergab und wie diese von den Orden wie Jesuiten und Franziskanern aufgenommen wurden:

„To achieve their end, the Franciscans used the same techniques that had proved so successfull in Bosnia in the early periods of the Counter-Reformation. Their linguistic policy became even more „protestant“ (...) than that of the Protestants themselves. In this way, the traditional terms of the linguistic opposition between Protestants and Catholics were completely reversed in this regions.“⁶⁹

⁶⁸ siehe: Senkel, C., *Patriotismus und Protestantismus*, Tübingen 2015, S. 115-116

⁶⁹ Picchio, R., „Guidelines for ar Comparative Study of the Language Question among the Slavs“, in: Picchio, R., Goldblatt H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic Language Question*, S.32

Auch bei den Kroaten gab es Anhänger der Reformation, diese hatten jedoch einen geringeren Einfluss als beispielsweise bei den Böhmen oder Slovenen. Wichtige Autoren und Übersetzer waren vor allem Stjepan Konzul Istranin (1521-1568) und Antun Dalmatin († 1579), welche beide glagolitisch schrieben und deren Werke aus der zwischen 1561 und 1565 betriebenen Druckerei in Urach/Schwarzwald bekannt waren. In dieser Zeit wurde neben einer Bibelübersetzung auch eine Vielzahl an Katechismen und anderen religiösen Schriften angefertigt⁷⁰. Sprachlich waren diese nah an den čakavischen Sprachvarianten gehalten meist mit ikavisch-ekavischer Ausprägung. Durch die geringe Wirkung der neuen Konfession blieben diese Drucke weitestgehend folgenlos für die Standardisierung des Kroatischen, was im merklichen Gegensatz zum Einfluss protestantischer Lehren in der deutschen Sprache stand. Der Zweig der protestantischen Literatur blieb insgesamt unbeachtet unter der kroatischen Bevölkerung, jedoch wurde der Wunsch Dalmatins und Konzuls nach einer geeinten kroatischen Sprache zumindest in Teilen von den Jesuiten aufgenommen⁷¹.

Solche Bestrebungen sehen wir natürlich nicht allein bei innerchristlichen Debatten. Wie im späteren Verlauf noch dargestellt wird war die Landnahme auf dem Balkan durch die muslimischen Osmanen ein wichtiger Anlass zur Verfassung der ersten sprachwissenschaftlichen Werke bei den Kroaten.

Die Gesellschaft Jesu

Die Jesuiten waren eine treibende Kraft der Gegenreformation. Ihre Geschichte begann auf dem Gebiet des heutigen Spaniens, genauer in den Regionen Kastilien und dem Baskenland. In den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts war die politische Lage in diesen Gebieten auf Grund des Unmutes der kastilischen Adligen über die Krönung Karl V. sowie wegen des drohenden Krieges mit Frankreich angespannt⁷². Eingebunden in die

⁷⁰ siehe: Vorndran, R., *Südslawische Reformationsdrucke in der Universitätsbibliothek Tübingen*, Tübingen 1977, S. 10-13

⁷¹ siehe: Frangeš, I., *Povijest hrvatske književnosti*, Zagreb 1987, S. 82-83

⁷² Karl der V. wollte trotz seines schwierigen Standes in den spanischen Provinzen nur kurz in diesen Gebieten seines Herrschaftsraumes und überließ seinen Statthaltern die schwierige Aufgabe der Befriedung vor allem der mächtigen Städte Kastiliens. Diese Unruhe sollte in den folgenden Jahren auch aufs Baskenland übergreifen. Im Disput mit Frankreich ging es u.a. um die Grenzprovinz Navarra, welche von beiden Kriegsseiten beansprucht wurde. Des Weiteren gab es durchaus in mehreren Gebieten den

politische Lage war auch der Ritter Iñigo López de Loyola (1491-1556), der für seine Fähigkeiten als Vermittler schon in jungen Jahren bekannt gewesen sein soll. Am 20. Mai 1521 ereilte Loyola ein Schicksalsschlag, als er in der Schlacht um Pamplona⁷³ von einer Kanonenkugel am Bein getroffen und schwer verletzt wurde. Diese Verletzung kostete ihn beinahe das Leben, jedoch soll er in der Heilungsphase von Visionen des Heiligen Petrus heimgesucht worden sein. Loyola fand seine Berufung darin einen Orden zu gründen, wie es der Heilige Franziskus und der Heilige Dominikus vor ihm getan hatten⁷⁴. Vom Kloster Monteserrat aus begab er sich zunächst als Bettler und Pilger auf Reisen. Nach seiner Wallfahrt nach Jerusalem 1523 studierte er in Kastilien, Frankreich und Flandern und gründete schlussendlich 1540, nach Genehmigung Pauls III. durch die Bulle *Regimini militantis ecclesiae*, die Societas Iesu. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der Mission, vor allem derjenigen Gläubigen, welche an die Reformation verlorengegangen waren. Der Orden zeichnete sich auch dadurch aus, dass die traditionelle Mönchsbekleidung abgelehnt wurde, die Jesuiten nicht in Klöstern gemeinsam lebten und ihr Orden sehr hierarchisch strukturiert war. Letzteres wurde vor allem dadurch deutlich, dass dem Orden ein General vorstand. Dieser wurde auf Lebenszeit ins Amt bestellt und von Assistenten und der Kongregation unterstützt. Er war jedoch, mit Ausnahme eines möglichen Eingreifens durch den Papst selbst, in seiner Entscheidung frei. Diese Art der Organisation setzte sich in derselben Form in den einzelnen Standorten der Jesuiten fort. Ihr lag Loyolas Ansicht zugrunde, dass der Kirche dienen gleichzeitig bedeutete, Jesus selbst zu dienen⁷⁵.

Neben der Mission stand die Bildung der Jugend im Mittelpunkt des jesuitischen Schaffens. Auch wenn dies zunächst nicht intendiert war, wurden bis zum 18. Jahrhundert europaweit zahlreiche Kollegien und andere Bildungseinrichtungen durch die Gesellschaft Jesu gegründet. Loyola selbst war ein Unterstützer des Spracherwerbs und hatte hierbei auch keinerlei Vorbehalte gegenüber Volkssprachen mit einer geringen

Wunsch doch unter französischer Herrschaft zu leben, siehe Becher, H., *Die Jesuiten*, München 1951, S. 13-19

⁷³ Die Schlacht war Teil des ersten Kriegszugs zwischen Karl dem V. und Franz dem I. um die Vormachtsstellung in Europa, siehe: Becher, H., *Die Jesuiten*, S. 13-14

⁷⁴ siehe: Becher, H., *Die Jesuiten*, S. 21

⁷⁵ siehe: Vanino, M., *Isusovci i Hrvatski Narod I*, S. XXIV-XXVII

Sprecherzahl bzw. einer geringen *dignitas*. So ist von ihm beispielsweise ein Brief überliefert, in dem er großen Wert darauf legte, dass auch die nach Ljubljana entsandten Priester ihre Predigten auf Slovenisch halten sollen, um sicherzustellen, dass alle Gläubigen diese auch verstehen⁷⁶. Dies mag damit zusammenhängen, dass Loyolas Muttersprache Baskisch war und er um die schwierigen Bedingungen von Sprachen kleinerer Bevölkerungsgruppen wusste.

Dies bedeutete jedoch im Umkehrschluss nicht, dass die Jesuiten allen muttersprachlichen Bestrebungen gegenüber offen waren. An erster Stelle stand immer Latein. Konfliktpotential eröffnete sich in der Geschichte der Jesuiten im Bildungswesen, wenn von staatlicher Seite aus Gesetze und Restriktionen erlassen wurden, die den traditionellen Regeln jesuitischer Bildungseinrichtungen entgegenstanden. Dies trat in Hinblick auf die Theresianischen Schulreformen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts ein, durch welche die Volkssprache fest im Schulwesen verankert werden sollte, was zu Widerstand bei den Jesuiten führte, da diese bis dato freie Hand in der inneren Organisation ihrer Lehrpläne hatten:

„Nach den Empfehlungen des Ordensgründers Ignaz von Loyola und den Regeln der Ratio Studiorum war nämlich die Pflege der Muttersprache in den Jesuitenschulen durchaus erwünscht, lediglich als eigenes Unterrichtsfach nicht vorgesehen. Mit welcher Intensität das Deutsch in den Jesuitengymnasien behandelt wurde, lag demzufolge im Ermessensbereich des jeweiligen Kolleges.“⁷⁷

Die von den Jesuiten gegründeten Kollegien gehörten zu den wichtigsten gesellschaftlichen Einrichtungen, die der Orden hervorbrachte. Dies lag u.a. in einer Zuwendung hin zur Wissenschaftlichkeit begründet, die eine erneute Hinwendung zu den klassischen Sprachen mit sich brachte.

„Die nachdrückliche Umwandlung der Christen geschah nicht so sehr durch vorübergehende Predigten und durch die auf Grund von Exerzitien, geistlichem Zuspruch, Beichte usw. erreichte Bekehrung Einzelner, durch die Schlichtung von Feindschaften und Beseitigung von Ärgernissen, sondern durch die stille und unvermerkte Erziehung der Jugend. Durch sie wurde nicht nur das kommende Geschlecht im Glauben gegründet; auch die Eltern wurden in den

⁷⁶ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, Zagreb 1999, S. 53-54

⁷⁷ Jahreiss, A., *Grammatiken und Orthographielehren aus dem Jesuitenorden*, Heidelberg 1990, S. 72

Kreis des neuen religiösen Lebens einbezogen, und darüber hinaus konnte ein solches Kolleg zu einem Strahlungspunkt für eine ganze Stadt, ja eine Landschaft werden.⁷⁸

Im Verlauf des 17. Jahrhunderts verabschiedete der Ordensgeneral Claudio Aquaviva (1543 - 1615) eine erste verbindliche Studienordnung zu den Unterrichtsfächern⁷⁹, welche von nun an als Hauptfächer Latein und Griechisch vorsah und als Nebenfächer Geschichte, Erdkunde und Mathematik⁸⁰. Da der Besuch jesuitischer Bildungseinrichtungen kostenfrei war, wurde teils auch Kindern aus ärmlichen Verhältnissen eine Möglichkeit zum sozialen Aufstieg geboten⁸¹.

Die Mission führte die Jesuiten auch in weit entfernte Gebiete, was häufig erforderte gänzlich unbekannte Sprachen zu erlernen. Zur Hilfe stand ihnen dabei von Beginn an eine Grammatik der lateinischen Sprache, die Vorbild für viele Werke nach ihr war und die vielfach in die jeweiligen Vernakulare übersetzt wurde. Gemeint ist die von Manuel Álvares (auch Emmanuelis Alvari, 1526-1583) erstellte Grammatik *De institutione grammatica libri tres*, die fester Bestandteil des Lehraufbaus in jesuitischen Bildungseinrichtungen wurde. Álvares war 1546 in den Orden eingetreten und galt bereits damals als ausgezeichnete Kenner der klassischen Sprachen. Seine Grammatik wurde 1572 in Lissabon erstveröffentlicht. Im folgenden Jahr kam mit der *Ars minor* eine Edition heraus, welche Schülern und Armen zuteilwerden sollte, die sich die große Edition mit umfangreichen Kommentaren nicht leisten konnten und diese zu einfachen Lehrzwecken nicht benötigten. Wir sehen hierdurch, dass bereits sehr früh in der Geschichte der Gesellschaft Jesu der Blick für den Nutzerkreis von Werken geschärft war. Insgesamt wurde die Grammatik in 400 Auflagen und Bearbeitungen veröffentlicht.

Die Grammatik war Teil des *Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Iesu*, kurz: *Ratio Studiorum*, aus dem Jahr 1599, welches die Regeln und Eckpfeiler der jesuitischen Bildungsarbeit festlegte. Das Werk umfasste die Lehrbereiche der klassischen Sprachen sowie Theologie und Philosophie. Des Weiteren werden in ihm auch die Organisationsstrukturen für den Lehrbetrieb behandelt.

⁷⁸ Becher, H., *Die Jesuiten*, S. 57

⁷⁹ Siehe: Becher, H., *Die Jesuiten*, S. 126-128

⁸⁰ Siehe: Becher, H., *Die Jesuiten*, S. 188

⁸¹ Siehe: Becher, H., *Die Jesuiten*, S. 177-180

Es ist notwendig zu beachten, dass Missionsarbeit nicht ein nach einem einheitlichen Schema stattfand. Es wurde unterschieden zwischen der Erstmission, bei der die Bevölkerung gänzlich zum neuen Glauben hingeführt werden sollte, und der Mission, die dem Glaubenserhalt diene:

„Spezialni oblik apostola Katoličke crkve među samim katolicima, pod nazivom pučke, nutarnje, župske ili misije za narod, razlikuju se od vanjskih ili prekomorskih misija, kojima je cilj obraćenje nevjerničkih naroda na kršćanstvo. Dok je cilj nutarnih ili pučkih misija da jednim nizom propovijedi, pouka, dijeljenjem sakramenata i drugim funkcijama potaknu katoličke vjernike na obnovu vjerskog života, obraćenje od grijeha i ispravljanje loših običaja.“⁸²

Im Falle der hier vorgestellten Werke, die der Missionsarbeit dienten, handelte es sich vornehmlich um innere Missionsarbeit, zum Erhalt des Glaubens bei den Katholiken, die unter die Herrschaft der Osmanen gefallen waren. Jedoch spielte auch das Element der Neukonversion der muslimischen und orthodoxen Bevölkerung eine Rolle. Das zentrale Anliegen bestand aber darin, dass die angesprochene Bevölkerung in der Lage sein sollte, die Glaubensinhalte in kroatischer Sprache zu verstehen.

Auch wenn eine allgemeine Form der Mission bereits existierte, war es von Seiten der Kleriker notwendig geworden, sich in geeignetem Maße an die Bedürfnisse und Lebenssituation der Bevölkerung anzupassen.

„U teškim prilikama kršćana pod Turcima u 17. stoljeću mnogi hrvatski isusovci obavljaju jednostavan oblik pučkih misija, u kojima se u svakom mjestu zadržavaju po nekoliko dana, koliko je potrebno da narod pouče u temeljnim vjerskim istinama i podijele sakramente. Često se u tim pohodima brinu za duhovno i tjelesno dobro ne samo katolika, već i pravoslavni i drugih kršćana.“⁸³

Ähnlich gestaltete sich dies bei der Mission innerhalb der kroatischen Gebiete unter katholischer Herrschaft, wobei hier zusätzlich ein besonderes Augenmerk auf die Schulung des örtlichen Klerus, Beichtabnahme und Prozessionen gelegt wurde.

Die Arbeit der Jesuiten wurde nach langen Jahren der Anfeindungen im Juli 1773 von Papst Clemens XIV. (1705 - 1774) durch sein Aufhebungsdekret unterbrochen. Der

⁸² Korade, M., „Misijsko djelovanje isusovaca u našim krajevima i Della Bella kao <<Apostol Dalmacije>>“, in: Šimundža, D.(Hrsg.), *Isusovac Ardelio Della Bella*, Split/Zagreb 1990, S. 12

⁸³ ebenda, S. 14

Orden war mit der Zeit immer mächtiger geworden und brachte sich verstärkt in weltliche Politik ein. Er wurde für seine eigene Mutterkirche bedrohlich und war ebenso in den Kreisen des europäischen Hochadels gefürchtet. Neben der Aufhebung von Seiten der Kirche war den Jesuiten ihre Ordensausübung in mehreren europäischen Ländern mit unterschiedlicher Dauer und Intensität verboten. 1814 wurde dem Orden die organisierte Betätigung durch die Bulla *Sollicitudo omnium ecclesiarum* des Papstes Pius VII. (1742-1823) weltweit wieder zugestanden⁸⁴.

Jesuiten im kroatischen Raum

Die ersten Kroaten wurden noch zu Lebzeiten Loyolas Mitglieder des Ordens, jedoch sollte es bis zum 17. Jahrhundert dauern, bis ein tatsächlicher jesuitischer Einfluss in den kroatischen Ländern einsetzen konnte. Dieser begann zuerst in Dubrovnik, da in Rom der Hauptsitz der Jesuiten war und der italienische Einfluss besonders entlang der Küste groß war. Bereits in der Anfangszeit des Ordens gab es die ersten Anfragen Dubrovniks, welches in Glaubensfragen direkt Rom unterstellt war, zur Gründung eines jesuitischen Kollegs. Diese wurde abgelehnt, obwohl man sich der drohenden Gefahr durch die türkische Landnahme und der ebenso voranschreitenden Reformation bewusst war. Zunächst sollte sich ein Kleriker, namens Bobadilla, mit geringer personeller Unterstützung um die klerikalen Belange Dubrovniks, später auch Zadars kümmern. Seine Mission dauerte nur wenige Jahre und war u.a. nur möglich, weil er im dortigen Benediktinerkloster leben konnte. Erst 1604 wurde die erste jesuitische Residenz in Dubrovnik gegründet. Bis dahin beschränkte sich die jesuitische Arbeit auf punktuelle Besuche. Die Residenz hatte zunächst nur bis 1612 Bestand⁸⁵.

Ein weiterer Standort der Jesuiten an der Adria war Kotor/Montenegro, wo es lange Zeit eine große kroatische Gemeinde gab. Im Lauf der Jahre verfestigte sich immer mehr die Ansicht, dass zu einer erfolgreichen Arbeit innerhalb der Bevölkerung kroatischer Klerus

⁸⁴ An dieser Stelle kann aus thematischen Gründen nur verkürzt auf die Umstände und Folgen eingegangen werden.

⁸⁵ Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod I*, S. 3-10

in den Reihen der Jesuiten notwendig war⁸⁶. Standorte wie Kotor zeigen erneut den Einfluss, den die türkische Landnahme auf die Mission hatte⁸⁷.

Des Weiteren eröffnete die geographische Lage von Kotor und Dubrovnik, neben der Nähe zu orthodoxen Gebieten, erste Kontakte zur zum Islam konvertierten Bevölkerung, wie sie der Missionar Tommaso Raggio (1531-1599) und spätere Rektor des Illyrischen Kollegs in Loreto hatte.

„Dalje pripovijeda Raggio kako je razgovarao više puta s <<Turcima>> iz Hercegovoga i drugih okolnih mjesta, koji često dolaze u Kotor. Upoznao se napose s jednim koji stanuje u gradu. S njim je govorio o arapskom jeziku, a iznenadilo ga je da je pijazniji nego što se obično drži o Turcima. Istina, Turci, koji opće ovdje, pripadaju istom narodu kojem i Kotorani (sono di questa nazione, Anm.d.Autor), premda znaju turski, a arapski ponajviše oni koji znaju nešto o svojoj vjeri.“⁸⁸

Es war auch Raggio, der das Bestreben vorantrieb mehr Kroaten in den Orden aufzunehmen, um erfolgreich in einer Region Fuß fassen zu können, deren Katholizismus gleich an mehreren Fronten in Gefahr war. Im ausgehenden 16. Jahrhundert, so wie zu Beginn des 17. Jahrhunderts, wurden zahlreiche Katechismen übersetzt⁸⁹. Nach zahlreichen Reisen⁹⁰ wird Raggio 1580 der erste Rektor des Illyrischen Kollegs in Loreto. Mit Unterbrechungen gab es auch immer wieder Jesuiten, die nach Kotor gesandt wurden, doch der frühe Wunsch nach einem Kolleg wurde trotz der Lage der Stadt nie erfüllt⁹¹.

Trotz vielfacher Bitten blieb der Wunsch aus Dalmatien unerhört, der Region ein Kolleg zu stiften. Dies hing u.a. mit dem Unwillen der Dogen Venedigs zusammen ein solches Vorhaben zu unterstützen. 1606 nahm der Orden seine Arbeit in Zagreb an. Dort wurden in kurzer Zeit ein Gymnasium, eine Akademie, sowie später eine Universität gegründet.

⁸⁶ Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod I*, S. 33-34

⁸⁷ Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod I*, S. 35-40

⁸⁸ Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod I*, S. 33

⁸⁹ siehe: Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod I*, S. 69 - 70

⁹⁰ Raggio kam hierbei u.a. in Kontakt mit dem serbischen Patriarchen Makarije Sokolović, einem Verwandten des Großwesirs Mehmed-paša Sokolović, der in Folge der Knabenlese als Janitschar bei den Osmanen groß wurde und eine bemerkenswerte Karriere vorzuweisen hatte.

⁹¹ Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod I*, S. 35

Die Ausbreitung des Ordens und seiner Bildungseinrichtungen wird auf folgender Karte sichtbar:

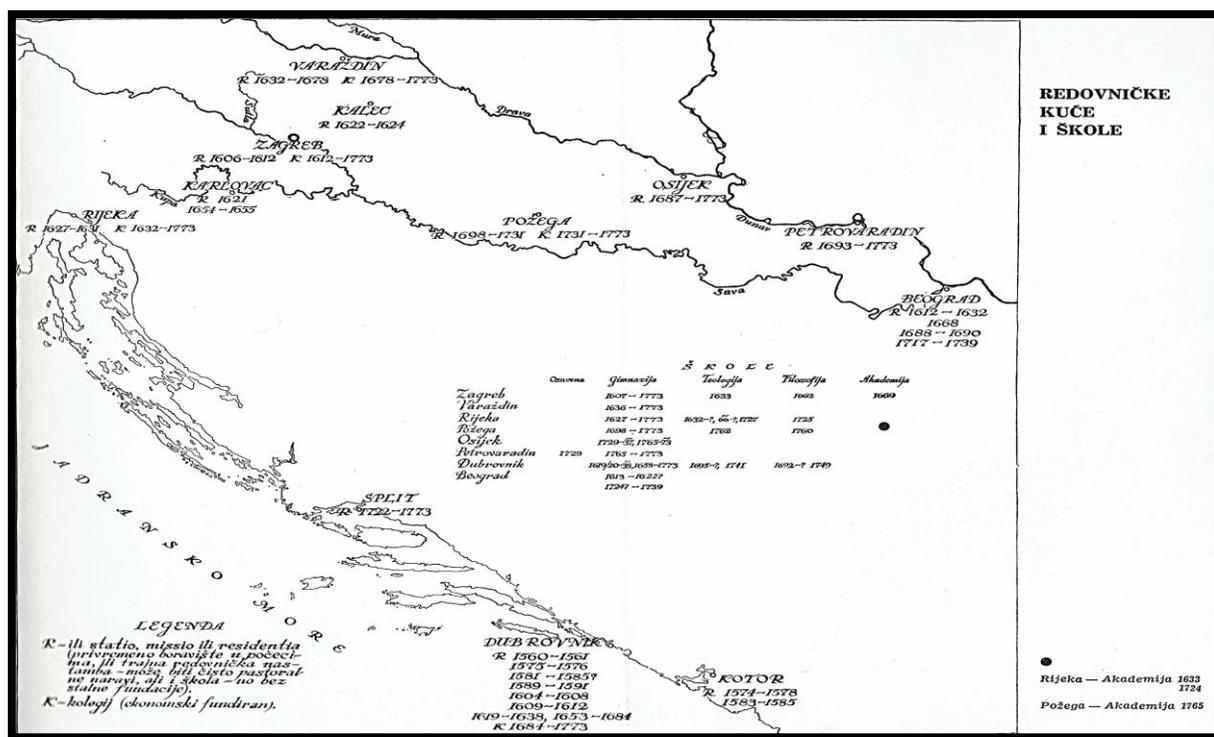


Abb. 6: Vanino, M., Isusovci i hrvatski narod Bd.1, Zagreb 1969, S. 1

Wie ersichtlich wird, beschränkte sich die Niederlassung des Ordens nicht allein auf mehrheitlich kroatisch-katholische Gebiete, sondern erstreckte sich bis Belgrad und Kotor, welche auch heute noch mehrheitlich orthodox geprägt sind.

Durch das Verbot des Ordens 1773 wurde seine Tätigkeit unterbrochen. Nach seiner Wiedereinführung 1814 kehren die Jesuiten 1845 nach Dubrovnik, 1859 nach Požega, 1882 nach Travnik, 1893 nach Sarajevo und erst 1902 nach Zagreb zurück, wie aus der angeführten Karte ersichtlich wird.

Der Zustand der Bildungseinrichtung im nördlichen Teil Kroatiens war bei Ankunft der Gesellschaft Jesu mangelhaft, wie Vanino beschreibt:

"Bijeda hrvatskoga naroda na izmaku XVI stoljeća odrazuje se i u školstvu. Hrvatski narod nije imao u svojoj domovini ne srednje škole, koja bi se samo izdaleka mogla mjeriti sa zavodima te ruke u naroda prosvjetljenog Zapada. Ostaci ostataka slavni kraljevina Hrvatske i Slavonije imali su tada doduše pavlinsku gimnaziju, ali u Lepoglavi, zabitnom selu koje nije moglo primiti veliki broj đaka. Gimnazija na Kaptolu u Zagrebu, namijenja školovanju kandidata svećeničkog

staleža, bila je gotovo bez značenja za obrazovanje svjetovne inteligencije, a bila je doista i skromna, što se očitovalo nekoliko godina nakon osnutka isusovca da bi svoj zavod prenijeli na Kaptol. Skućenog je značenja bila i mala latinska škola u gradu sv. Vlaha. Republika sv. Marka, za dugo vrijeme svoje vladavine od 400 godina, nije dala Dalmaciji ne srednje škole za šire narodne slojeve niti je dopustila osnovati takav zavod, npr. u Splitu u XVIII stoljeću, premda gradska općina i neki imućni posebnici ozbiljno oko toga nastojahu."⁹²

Eine ähnliche Situation lag in den Gebieten unter venezianischer Herrschaft vor, wo von einer breiten Bildung und Alphabetisierung nicht gesprochen werden konnte. Dies lag zu einem bedeutenden Teil am Desinteresse von Seiten des Staates, sich diesem Thema zu widmen:

„In den fast vier Jahrhunderten unter Venedig (1409-1797) war in Dalmatien kein richtiges Schulwesen entstanden. Auf Volksschulebene gab es nur in Insel- oder Küstenstädten Schulen und zwar mit ausgesprochen niedrigem [sic!] Bildungsniveau. Die Lage der Volksschule in der Provinzhauptstadt Zadar illustriert die Situation an den Schulen am besten. Es waren dort nur zwei Lehrer angestellt. Wobei der ältere (Dezorzi) fast gar nicht unterrichtete. Die Venezianische Verwaltung verließ sich auf das Priestertum als Grundstein der Volksbildung, ohne besondere Aufsicht und das Resultat war schwach (...).“⁹³

Da Bildung von Seiten des Staates nicht als eigene Kernaufgabe begriffen wurde und sich in dieser Hinsicht auf die kirchlichen Strukturen verlassen wurde, ist verständlich, dass wir die Mehrzahl der Werke aus den Reihen des Klerus zu erwarten hatten.

Von zentraler Bedeutung für die Mission im südslavischen Raum, wenn auch in Italien gelegen, war insbesondere das Illyrische Kolleg in Loreto/Ancona. Dieses wurde 1580 durch Papst Gregor XIII. (1502 - 1585) gegründet und unter die Leitung der Jesuiten gestellt. Zielsetzung des Kollegs war die Ausbildung von Klerikern für die Mission in den Ländern, welche unter osmanische Herrschaft gefallen waren. Jedoch zeigte sich im Verlauf der folgenden Jahre, dass die meisten Schüler des Kollegs aus Dalmatien

⁹² Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod I*, S. 79

⁹³ Bralić, A., „Das Bildungswesen in Dalmatien unter österreichischer Herrschaft“, S. 103-104 in: Stojić, A., Pavić Pintarić, A.(Hrsg.), *Kroatiens Küste im Lichte der Habsburgermonarchie*, Wien 2017

stammten. Die veränderte Situation durch die Türkenkriege und den Protestantismus⁹⁴ hatte zu einer Vielzahl an Lehranstaltsgründungen geführt.

„Collegium Romanum, osnovan u Rimu 1550, zatim Collegium Clementinum od 1604. i nadalje, Collegium Urbanum, Kongregacije za širenje vjere u Rimu, osnovan 1627., Ilirski kolegij u Loretu, osnovan oko 1580. godine uz tamošnje svetište Majke Božje, Ilirski kolegij sv. Petra i Pavla u Femu, Hrvatsko-ugarski zavod u Bologni i Ilirski kolegij u Garganskom gorju, a potkraj XVIII. stoljeća Hrvatski zavod sv. Jeronima u Rimu.² Svi su oni imali zadaću odškolorati i odgojiti svećenike misionare za područja pod Turcima na Balkanu te u Slavoniji i Ugarskoj.“⁹⁵

Franziskaner und Jesuiten waren die Ersten, die solche Kollegien flächendeckend eröffneten. Während die Franziskaner sich auf Bosnien und Slavonien konzentrierten, waren die Jesuiten mehr an der östlichen Adriaküste und in Zagreb präsent.

In Loreto gab es jedoch nicht ausschließlich Schüler mit kroatischer Muttersprache. Teilweise kamen auch Italiener, die sich für die Mission im Balkanraum ausbilden lassen wollten. Neben diesem Kolleg gab es weitere namhafte Einrichtungen mit einem anderen Einzugsgebiet, wie z.B. das *Collegium Germanicum et Hungaricum*, welches seit 1552 in Rom beheimatet ist⁹⁶.

⁹⁴ siehe: Babič, V., *Vpliv vzhodne slovanščine na hrvaške glagolske tekste v 17. in 18. stoljetju*, Ljubljana 2000, S.29-38

⁹⁵ Dević, A., „Naši pitomci u Loretu“, in: *Diacovensia: teološki prilozi* 14(2006), S. 443

⁹⁶ Zu den einzelnen Kollegien, so wie zur inneren Struktur der Gesellschaft Jesu siehe: Whitehead, M., „‘To provide for the edifice of learning’: Researching 450 Years of Jesuit Educational and Cultural History, with Particular Reference to the British Jesuits“, in: *History of Education* 36 (2007), S. 109-143

Nomenklatur

Bevor wir eine detaillierte Betrachtung der einzelnen Grammatiken und Wörterbücher vornehmen können, ist es notwendig, näher auf die südslavische Nomenklatur einzugehen. In den hier zu behandelnden Werken treffen wir hauptsächlich auf zwei Ausdrücke zur Benennung der kroatischen Sprache. Dies wäre *slovinisch*, welches das Merkmal des Slaventums in sich trägt und somit die Kroaten von den italischen, germanischen und weiteren Völkern in ihrem Kontaktbereich abgrenzte. Dieser Ausdruck stammt noch aus den Zeiten der Mährischen Mission.

Im Unterschied hierzu steht *illyrisch*, welches vielmehr auf Siedlungsgebiete abzielt und eine Referenz zum antiken Volk der Illyrer darstellt, das vor den Slaven in diesem Raum siedelte und ihm nach seinem Verschwinden diesen Namen überließ. Über die eigentliche Sprache dieses Volkes ist allerdings kaum etwas bekannt⁹⁷.

Teilweise war bereits im Vorfeld klar, welche der Sprachbezeichnungen genutzt werden sollte. Die Wahl lag nicht im Entscheidungsbereich des Autors. Dies war vor allem bei Arbeiten der Fall, die im Auftrag des jesuitischen Generaloberen angefertigt werden sollten, wie dies bei Bartol Kašićs *Institutiones linguae Illyricae* der Fall war:

„Kašić nije sam odlučio kako će nazivati jezik za koji je pisao gramatiku. Ime mu je bilo zadano kad i posao. Ilirski je naziv u ono vrijeme bio uobičajen. Bilo je to nasljeđe antičke stilizacije kakva se rado provodila u humanističkom ozračju. A protureformacija je prihvaćala stil renesanse, u svemu što se nije protivilo njezinim shvaćanjima i ciljevima. Ilirski naziv bio je prikladan za crkvenu terminologiju u doba kada se pristupilo konsolidaciji in partibus invidelium - u krajevima pod nevjerničkom vlasti, gdje se historijski naziv naroda i zemalja nisu više mogli upotrebljavati bez teškoća, a postojeće granice, administrativne, političke i vojne, smatrale se privremenima, kako god da su bile krvavo zbiljske i prisutne. U rimskom kolegiju Družbe Isusove osnovana je tako Ilirska akademija i za nju je trebalo napisati gramatiku ilirskoga jezika. Tradicionalno ime slovensko, što veže još za ćirilometodsku pismenost, i u okvirima je hrvatskoga srednjovjekovlja i hrvatske renesance na širokom prostoru postalo zamjenljivo

⁹⁷ Siehe: Iovine, M., „The „Illyrian Language“ and the Language Question among the Southern Slavs in the Seventeenth and Eighteenth Centuries“, in: Picchio, R., Goldblatt, H., *Aspects of the Slavic Language Question*, S. 101-102

također tradicionalnim imenom hrvatskim, napušteno je za ljubav antičke nomenklature i njezinih učenih asocijacija.“⁹⁸

Die Kroaten waren nicht das einzige Volk, dessen Eigenname auch durch *slovensko* ausgetauscht werden konnte. Dies galt unter anderem auch für die Russen, Bulgaren und Serben, welche allen voran dank der Schüler der Slavenapostel unter dem Einfluss der kyrilo-methodianischen Mission standen⁹⁹. Der Ausdruck *illyrisch* sollte für die Kroaten auch in den folgenden Jahrhunderten von Bedeutung sein und so bei Ljudevit Gaj und der Illyrischen Bewegung Mitte des 19. Jahrhunderts auftauchen, welche die südslavischen Völker einen wollte. Dies inkludierte anfangs auch die Bulgaren, was sich daraus erklärt, dass deren Sprache in älteren Quellen teils als *illyrisch* bezeichnet wurden.

„In this century, it has been scholarly convention generally to refer to the language in use among the Bulgarian Catholics – whether the language of school instruction, literature or proselytizing – as “Illyrian“. Here again, as noted above, “Illyrian“ is a convenient, conventionally accepted label (certainly the centuries-old tradition of its usage has endowed it with an aura of authority) which fails to express the linguistic “reality“: namely, the absence of any codified “Illyrian“ language and the presence of varying, often competing, normative trends subsumed under this catch-all term.“¹⁰⁰

Vor der Flucht nach den Aufständen von Čiprovec 1688 gegen die Osmanen wurde das *Illyrische* häufig als supraethnische Sprachsphäre der katholischen und orthodoxen Christen gesehen. Dies änderte sich, als sich die katholischen Bulgaren im Banat ansiedelten. Dort fanden sie unter den religiösen Lehrern keine Bulgaren, sondern andere Slaven sowie Ungarn und Deutsche vor. Da an dieser Stelle das Merkmal des Andersseins die bulgarische Identität wurde, änderte das Wort *illyrisch* seine Bedeutung. Es drückte nun nicht mehr *kroatisch* und *bulgarisch*, aus, sondern behielt nur noch seine Bedeutung für die Kroaten. Zur Zeit der hiergenannten Bulgaren in ihrem Heimatland lag

⁹⁸ Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, Zagreb 1981, S.18-19

⁹⁹ siehe: Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 44-45

¹⁰⁰ Iovine, M., “The “Illyrian Language” and the Language Question among the Southern Slavs in the Seventeenth and Eighteenth Centuries”, in: Picchio, R., Goldblatt, H., *Aspects of the Slavic Language Question*, S. 130

der Schwerpunkt auf dem Kampf gegen das Osmanenjoch, doch nun war diese Gefahr in weite Ferne gerückt und es fand eine Neuevaluierung der eigenen Identität statt¹⁰¹.

Die Probleme um die Nomenklatur bestanden nicht allein für die kroatische Sprache. Bei den romanischen Sprachen sind wir mit einem ähnlichen Umstand konfrontiert. Dies werden wir im späteren Verlauf z.B. auch in der Benennung des Italienischen sehen, welches im 17. Jahrhundert häufig als *latinski* bezeichnet wurde. Die Nomenklatura erfährt lange Zeit keine verbindliche Normierung, etwaige Sprachgrenzen werden regelmäßig verschoben und Dialekte neu gruppiert.

Um zu einer funktionalen Bestimmung zu gelangen, ist es notwendig, nicht davon auszugehen, *wie* eine Sprache benannt wird, sondern *welche* Sprache benannt wird. Wenn *illyrisch* oder *slovinisch* in unterschiedlicher Stelle zur Anwendung kommen, gilt der erste Blick dem Inhalt, welcher Aufschluss darüber gibt, um welche Sprache es sich handelt.

¹⁰¹ Siehe: Iovine, M., "The „Illyrian Language“ and the Language Question among the Southern Slavs in the Seventeenth and Eighteenth Centuries", in: Picchio, R., Goldblatt, H., *Aspects of the Slavic Language Question*, S. 140-141

AUTOREN

Im Folgenden soll detailliert auf die einzelnen Werke der Jesuiten des 17. und 18. Jahrhunderts eingegangen werden. Ein Schwerpunkt wird hierbei vor allem auf die Werke aus dem dalmatinischen Raum gelegt, da diese die richtungsweisendsten der hier vorgestellten Bücher darstellen. Noch Jahrhunderte später werden wir Spuren dieser Arbeiten in der heutigen Sprachwissenschaft finden.

Auch wenn die jesuitischen Autoren im Fokus stehen, ist es notwendig, sie im Kontext anderer Werke zu sehen. Diese sind Faust Vrančićs *Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum, latinae, italicae, germanicae, dalmaticae et ungaricae*, welches 1595 veröffentlicht wurde, und Ivan Belostenecs *Gazophylacium, seu Latino-Illyricorum onomatum aerarium* aus dem Jahr 1740¹⁰².

Faust Vrančićs Werk war das erste größere Wörterbuch seiner Art¹⁰³ und hatte lange Zeit Einfluss auf die kroatische wie auch ungarische Lexikographie¹⁰⁴ ausgeübt. Zu Zeiten Vrančićs hatte das Kroatische mit seiner Literatur in Dalmatien und Dubrovnik eine bemerkenswerte Blütezeit erlebt. Dies war Stein des Anstoßes für ihn, seine Muttersprache in die Gruppe der *fünf edlen Sprachen Europas* einzureihen. Wie später Mikalja das Bosnische, das er mit dem Štokavischen gleichsetzte, mit der Schönheit und Reinheit des Toskanischen vergleichen wird, war es für Vrančić der von ihm ausgewählte *dalmatinski govor, kako sam kaže, najčistiji među Slavenskima*¹⁰⁵. Bereits bei ihm finden wir Einfügungen štokavischer und kajkavischer Begriffe, obschon Čakavisch seine

¹⁰² Vince, Z., *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, S. 60-66

¹⁰³ Es gibt noch früher datierte lexikographische Werke, wie z.B. *Liber de simplicibus* von Nicolò Roccabonella oder das erste gedruckte Handbuch *Opera nuova che insegna a parlare a lingua schiavonesca alli grandi, alli picoli et alle donne* von Pietro Lupis Valentiano aus dem Jahr 1527. Diese sind jedoch nicht mehr als Handreichungen, ebenso gibt es im 16. Jahrhundert noch einige Wörterbücher, welche als Anhang eines größeren Werkes beigefügt waren.

¹⁰⁴ Grund hierfür war, dass sein Dictionarium sehr früh bereits das Ungarische mitbehandelte, so dass folgende Autoren sich an dem reichen Wortschatz orientieren konnten, welcher noch dazu bereits in Vergleich mit vier weiteren Sprachen stand.

¹⁰⁵ Musulin, S., „Hrvatska i srpska lekiskografija“, in: *Filologija* 2 (1959), S. 42

Hauptvarietät war¹⁰⁶. Dieser Umgang mit den Mundarten wird uns im Folgenden bei Autoren aus Dalmatien und Dubrovnik in unterschiedlicher Gewichtung begleiten.

Die literarische Blüte war von elementarer Bedeutung, da für die Verfassung von umfassenden, funktionalen Wörterbüchern ein reicher Fundus an Quellen vonnöten ist und dies ihrer *dignitas* zugutekommt, hierausresultierend auch ihrer *norma*. Vieles lässt sich der Volkssprache entnehmen, doch die Qualität und die Reichweite eines Werkes wächst, wenn die Basis der Schriftlichkeit gut ausgeprägt ist.

¹⁰⁶ Vince, Z., *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, S. 60-62

Bartol Kašić - Institutiones linguae Illyricae 1604

Bereits die erste Grammatik der kroatischen Sprache ist das Werk eines Jesuiten. Kašić ist als Verfasser der ersten kroatischen Grammatik eine zentrale Figur der kroatischen Sprachgeschichtsforschung. Er ist in der Reihe der hier vorgestellten Persönlichkeiten und Werke, der einzige Autor zu welchem sich gesonderte Biographien, sowie detaillierte Monographien zu seinem Werk finden lassen, wie *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja* von Vladimir Horvat sowie Katičićs *Gramatika Bartola Kašića*.

Biographie

Bartol Kašić (Pažanin), auch Bartul Kašić/Bartholomaeo Cassio, kam 15. August 1575 auf der Insel Pag, damals Teil der Republik Venedig, zur Welt und starb am 28. Dezember 1650 in Rom. Sein Vater war Ivan Petar Kašić, der als Marinesoldat 1571 gegen die Osmanen bei der *Seeschlacht von Lepanto* im Dienste der Venezianer kämpfte. Im Jahr 1574 kam es zur Vermählung mit Ivana Bogdančić, deren Bruder Luka Pfarrer auf Pag war. Dieser nahm den jungen Bartol nach dem frühen Tod Ivan Kašićs unter seine Fittiche, sodass dieser neben Lesen und Schreiben auch viel aus den Bereichen Theologie und Philosophie lernte. Ebenso kam er hierdurch in engen Kontakt mit der lateinischen Sprache¹⁰⁷.

Kašić Schullaufbahn verlief an mehreren Orten. Er war von 1582-1587 Schüler auf Pag und verließ 1587 die Insel, um im nahegelegenen Zadar bis zum Jahr 1590 unterrichtet zu werden. Hier soll er laut seiner Autobiographie seine klerikale Tonsur erhalten haben. Des Weiteren begann er sich dort intensiv mit Alvares und dessen Grammatik zu befassen. Im Anschluss darauf sandte ihn sein Onkel Luka in das namhafte Illyrische Kolleg in Loreto in den Marken/Italien. Die folgenden drei Jahre sollten einen gewichtigen Eindruck beim jungen Kašić hinterlassen. Neben der reichhaltigen Schriftsammlung des Kollegs traf er auch auf Kroaten aus allen Teilen des Landes, die sowohl zur Lehre, als auch zur Wallfahrt in den Ort gekommen waren. Außerdem erwähnte er den damaligen

¹⁰⁷ Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 20

Rektor des jesuitischen Kollegs Tommaso Raggio in seiner Autobiographie, da dessen Mehrsprachigkeit und Sprachgewandtheit ihn tief beeindruckte¹⁰⁸.

Kašićs Leistung und Interesse blieben nicht unbemerkt, weswegen er als einer der Besten seines Jahrganges 1593 ins Seminar nach Rom geschickt wurde. Dort trat er 1595 offiziell in ein zweijähriges Noviziat der Jesuiten ein. In dieser Zeit kam er in Kontakt mit einer anderen wichtigen Figur der kroatischen Sprachgeschichte: Faust Vrančić, welcher vergeblich um das Noviziat bei den Jesuiten ersucht hatte und dessen Werk, dem *Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum*¹⁰⁹. Von ihm erhielt er vermutlich auch Inspiration zu einem kleinen Handwörterbuch *Razlika skladanja slovinska*, welches jedoch erst spät gefunden und Kašić nicht einwandfrei als Autor zugeordnet werden konnte. Was wir sicher wissen, ist dass ein kleines *Libretto di frasi*, als Handbuch zur Konversation von ihm stammt. Beide wurden wohl in etwa um das Jahr 1600 verfasst¹¹⁰.

1599 wurde Kašić auf Weisung des Ordensgenerals Claudius Aquaviva hin beauftragt die erste systematische Grammatik der illyrischen Sprache zu schreiben, was in Anbetracht von Kašićs Alter und der Tatsache, dass dieser sein eigenes Studium noch nicht beendet hatte, bemerkenswert war¹¹¹. Zu diesem Zwecke wurde er auch von allen weiteren Verpflichtungen durch Aquaviva freigestellt¹¹².

Der Zeitpunkt war in vielerlei Hinsicht nicht zufällig gewählt. Zum Einen gründete sich am Kolleg in Rom eine Abteilung für die illyrische Sprache, zum Anderen gab es außerkirchliche Umstände, die von Seiten des Vatikans eine intensivere Hinwendung zur kroatischen Sprache erforderten. Dies war das Vordringen der Osmanen, durch welches immer mehr katholische Kroaten in den muslimischen Herrschaftsbereich fielen. Ebenso sollte die Mission bei den orthodoxen Serben und den muslimischen Konvertiten am Balkan vorangetrieben werden. 1604 wurde die Grammatik in Rom erstveröffentlicht.

¹⁰⁸ Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 21-22

¹⁰⁹ Die Gründe hierfür sind nicht ganz klar, jedoch muss angemerkt werden, dass Vrančić verwitweter Vater eines Sohnes war und wohl damals auch schon von Seiten der katholischen Kirche für andere Posten vorgesehen war.

¹¹⁰ Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 13, 23-25

¹¹¹ Vanino, M., *Le P. Barthélemy Kašić S.I., écrivain croate (1575-1650)*, Rom 1937, S. 219

¹¹² Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 25

Während seiner Zeit in Rom kam er auch mit dem Čakaver Aleksandar Komulović (1548 – 1608) aus Split in Kontakt, welcher den ersten kroatischen Katechismus *Nauk krstjanski za slovinjski narod* 1582 veröffentlicht hatte. Dieser verfolgte die Idee des Štokavischen als Dachsprache der Kroaten, was sich auch in seinem Werk niederschlug. Beide unterrichteten am Kolleg und es wird angenommen, dass Kašić durch Komulović auch die russische Sprache erlernte¹¹³. Ob es sich hierbei tatsächlich um Russisch handelte, ist fraglich, da zum damaligen Zeitpunkt zwar ein starker Austausch mit dem ostslavischen Raum stattfand, dieser aber nicht von russischer Seite aus unterstützt, sondern vor allem durch ruthenische Geistliche der unierten Kirche gefördert wurde. Fälschlicherweise wird dieser Einfluss von manchen Autoren als russisch bezeichnet¹¹⁴. Festzuhalten ist, dass seinen folgenden Übersetzungsarbeiten¹¹⁵ die Kenntnisse einer ostslavischen Sprache gewiss hilfreich waren.

Zeitlebens verfasste Kašić eine Vielzahl an Werken, nicht alle sind bis heute erhalten¹¹⁶. Seine Arbeiten umfassen sowohl Werke zur Sprache (neben seiner Grammatik und seinen Übersetzungsarbeiten, sei hier auch sein *Libretto di frasi* genannt), religiöse Arbeiten wie *Pjesni od pohvala Boxih*¹¹⁷, *Zarčalo nauka karstyanskoga i od ispovisti*¹¹⁸ oder *Lode spirituali in versi Illyrici*¹¹⁹, wie auch historische Abhandlungen in Form der *Istoria Loretana*, mehrere Heiligenviten (u.a. *Xivot Sv. Ignacia*¹²⁰), weiters seine Autobiographie. Er schrieb sowohl auf lateinisch, kroatisch, wie auch italienisch und es kann von einer Gesamtzahl von mindestens 20 Arbeiten, teils in gedruckter Form und teils als Handschrift, ausgegangen werden.

Am 11. März 1606 empfing Kašić die Priesterweihe. Er war danach als Beichtvater und Zensor in Rom tätig, von wo aus er 1609 nach Dubrovnik entsandt wurde, um die

¹¹³ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 26

¹¹⁴ Für eine genauer Studie hierzu siehe: Babič, V., *Vpliv vzhodne cerkvene slovanščine na hrvaške glagolske tekste v 17. in 18. stoletju*, Ljubljana 2000, S. 18-28, 30-32

¹¹⁵ Es ist an dieser Stelle nicht möglich Kašićs zahlreichen Werke alle zu erwähnen, für eine umfassende Darstellung, siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 41-49

¹¹⁶ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 49

¹¹⁷ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 45

¹¹⁸ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 42

¹¹⁹ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 43

¹²⁰ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 45

Gesellschaft Jesu dort beim Aufbau einer Ordensniederlassung anzuleiten. In den folgenden drei Jahren war er vor allem im Schulunterricht tätig. Aus Sicht des Papstes Paul V. war ein Standort in Dubrovnik auch ein passender Ausgangspunkt für die folgende Mission in den von den Osmanen kontrollierten Gegenden, welche Kašić nach Bosnien, Syrmien, Slavonien und Serbien führen sollte¹²¹.

1613 reiste Kašić zunächst nach Dubrovnik, von wo aus er schlussendlich nach Rom zurückkehrte. Zurückgekommen, verfasste er Berichte zu seiner Reise. In diesen war der schlechte Zustand der katholischen Gemeinden ein Thema. Ihn beschäftigte auch die Einsicht über die Nutzlosigkeit der Türkenkriege, welche für die ansässige Bevölkerung verheerende Konsequenzen hatten, die weit über mangelhafte Glaubensarbeit hinausgingen¹²²¹²³.

In den Jahren 1614-1618 widmete er sich neben der Schreibe seiner Aufgabe als Beichtvater für die kroatischsprachigen Wallfahrer, was ihm wenig Freude bereitete, wie aus seinen Briefen an einen römischen Pater bekannt ist¹²⁴. 1618 reiste er erneut über Dubrovnik nach Belgrad. Auch wenn Dubrovnik der ideale Ort für dergestaltete Missionen war, muss festgehalten werden, dass zur damaligen Zeit die Bewältigung der Strecke ca. 20 Tage erforderte. In Belgrad erreichte ihn zu Weihnachten 1619 die Nachricht, dass er berufen wurde, in Dubrovnik an der wiedereröffneten Jesuitenresidenz und der humanistischen Schule mitzuwirken. Hier sollte auch in den kommenden Jahren sein Lebensmittelpunkt sein. Bekannt wurde er dort nicht nur auf Grund seiner beliebten Messen, sondern durch seine Konflikte mit den Dubrovniker Patriziern, die ihn wegen seiner Verwendung der Sprache des einfachen Volkes kritisch betrachteten¹²⁵, was er auch in seiner Autobiographie erwähnte.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Kašić ab Ostern 1633 in Rom. Dort war er, neben seiner Tätigkeit als Autor und Übersetzer, erneut als Beichtvater tätig. Eines seiner bemerkenswertesten, wenn auch lange unveröffentlichten, Werke, war seine

¹²¹ Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezika*, S. 28-30

¹²² Vanino, M., *Le p. Barthélemy Kašić S.I., écrivain croate (1575-1650)*, S. 225-227

¹²³ Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezika*, S. 30

¹²⁴ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezika*, S. 31

¹²⁵ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić-Otac hrvatskoga jezika*, S. 32-33

Bibelübersetzung (Altes und Neues Testament). Er fertigte die Übersetzung in den Jahren 1622 bis 1630 an. Unter dem Eindruck seiner Missionsreisen in die štokavischen Gebiete und seiner Zeit und Dubrovnik trat hier nun seine Hinwendung zum Štokavischen voll zutage. Leider blieb seine Übersetzung bis in das Jahr 2000 hinein ungedruckt, da die katholische Kirche sich gegen eine Veröffentlichung wandte:

„Uza sve Kašićevo živo nastojanje nije uspio dobiti dopuštenje crkvenih vlasti da mu se prijevod Svetoga pisma objavi tiskom. One su ustrajno odbijale da se objavi latinični hrvatski prijevod Biblije na jeziku stiliziranom prema narodnom jer su u to doba u Rimskoj crkvi bila jaka nastojanja da se time što bi se u Hrvata podupirala liturgijska i druga autoritativna crkvena pismenost samo na slavenske pripadnike Istočne crkve, osobito na europskom jugoistoku.(...) A uz oslonac na taj autoritativni tekst mogla se jezična standardizacija, sasvim sukladna ovoj kakva je u Hrvata danas, ostvariti još u 17. stoljeću.“¹²⁶

Die Möglichkeit einer frühen Standardisierung blieb ungenutzt und so wurde die *dignitas* des Kroatischen nicht schon früher manifestiert. Dennoch war Kašićs Arbeit von Bedeutung. Mit seiner Hinwendung zum Štokavischen wurde einer der Grundsteine für die Stoßrichtung einer möglichen Standardisierung auf der Basis dieser Varietät gelegt. Trotz des verhinderten Bibeldruckes gehören Werke wie seine Grammatik und in besonderem Maße auch seine Übersetzung *Rituale Romanum editum Illyrica lingua – Ritual rimski istomačen slovinski*, welche 1640 in Rom veröffentlicht wurde und erst 1925 überarbeitet wurde, zu den richtungsweisenden ihrer Zeit. Dass das Werk so lange bis zu einer ersten Überarbeitung in Benutzung war, lag u.a. in dessen sprachlicher Exzellenz begründet, die für lange Zeit ein breites Textverständnis ermöglichte¹²⁷.

Viele biographische Informationen sind durch seine *Autobiografija* ¹²⁸ erhalten, sollten jedoch *cum grano salis* betrachtet werden, da Kašić zum Zeitpunkt der Niederschrift bereits im fortgeschrittenen Alter war¹²⁹ und sein Selbstbild vor allem durch die Jahre im Orden stark geprägt war. Ein Beispiel hierfür ist die Ausführung zu seiner Einschulung:

¹²⁶ Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 110

¹²⁷ siehe: Babić, M., „<<Ritual Rimski>> Bartola Kašića i razvoj hrvatske liturgijske terminologije“, in: Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 370-372

¹²⁸ Horvat, V., *Autobiografija isusovca Bartola Kašića u prijevodu i izvorniku*, Zagreb 2006

¹²⁹ Das genaue Datum ist noch immer Debatte der Forschung, jedoch ist ein Zeitraum um das Jahr 1639 wahrscheinlich, siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić – Otac hrvatskoga jezikoslovija*, S. 17-19

„Cum autem anno aetatis 7. subcinericei coloris vestes persoluto voto deponeret, decreverat Joanna mater varii coloris vestibus saecularibus eum vestire, contra vero parvulus Bartholemaeus septennis dixit se vestibus talaribus nigir coloris velle more clericorum indui, nequequam allis.“¹³⁰

Die Autobiographie wurde über den Verlauf mehrerer Jahre erstellt, Kašić schaffte es jedoch nicht, sie zu vollenden. Maßgeblich an dieser Stelle waren vor allem die herausragenden Untersuchungen Horvats und Vaninos zum Leben Bartol Kašićs.

Grundlagen der Institutiones linguae Illyricae

Kašić schrieb seine Grammatik noch vor Beendigung seines Studiums. Interessant ist, dass sein Werk in der uns heute bekannten Form möglicherweise nicht so geplant war.

„Istini za volju Kašićeva gramatika nema uzorke razgovora i pisama, nema ni pridodanoga rječnika, ali zbog toga se ta gramatika i zove Osnove jer nije cjelovita. Zamišljena i napisana jest cjelovitom, ali zbog nedostatka novca cijela se gramatika nije mogla tiskati, nego se tiskao samo njezin dio, osnovni.“¹³¹

Die hier dargestellte Problematik wird sich auch bei den folgenden Werken immer wieder zeigen. Die Finanzierungslage änderte sich teils recht kurzfristig, bzw. nahm die Erstellung mehr Zeit in Anspruch als dies finanzierbar gewesen wäre. Dies führte zu außerplanmäßigen Kürzungen der Werke. Dieses Problem sprach Kašić selbst in seiner Autobiographie an:

„De qua Academia Clemens VIII. P.M. colloquens cum P. Claudio Praeposito Generali Societas magna cum voluptate et laudatione locutus est, commendavitque summopere studium lingua Illyricae. Itaque anno Jubilaei 1600. Cassius ad scribendas Institutiones (liber ab aliis studiis, sola Academia gravatus) incubuit. Verum cum excrevisset opus laboriosius quam putaverat, et non sine magna pecunia typis evulgare posset abiectis multis non necessariis, confecit Institutiones, quas anno 1604. latine conscriptas in lucem edidit P. Claudio Praeposito sic imperante.“¹³²

Es kommt immer wieder zu einem unwiederbringlichen Verlust von einzelnen Auflagen und teils ganzer Werke, für deren Existenz es nur Hinweise aus anderen Quellen gibt.

¹³⁰ Kašić, B., *Autobiografija isusovca Bartola Kašića u prijevodu i izvorniku*, S. 144

¹³¹ Ham, S., *Povijest hrvatskih gramatika*, Zagreb 2006, S. 17

¹³² Kašić, B., *Autobiografija*, S. 153

Ebenso konnte es z.B. durch personelle Änderungen wie einen neuen Papst zum Richtungswechsel kommen und manche Projekte wurden nicht in ihrer ursprünglichen Form - wenn überhaupt - realisiert. Im Falle von Kašić wissen wir, nicht nur aus dem Titel, dass ein umfangreicheres Werk vorgesehen war. Papst Klement VIII. empfahl und wünschte ein umfassendes Lehrwerk der kroatischen Sprache. Doch wurde auch durch Kašić in seiner Autobiographie dargelegt, dass Inhalte der Kürzung zum Opfer fielen.

Trotz der Verwendung der Ikavica und des Čakavischen darf man sich vom aus heutiger Sicht eher dialektalen Klang nicht beirren lassen. Kašić hatte für die Abfassung in der dalmatinischen Literatur eine angemessene Wortbasis und war nicht allein auf seine eigene Sprachverwendung angewiesen. Die Schriftsprache war auch bei Nutzung der unterschiedlichen Dialekte und bei der Färbung durch die jeweilige Muttersprache des Autors nicht regellos. Dass Kašić zwischen Dialekt und Schriftsprache trennte, wurde in seiner Autobiographie deutlich, in welcher er sich *suo dalmatico*¹³³, also in seiner heimatlichen Mundart, mit der Schiffsbesatzung für seine Überfahrt gen Dubrovnik unterhielt¹³⁴. Es war nicht Schriftsprache, weil es geschrieben wurde, sondern weil ein grundlegendes Gefühl für einen sprachlichen Standard bestand:

„Nije ipak bilo sve dopušteno; uvijek se znalo što ide u književni jezik, a što ne ide. Naime, Kašić nije počinjao od početka. Na više, jeste pokazuje da u dotadašnjoj književnoj praksi postoji neki uzus, pa on od nekoliko mogućnosti radi izbor, zapravo normira. Takvo se stajalište pri pažljivu istraživanju može naći čak i u gramatikama koje su pune dijalektnih i poredbenih slavenskih podataka, kao što je Ilirska slovnica Vjekoslava Babukića.¹³⁵“

Die Jesuiten waren erpicht darauf das Wort Gottes auch in weit entfernte Regionen des Erdballs zu tragen. Ziele wie Indien oder China waren ihnen bekannt. Es war stets in ihrem Interesse schnellstmöglich die Volkssprache zu erlernen und ihre religiösen Werke in diese zu übertragen. Kašić selbst führte dies nochmals im Vorwort seiner Grammatik aus.

„Nam, fiue ob diuturnam, ac miſeram com Religionis Catholicæ hoſtibus conſuetudinem, fiue ob magnam doſtorum, proborumque Paſtorum penuriam innumerabiles propemodum in tantis

¹³³ Kašić, B., *Autobiografija*, S. 158

¹³⁴ ebenda

¹³⁵ Tafra, B., *Prinosi povijesti hrvatskoga jezikoslovlja*, Zagreb 2012, S. 15

tenebris infcitiae iacent, vt caetera, que ex infcitia oriuntur, mala taceantur; vt ne orima quidem Christianae Religionis elementa satis illorum plerisque sint nota. Quarè sapienter est à nostrae Societatis Moderatoribus constitutum, vt eius nationis lingua vernacula, quæ apud plurimos populos latissimè patet, addiscatur abijs, qui ad eos erudiendos idonei censeantur. Etenim non videbatur satis instituti nostri rationibus conuenire, cum tam multi ex nostris hominibus in extremos Orientis, Occidentisque fines mittantur affiduè, qui in varijs illarum gentium dialectis cognoscendis, infudent, quæ gentes nunquam antea Christianis institutæ sunt legibus, vt cumijs de beata vita facilius agi possit(...)

Naime, ili zbog dugotrajnoga i nesretnoga druženja s neprijateljima katoličke vjere ili zbog velike oskudice učenih i čestitih pastira, neprojeni leže gotovo u takvoj tmini neznanja (da se i ne spominju ostala zla koja se iz neznanja rađaju) da većini od njih nisu dovoljno poznate ne prve osnove kršćanske vjere. Stoga su starješine naše Družbe mudro odlučili da ih oni koji se smatraju najsposobnijima da podučavaju nauče materinski jezik onoga naroda čiji je jezik najpošireniji u većini pučanstva. Činilo se, naime, da to ne odgovara dovoljno namjerama naše Ustanove jer se mnogi od naših ljudi neprestano šalju u najudaljenije krajeve Istoka i Zapada. Oni se muče učeći različite dijalekte onih naroda koji nikada prije nisu bili poučeni kršćanskim zakonima da bi s njima lakše mogli raspravljati o blaženom životu.“¹³⁶

Neben dem Aspekt der fernländischen Mission spricht Kašić den zentralen Punkt dieser Grammatik an. Der Kontakt zu den Völkern, die nicht den katholischen Glauben pflegten, führte zu einem Rückgang in den Kenntnissen der eigenen Religion. Aus diesem Grund zeigte sich eine Grammatik der kroatischen Volkssprache als unabdingbar.

Das Werk fiel in eine Zeit, in der auch bei anderen slavischen Völkern die ersten Grammatiken angefertigt wurden. Diese waren zwar nicht zahlreich und wurden teils erst erheblich später veröffentlicht, dennoch zeigen sie die Stoßrichtung einer Zeit, in welcher die Literatursprache der slavischen Bevölkerung mehr in den Fokus rückte. Im 16. Jahrhundert wurde Grammatik noch immer auf Basis der antiken Sprachen und Werke begriffen. Nun fand ein Umschwung statt, durch welchen Grammatiken lebender Volkssprachen hervorgebracht wurden. Ein wichtiger Unterschied war, dass bei diesen Sprachen vorausgesetzt werden konnte, dass sie im direkten Kontakt geübt und erlernt wurden und eine Grammatik somit mehr ein Vehikel als alleinige Lernbasis war. Diesen

¹³⁶ Kašić, B., *Institutiones linguae Illyricae/Osnove ilirskoga jezika*, Zagreb 2002, S. 8 – 11

Die Neuausgabe der Grammatik ist mit einer kroatischen Übersetzung herausgegeben worden, welche für den Leser auch hier mit angeführt wird.

Aspekt sprach Kašić an, indem er dem Lernenden auch die Übung ans Herz legte und ihn mahnte sich nicht aufhalten zu lassen, selbst wenn ihn die Komplexität der Grammatik zunächst abschrecken mochte¹³⁷.

Aufbau und Quellen

Im Aufbau seiner Grammatik folgt Kašić der Struktur lateinischer Grammatiken, nicht allein dem Standardwerk der Jesuiten, der lateinischen Grammatik von Alvarez¹³⁸, sondern auch anderen namhaften Werken, wie der von Aldo Manutius dem Jüngeren (1547-1597) und dem Jesuiten Jakob Gretser (1562-1625). Den Einfluss dieser Grammatiken führt er an passender Stelle selbst an¹³⁹:

Dies waren wahrscheinlich nicht die einzigen Quellen. Kašić war bereits in jungen Jahren bekannt für seinen Fleiß und sein herausragendes Wissen. Die Kenntnis seiner Quellen ist deshalb von großer Bedeutung, da Grammatikschreibung eine antike, konservative Disziplin ist und es so möglich wird, jahrhundertealte Linien der Schreibung nachzuvollziehen. Aus diesem Grund finden wir bei ihm Anleihen des antiken Grammatikers Aelius Donatus (ca. 320-380), der seinerzeit mit der *Ars grammatica* ein Standardwerk der Antike geschaffen hatte. Was die grobe Form angeht ist die gängige Norm häufig an ein noch viel älteres Werk angelehnt, wie Katičić in seinen Studien zu Kašićs Grammatik ausführt¹⁴⁰. Gemeint ist Dionysios Thrax (ca. 2. Jahrhundert v. Ch.) *Τέχνη γραμματική*, welche in ihrem Aufbau bereits mit der Lautlehre beginnt, um dann mit der Beugung von Nomen und Verben fortzufahren¹⁴¹.

Wie konservativ Grammatikschreibung ist, wird auch in der Debatte um die Spuren der Aristotelischen Lehre deutlich. So merkt Pandžić an, dass die Anordnung Kašićs plausiblerweise aus der Zeitvorstellung des Philosophen stammen wird:

¹³⁷ siehe : Kašić, B., *Institutiones linguae Illyricae*, S. 10-13

¹³⁸ siehe: Jernej, J., „Gramatika Bartola Kašića i Jakova Mikalje“, in: Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S.295

¹³⁹ siehe Kašić, B., *Institutiones linguae illyricae*, S. 32-33

¹⁴⁰ siehe: Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, S. 14-15

¹⁴¹ siehe: Davidson, T., „The grammar of Dionysios Thrax“, in: *The Journal of Speculative Philosophy* 8(1874), S. 328

„Speaking about various verbal attributes, Kašić (p. 86) firstly lists moods and then tenses: *Tempora modorum, quae qualitatem operationis (quod ad prius attinet et posterius) indicant, sunt varia*. Since this is clearly a reference to Aristotle’s definition of time (*Phys. Δ*, 219b), and because neither Alvares nor Manutius nor Gretser contain any comparable reference, it is important to ask from whom Kašić could have taken this definition. I found the same definition in Linacre (1998 [1524]: 88): *Tempus esto quod certam actionis qualitatem secundum prius et posterius demonstrat*. As I have never been able to verify any direct influence of Linacre on Kašić, I attempted to trace Aristotle’s definition of time in other Renaissance grammars.“¹⁴²

Die Anlehnung an die Aristotelische Lehre ist nicht ungewöhnlich. Aristoteles war der wohl bedeutendste nicht-christliche Philosoph, der einen merklichen Einfluss auf die katholische Lehre hatte. Noch dazu ist der frühe Einfluss der Philosophie auf andere Bereiche der Wissenschaft, vor allem in der Antike, zentral.

„As far as Aristotle’s actual definition of time is concerned, it is my opinion that it was quite significant to grammars from antiquity to the Renaissance, regardless of the fact that it was rarely cited. The first reason lies in the fact that, according to some ancient concepts, language necessarily reflects reality, in accordance with the “naive perception” (Binnick 1991:6) of language. The second reason is that without temporal relation there is no predication, because the experience of time is fundamental to human cognition. The third reason is that the human soul is decisive in relation to the experience of motion and time, without which, as far as Aristotle is concerned (*Phys. Δ*, 223a21), time could not exist at all. The fourth reason is the dominant influence of Aristotle’s notion of time on late ancient and medieval philosophy (Plotinus, Augustine, Thomas Aquinas).“¹⁴³

Heutzutage scheint eine Grammatik, in welcher Funktion und Standpunkt der Seele eine Rolle spielen, problematisch. Doch die innere Sichtweise der Welt ist relevant für das Ganze der Wissenschaft. Begreifen findet in Einbettung des eigenen Weltbildes statt. Das, was Aristoteles als Seele bezeichnet, ist nicht viel anders als eine Bezeichnung für den perspektivischen Ausgangspunkt des Sprechers. Dass dies bis heute Bestand hat, kann in den zahlreichen Arbeiten der Aspektforschung gesehen werden, da hier der Standpunkt und die Sicht des Sprechers von elementarer Bedeutung sind und die

¹⁴² Pandžić, Z., “Tense, Mood and Aspect in the first grammar of Croatian (Kašić 1604)”, in: *Historographia Linguistica* 31 (2004), S.15

¹⁴³ ebenda, S. 15

Bezeichnung des Aspekts als *glagolski vid* dies nochmals unterstreicht, da in ihm durch den Ausdruck *vid*¹⁴⁴ das Sehvermögen als solches in den Vordergrund rückt.

Kašić hat sein Werk in ein erstes und ein zweites Buch unterteilt und führt den Inhalt auf insgesamt 192 Seiten aus. Im ersten Buch, welches den Titel *De litteris, nomine et pronomine*¹⁴⁵ trägt, behandelt er die einzelnen Komponenten wie folgt: *De litteris*¹⁴⁶, *De tono et apostropho*¹⁴⁷, *De syllaba et dictione*¹⁴⁸, *De articulo et dialecto*¹⁴⁹, *De oratione et nomine*¹⁵⁰. Die Deklinationen sind im zweiten Buch jeweils aufgruppiert mit *De prima nominis substantivi declinatione*¹⁵¹, *De secunda nominis substantivi declinatione*¹⁵², *De tertia nominis substantivi declinatione*¹⁵³. Im dritten Teil des ersten Buches folgen dann *De nomine adiectivo*¹⁵⁴, *De adiectivo positivo*¹⁵⁵, *De adiectivis interrogativo, relativo, redditivo et partitivo*¹⁵⁶, *De adiectivo numerali*¹⁵⁷, *De nomine comparativo et superlativo*¹⁵⁸. Im vierten Teil sind die Pronomina mit den Kapiteln *De pronomine demonstrativo, et reciproco*¹⁵⁹, *De pronomine possessivo*¹⁶⁰, *De pronomine gentili seu patrio*¹⁶¹ zentral.

¹⁴⁴ Jakić, B., Hurm, A., *Hrvatsko njemački rječnik*, Zagreb 2004, S. 1155

¹⁴⁵ Kašić, B., *Institutiones*, S. 14

¹⁴⁶ Kašić, B., *Institutiones*, S. 14

¹⁴⁷ Kašić, B., *Institutiones*, S. 30

¹⁴⁸ Kašić, B., *Institutiones*, S. 34

¹⁴⁹ Kašić, B., *Institutiones*, S. 36

¹⁵⁰ Kašić, B., *Institutiones*, S. 40

¹⁵¹ Kašić, B., *Institutiones*, S. 46

¹⁵² Kašić, B., *Institutiones*, S. 70

¹⁵³ Kašić, B., *Institutiones*, S. 78

¹⁵⁴ Kašić, B., *Institutiones*, S. 84

¹⁵⁵ Kašić, B., *Institutiones*, S. 88

¹⁵⁶ Kašić, B., *Institutiones*, S. 94

¹⁵⁷ Kašić, B., *Institutiones*, S. 112

¹⁵⁸ Kašić, B., *Institutiones*, S. 124

¹⁵⁹ Kašić, B., *Institutiones*, S. 136

¹⁶⁰ Kašić, B., *Institutiones*, S. 152

¹⁶¹ Kašić, B., *Institutiones*, S. 160

Im zweiten Buch liegt der Schwerpunkt auf den Verben und der Satzbildung mit den Kapiteln *De verbo*¹⁶², *Coniugationes verborum*¹⁶³, wobei er bei den ausgewählten Verben zunächst die Hilfsverben in der ersten Person Singular behandelt: *sum*, sowie *volo*. Hierauf folgen die einzelnen Konjugationsklassen (-im, -em, -am, -ujem) in *De prima verborum compositorum et derivatorum coniugatione*¹⁶⁴. Die letzten behandelten Konjugationen sind die defekten Verben in *De verbis defectivis et anomalis*¹⁶⁵ und *De verborum impersonalium coniugatione*¹⁶⁶. Zum Verbgebrauch folgt noch *De participio et de adverbio*¹⁶⁷, *De praepositione interiectione & coniunctione*¹⁶⁸. Die letzten beiden Kapitel widmen sich dem gesamten Sprachgebrauch mit *De constructione praecepta aliquot*¹⁶⁹ und *Errat sic corrige*¹⁷⁰.

Die Sprache

Der Kern der Arbeit war die neu-štokavische Mundart Dubrovniks und seiner umliegenden Inseln und Regionen, unter merklichem Einfluss čakavischer Dialekte und der regionalen Literatur. Kašić schrieb die Grammatik noch vor seinen Reisen in die mehrheitlich štokavischsprachigen Gebiete. Diese Missionsreisen haben vor allem in seinen späteren Werken wie beispielsweise dem *Ritual Rimski* (1640) Spuren hinterlassen.

„Ali su one sve napisane poslije gramatike i Kašić je u njih unosi iskustva svojega bogatog i neumornog djelovanja u raznim <<illirskim>> pokrajinima, sve do podunavskih ravnica. Vjerovatno bi i gramatika, da ju je pisao poslije u životu, nosila obilježja toga iskustva, izvanravnoga poznavanja stanja i potreba, i štokavska bi stilizacija u noj bila još izrazitija i nadmoćnija čakavskoj.“¹⁷¹

¹⁶² Kašić, B., *Institutiones*, S. 164

¹⁶³ Kašić, B., *Institutiones*, S. 176

¹⁶⁴ Kašić, B., *Institutiones*, S. 218

¹⁶⁵ Kašić, B., *Institutiones*, S. 304

¹⁶⁶ Kašić, B., *Institutiones*, S. 318

¹⁶⁷ Kašić, B., *Institutiones*, S. 328

¹⁶⁸ Kašić, B., *Institutiones*, S. 356

¹⁶⁹ Kašić, B., *Institutiones*, S. 372

¹⁷⁰ Kašić, B., *Institutiones*, S. 380

¹⁷¹ Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, Zagreb 1981, S. 18

Bereits vor seinen Reisen war Kašić bewusst, dass ein bedeutender Teil der Kroaten eine nicht-čakavische Mundart sprachen. Im Hinblick auf die Zielsetzung der Jesuiten die größtmögliche Reichweite zu erreichen, war es sinnvoll eine gemeinsame Form der Sprache zu finden. Dies sollte aber nicht bedeuten, dass Kašić eine verbindliche sprachliche Norm vorschlug. Die damalige Situation war nicht vergleichbar mit der heutigen, wo Štokavisch der unumstrittene Standard als Landes- wie auch als Literatursprache ist. Das Čakavische mit seiner frühen literarischen Blüte war anerkannt und auch in Hinblick auf eine Literatursprache kann man nicht von einer reinen Dialektliteratur sprechen.

„Samo se po sebi razumije da gramatika nije mogla ni smjela normirati kakav mjesni ili pokrajinski govor jer joj je cilj bio dobrijeti do što više vjernika pa je i zbog toga morala biti izabrana naddijalekatna osnovica. Budući da je već i prije Kašićeve gramatika postojala razvijena hrvatska pisana tradicija i da je ta tradicija vodila štokavštini, Kašić u svojoj gramatici stilizira štokavsko-čakavski ikavski naddijalekatni književno-jezični izraz.“¹⁷²

Für Kašić war das Štokavische keine fremde Variante seiner Muttersprache, vielmehr kommt der literarische Kontaktbereich, der sich über mehrere Dialekträume erstreckte, in der Erstellung seiner Grammatik zum Tragen. Des Weiteren muss angemerkt werden, dass in der Literatur Dialektgrenzen sehr fluide sind, was sich z.B. im direkten Umfeld Dubrovniks gut widerspiegelte:

„Dubrovčani su tako kao renesansni pjesnici pisali mnogo čakavskije nego se u Duborvniku govorilo. A Korčulani i Hvarani, koji su pisali čakavski, kao renesansni pjesnici pisali su mnogo štokavskije nego se na njihovim otocima govorilo. (...) To je dakle štokavština otvorena čakavštini i čakavština otvorena štokavštini. I po dijalekatskim osobinama to je općehrvatski književni jezik u nastajanju.“¹⁷³

Es ist nicht allein die Literatur, in welcher sich Štokavisch und Čakavisch treffen. Bereits vor den Türkenkriegen kam es mehrfach zu Migrationsbewegungen, die für innersprachlichen Kontakt sorgten. Nach den ersten osmanischen Kriegszügen Anfang des 15. Jahrhunderts sollte sich dies noch um ein Vielfaches verstärken, da ganze Ortschaften migrierten und ihren Dialekt mit sich brachten. Dass eine solche

¹⁷² Ham, S., *Povijest hrvatskih gramatika*, S. 20

¹⁷³ Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 85

Beibehaltung des Dialekts lange andauern kann, sehen wir u.a. am Beispiel der Bunjevci/Bunjewatzen und Šokci/Schokatzen in Slavonien, Srijem und der Vojvodina, die bis heute ihren ikavischen Dialekt pflegen¹⁷⁴.

Institutiones linguae Illyricae ist zu einem bedeutenden Teil in Schreibweise und Wortschatz am Neu-Štokavischen orientiert, jedoch ist das Čakavische äußerst präsent und nicht nur in der Akzentuierung sichtbar. Häufig sind beide Varianten nebeneinander geführt. Es gibt kein eindeutiges Muster, welches sich durch das ganze Werk zieht. Dass das Čakavische, wie auch das Kajkavische das silbenschießende - / beibehalten haben, während im Štokavischen der Wandel zum -o stattfand, wird in Kašićs Darstellung der Perfektformen deutlich, wo er beide Varianten anführte. Es wird für imati: *imáo uel imál*¹⁷⁵ oder imenovati: *imenováo, uel imenoval jam*¹⁷⁶ genannt. Dies beschränkt sich nicht auf Unterschiede in der Konjugation, sondern scheint in sämtlichen Kategorien auf: *Interrogandi, ut, zàc? cur? zàftco?*¹⁷⁷. Die Reihenfolge ist hierbei frei. Ebenso kommt es zur Erwähnung einer einzelnen Art: *sàrçe (čak.), clovik(čak.)*¹⁷⁸ bzw. *bio(što.) sam u çarqvi*¹⁷⁹

Auch in seiner Darstellung zum Kasus kommen beide Varianten zum Tragen. Das Čakavische hatte die alten Deklinationsformen beibehalten, während das Štokavische bereits damals ähnlich der heutigen Form war:

*Abl. Od Gòlubov, uel golubâ, uel golubî, Sept. s' Golubìmi, uel s' golubìma, uel s'golubî*¹⁸⁰

Horvat nimmt in Bezug auf die Strukturierung des Werkes an, dass Kašić sich zunächst auf das Čakavische fixiert habe, um die štokavischen Beispiele nachträglich einzuarbeiten¹⁸¹. Dies steht nicht im Einklang mit den gemischten Varianten bei der Anführung der Beispiele. Falls Kašić seine Muttersprache vor Augen hatte, wird dies nicht aus dem Werk selbst heraus ersichtlich. In meinen Untersuchungen zeigte sich keine der

¹⁷⁴ Sekulić, A., *Bački Bunjevci i Šokci*, Zagreb 1989, S. 263-270

¹⁷⁵ Kašić, B., *Institutiones*, S. 270

¹⁷⁶ Kašić, B., *Institutiones*, S. 294

¹⁷⁷ Kašić, B., *Institutiones*, S. 352

¹⁷⁸ Kašić, B., *Institutiones*, S. 374

¹⁷⁹ Kašić, B., *Institutiones*, S. 376

¹⁸⁰ Kašić, B., *Institutiones*, S. 54

¹⁸¹ Horvat., V., *Bartol Kašić*, S. 112-113

beiden Formen überproportional vertreten, wie bereits in den vorhergehenden Absätzen dargestellt wurde. Aus diesen Gründen erscheint Katičićs Schlussfolgerung, dass es sich um eine Form des Čakavisch-Štokavischen handelt¹⁸², passender.

Es gibt auch Einsprengsel ekavischer Varianten, was mit Kašićs heimatlichem Dialekt der Insel Pag zusammenhängt¹⁸³. Er führt *vencàč*¹⁸⁴ oder *devóyka*¹⁸⁵ an. Noch zahlreicher sind die ikavischen Varianten, die bei weitem überwiegen.

Neutra autem fermè definunt in e, & o, & Junt Appellatiua: ut, vrime, tempus; (...)

*Imenice srednjega roda uglavnom završavaju na e i o i one su opće kao vrime, tempus; sàrče (srce), cor; nebbo, caelum i druge takve.*¹⁸⁶

Ebenso finden wir Beispiele wie: *sfidòk*¹⁸⁷, *mlíko*¹⁸⁸, *prikofyùtra*¹⁸⁹.

Kašić führt viele ikavische Varianten ohne Einfügung der ijekavischen Entsprechungen an. Dies kann nicht allein auf seinen Heimatdialekt zurückgeführt werden, da der enge Zusammenhang zwischen dem Čakavischen und Ikavischen damals noch nicht in gleichem Maße prominent war, wie es heute der Fall ist. Sowohl in Slavonien als auch in Bosnien, wo heute nur noch vereinzelte Sprachinseln zu finden sind, war die Ikavica weit verbreitet. Dies sehen wir z.B. auch bei späteren Werken wie Matija Antun Reljkovićs *Satir iliti divlji čovik*¹⁹⁰ aus dem Jahr 1762 und außerhalb des kroatischen Kulturraumes bei der muslimischen Alhamijado-Literatur¹⁹¹, deren poetische Werke häufig in der Ikavica¹⁹², teilweise sogar mit alt-štokavischen Resten¹⁹³, verfasst wurden.

¹⁸² Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, S. 42-43

¹⁸³ zum ikavisch-ekavischen Bereich des Čakavischen siehe: Moguš, M., *Čakavsko Narječje*, Zagreb 1977, S. 37-44

¹⁸⁴ Kašić, B., *Institutiones*, S. 62

¹⁸⁵ Kašić, B., *Institutiones*, S. 44

¹⁸⁶ Kašić, B., *Institutiones*, S. 46-47

¹⁸⁷ Kašić, B., *Institutiones*, S. 62

¹⁸⁸ Kašić, B., *Institutiones*, S. 70

¹⁸⁹ Kašić, B., *Institutiones*, S. 348

¹⁹⁰ Reljković, M.A., *Glasovi iz stare Slavonije: Satir iliti divlji čovik*, Zagreb 1950

¹⁹¹ siehe: Nametak, A., *Hrestomatija bosanske alhamijado književnosti*, Sarajevo 1981,

¹⁹² siehe: Nametak, A., *Hrestomatija bosanske alhamijado književnosti*, S. 51

¹⁹³ siehe: Nametak, A., *Hrestomatija bosanske alhamijado književnosti*, S. 58

Die Basis von Kašićs Grammatik war nicht die Volkssprache, sondern die Literatursprache. Es gab einen steten Austausch zwischen dem štokavischen Dubrovnik und den čakavischen Städten der Küste. Da in der gemeinsamen Literatur beide Varianten ihren Platz hatten, kam es zur Übernahme bzw. einer Akzeptanz der Spuren. Kašićs verwendeter Sprache liegt kein konkreter Dialekt zu Grunde. Dies wird auch in den weiteren hier behandelten Werken sichtbar werden, da die Verwendung einer Art Gemeinsprache, statt der Behandlung eines einzelnen Dialekts, eines der charakteristischen Elemente der kroatischen Sprachstandardisierung ist.

Orthographie

Kašić bediente sich der etablierten italienischen Schreibweise, die größtenteils in der Lage war, Laute wiederzugeben, die auch im Kroatischen verwendet wurden. Auch wenn er seine Grammatik ohne Vorbild aus dem kroatischen Raum schrieb, gab es in Hinblick auf die Orthographie bereits Optionen und Varianten, um slavische Worte auszudrücken. Er verwendet 25 Buchstaben.

*Aa, Bb, Cc, Çç, Dd, Ee, Ff, Gg, Hh, Ii, Kk, Ll, Mm, Nn, Oo, Pp, Qq, Rr, Ss, Tt, Vu, Vv, Xx, Yy, Zz.*¹⁹⁴

Für die Aussprache der Vokale erklärte er, dass es in seinen Augen keinen nennenswerten Unterschied zur lateinischen Aussprache seiner Zeit gab. Jedoch merkte er in Bezug auf den *gravis* an, wie sein Ordensbruder Gretser bereits für das Griechische beschrieb, dass ein Unterschied zwischen „hartem“ und „weichem“ Akzent bestehe¹⁹⁵.

„Grauis, cuius hæc est notula, è: Munus verò, & vis erit, deprimere tonum syllabe it ut appareat maior gravitas, ubi est hic accentus, quam ubi nullus est.(...) Quod benè notat Iacobus Gretserus nofter capite 22. de Accentibus, ubi ait; θεòς , non effe legendum elata ultima syllaba, quafi effet θεός; jes depreša(...)

Teški (gravis), čiji je znak ovaj: è. Zadaća i djelovanje bit će spustiti ton sloga tako da se pojavi veća težina tamo gdje jest taj akcent nego tamo gdje nema akcenta. (...) Kao što dobro bilježi naš Jakob

¹⁹⁴ Kašić, B., *Institutiones*, S. 16

¹⁹⁵ Siehe: Kašić, B., *Institutiones*, S. 30-32

Gretschler u 22. poglavlju o akcentima, gdje kaže da θεός ne valja čitati s podignutim posljednjim slogom kao stoji θεός, već sa spuštenim(...)“¹⁹⁶

Die verwendeten Buchstaben sind dem Lateinischen entnommen, das einzige diakritische Zeichen finden wir unter dem C mit Cédille Ç. Diese Form war nicht ungewöhnlich und fand bereits vor Kašić ihre Anwendung bei manchen der romanischen Sprachen, wie Portugiesisch und Französisch. Das Für und Wider der Verwendung diakritischer Zeichen zieht sich durch die slavisches Sprachgeschichte und brachte einen großen Reichtum an möglichen Lösungswegen hervor.

Wir sind zu dieser Zeit noch weit entfernt von *piši kako govoriš*, so dass es ein gewisses Vorwissen brauchte, um die Buchstaben in ihrer jeweiligen Position richtig auszusprechen. Es gibt nicht für jedes Phonem ein Zeichen, sondern der Kontext muss beachtet werden, um mit den gegebenen Lettern die Sprache richtig wiederzugeben. Teilweise fügt Kašić auch den Ort der Lautbildung hinzu, wie beim Hh, welcher ex *guttura*¹⁹⁷ gesprochen werden soll.

Kašić führte zur Aussprache häufig sowohl lateinische¹⁹⁸ als auch italienische Beispielwörter¹⁹⁹ zur Entsprechung an. Er schloss seine Ausführungen mit den Konsonantengruppen. Hierzu zählen unter anderem *cch* für *ć*, *ck* für *č* oder *sc* für *š*²⁰⁰. Im Kapitel um die Orthographie wird deutlich, dass Kašić aus dem čakavisches Dialektraum stammte. Es fehlt die Beschäftigung mit den lautlichen Entsprechungen von *đ* und *dž* gänzlich, wie dies in vielen Dialekten der čakavisches Gruppe üblich ist²⁰¹. Das Akzentsystem ist seinem heimatlichen Dialekt entnommen²⁰².

Er legt seine eigenen Beweggründe (außerhalb der antiken Vorläufer), weswegen die Phonologie und das Alphabet zu Beginn des Werkes stehen, dar. Für ihn ist eine solche

¹⁹⁶ Kašić, B., *Institutiones*, S. 30-33

¹⁹⁷ Kašić, B., *Institutiones*, S. 22

¹⁹⁸ siehe: Kašić, B., *Institutiones*, S. 18-31

¹⁹⁹ siehe Kašić, B., *Institutiones*, S. 20-29

²⁰⁰ Eine vollständige Darstellung der Lautentsprechungen findet sich bei Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, S. 23-24

²⁰¹ Težak, S., Babić, S., *Pregled gramatike hrvatskoga kniževnog jezika*, Zagreb 1973, S. 22-23

²⁰² Siehe: Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, S. 42

Anordnung logisch, da der Laut die Basis der Sprache bildet und ohne ihn kein Verständnis über selbige gebildet werden kann²⁰³.

Durch das Werk hindurch gibt der Autor an mehreren Stellen Anmerkungen zu seinen Beweggründen, durch welche deutlich wird, wie wichtig ihm die Vermittlung eines umfassenden Verständnisses der kroatischen Sprache war. Am deutlichsten ist dies in seinem Kapitel zur Dialektologie sichtbar. Er merkt an, dass leider nicht der Raum vorhanden ist, um ausführlich über die einzelnen Dialekte der Städte und Regionen zu sprechen. Diesen Umstand versucht Kašić durch seine Beispielwahl erträglicher zu mildern:

„In illud autem feriò incumbam, ut fi minus optimam Idiomatis nostri rationem tradere potuero, certè optimæ proximam pro mea virili loquendi formam, quæ ab hominibus Illyricis intelligatur, cupidis auxilio harum Infitutionum linguæ Illyricæ addiscende proponam.

Ozbiljno ću se pak, koliko god je us mojoj moći, potruditi da, ako već ne budem mogao dati najbolja pravila našega jezika, onima koji žele pomoć ovih Osnova u učenju ilirskoga jezika izložim govorni oblik najbliži najboljemu, i to takav kakav ilirski ljudi razumiju.“²⁰⁴

Die Verständlichkeit steht eindeutig vor der Einheitlichkeit. Dies ist ein Zug den wir im Verlauf der kommenden Grammatiken immer wieder sehen werden. Hierfür gibt es mehrere Gründe. Vor allem welche Zielgruppe an dieser Stelle angesprochen werden soll, ist von zentraler Bedeutung: Missionare, die eine andere Muttersprache als Kroatisch haben und schnellstmöglich in der Lage sein sollen, sich verständigen zu können. Ebenso wird ihre Mission sie in unterschiedliche Dialektregionen führen, so dass ein praktischer Sprachgebrauch von zentraler Bedeutung ist.

Der Umstand, dass Kašić sich kurzgefasst zur Dialektologie äußert, wird in der Fachliteratur zwar teils bedauert²⁰⁵, ist jedoch unter dem Vorzeichen verständlich, dass es sich bei dieser Grammatik nicht um ein umfassendes Handbuch der kroatischen Sprache handelt, sondern um ein prägnantes Lehrwerk für Nicht-Muttersprachler. Darüber hinaus finden sich in lateinischen Grammatiken keine Anmerkungen zu den Dialekten, was beispielsweise im Gegensatz zur Machart der griechischen steht. Das

²⁰³ Siehe: Kašić, B., *Institutiones*, S. 15, S. 31

²⁰⁴ Kašić, B., *Institutiones*, S. 38-39

²⁰⁵ siehe: Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, S. 41

Griechische hat, ähnlich dem čakavisch-štokavischen Literaturraum, eine *Koine* herausgebildet, welche neben den Dialektregionen bestand.

Die Grammatik

Die Grammatik ist unterteilt in die einzelnen Wortarten, beginnend mit den Nomina. Er führt deren Position im Satzgefüge aus, zu wessen Bezeichnung sie dienen (Personen, Orte, Gruppen einer Art etc.) und wann die Fälle in Gebrauch treten, aus. Die ersten sechs Fälle übernimmt Kašić von Alvares und somit aus dem Lateinischen²⁰⁶. Jedoch bleiben ihm noch zwei Fälle, die weder im Lateinischen noch im Griechischen vorhanden sind. Da er hiermit *terra incognita* betritt, wird er, wie auch mehrere seiner Nachfolger, diese einfach nur anhand ihrer Reihenfolge benennen: der siebte (heute: Instrumental) und der achte (heute: Lokativ) Fall.

Secundum etj, Cafus, qui Nominum, Participiorum, & nonnullorum Pronominum sunt sex apud Latinos: apud nos uerò in ſingulari ferè ſemper ſeptem: in Plurali propter diuerſitatem definitiæ, & ſignificationes ſunt octo; quod contingit præcipuè in nominibus Subſtantiuus.

Druga je padež, kojih za imena, participe i neke zamjenice u Latinu ima šest. U nas ih je u jedini gotovo uvijek sedam, a u množini zbog različitosti završetka i značenja, osam. To biva poglavito kod imenica.²⁰⁷

Da diese gänzlich neu für den Lernenden sind, der vermutlich nur mit den sechs Fällen des Lateinischen und den vier des Griechischen vertraut war, erklärt Kašić deren Anwendung. Der siebte Fall bezeichnet demnach Gesellschaft, Art oder Mittel, so wie wir es auch heute dem Instrumental zuschreiben würden. Der achte Fall, heute der Lokativ, hingegen ist gleich mit dem Dativ im Singular und tritt nur in der Mehrzahl als Beschreibung des Befindens an einem Ort auf. Den heutigen Genitiv wiederum finden wir bei Kašić als Ablativ²⁰⁸. Dies liegt wahrscheinlich darin begründet, dass beide Fälle häufig in Zusammenhang mit Präpositionen zur Anwendung kommen. Aus diesem Grund werden

²⁰⁶ Diese Fälle sind der Nominativ, Genitiv, Dativ, Akusativ, Vokativ und Ablativ.

²⁰⁷ Kašić, B., *Institutiones*, S. 42-45

²⁰⁸ siehe: Ham, S., *Povijest hrvatskih gramatika*, S. 23

Deklinationsbeispiele im Ablativ auch stets mit einer solchen angeführt, z.B.: *od Isùfa à Iefu*²⁰⁹, *od Pètra à Petro*²¹⁰.

Bei der Beschäftigung mit der Syntax war bereits zu erwarten, dass eine Übertragung aus dem Lateinischen, wenn auch ebenfalls flektierend, aus mehreren Gründen problematisch werden würde. Leider kann an dieser Stelle nicht erschöpfend hierauf eingegangen werden, doch sollte anhand der Fall-Darstellung, verdeutlicht werden, was Grammatikschreibung auf Basis der antiken Sprachen in der Praxis bedeutete. Kašić und die weiteren hier behandelten Grammatiker waren nicht die Letzten, die wenig passende Modelle auf Basis der antiken Grammatikschreibung verwendeten. Dieser Umstand sollte sich in unterschiedlichen Ausformungen bis ins 19. Jahrhundert halten. Erst in Ignjat Bričićs (1795-1855) Grammatik aus dem Jahre 1833 wurden sowohl sieben Fälle in Singular, als auch Plural angeführt²¹¹.

Teilweise kann die antike Schreibung auch Stein des Anstoßes für tiefergehende Betrachtungen sein. Interessanterweise führt Kašić zwar zunächst an, dass es nur Singular und Plural gäbe. Später führt er dies genauer im Kapitel *Nominis Numeralis Dualis* aus:

„Quotiescunque uox masculina com hoc duali construenda effet in casu Recto, uel Accusatio, construitur cum forma Genitiui Pluralis definente in, a, abicieta altera uocali,a, ji adfit, uel accentu protractiuo. Quod quidam non animaduertentes putauerunt nos etiam numero duali uti: Mihi uerò iftud nun probatur, cum in una forma Masculina hæc mutatio contingat. Perindè ac ji diceremus dva clovika, duo hominum, dvě vlastelina, duo nobilium; dvě gospodina, duo dominorum.

Kada riječ muškoga roda treba tvoriti u nominativu ili akuzativu dvojine, tvori se oblikom genitiva množine koji završava na a, a odbacuje se, ako postoji, drugi samoglasnik a ili se tvori s otegnutim naglaskom. Neki to nisu primijetili i smatrali su da se mi služimo i dvojinom. Ja to do ista ne odobravam jer ta promjena biva samo u jednom obliku muškoga roda – kao da bismo rekli dva clovika (čovika), duo hominum; dvě vlastelina, duo nobilium; dvě gospodina, duo dominorum.“²¹²

²⁰⁹ Kašić, B., *Institutiones*, S. 48

²¹⁰ Kašić, B., *Institutiones*, S. 50

²¹¹ siehe: Ham, S., *Povijest hrvatskih grammatika*, S. 23

²¹² Kašić, B., *Institutiones*, S. 116-117

Diese Anmerkung gibt einen wichtigen Hinweis auf die Debatten, die über die kroatische Sprache geführt wurden. Kašić hielt es demnach für notwendig der Aussage, dass ein Dual im Kroatischen vorhanden wäre, bereits im Vorfeld etwas entgegenzustellen. Die Idee eines Duals ist dennoch nicht abwegig und geht wahrscheinlich wieder auf die Vorlagen in den klassischen Sprachen zurück. So verfügt Latein zwar nicht über einen Dual, jedoch das Alt-Griechische, so dass die slavische Verwendung der Numerale hiermit in Verbindung gebracht werden können. Hierdurch wird sichtbar, welche Probleme auftauchen, wenn Sprachstandardisierung auf der Grundlage zweier etablierter Sprachen stattfindet - ein Umstand, den wir u.a. auch bei der Einteilung der Fälle gesehen haben und der uns weiter begleiten wird. Zwar sind Latein und Griechisch beide aus derselben Sprachfamilie und viele Umstände sind vergleichbar, aber es ist notwendig, den Blick für die Andersartigkeit der Kernsprache zu schärfen.

Die weitaus größten Schwierigkeiten standen für Kašić bei der Bearbeitung der Verben an. Das Lateinische kennt keinen Aspekt, der von essentieller Bedeutung für das Verständnis slavischer Sprachen ist. Auch wenn die Meinung über Kašićs Verständnis des Aspekts auseinandergehen, sehen wir dennoch, dass er versuchte diesen darzustellen. Dies geschah nur notdürftig und sehr komplex, doch sieht man bereits Vorläufer unseres heutigen Verständnisses:

„Quædam uerò sunt significatiua actionis abfolutæ, quæ in ipſo agente fit, ut, ſcétam, deambulo; tecém.curro. Vapye, clamat. Ad hanc ſpeciem reuocantur uerba, quæ reſpon dent huic interrogationi. Sctò ciníſc? quid agis? Sctím, lego: piſſcem, ſcribo; quæ ex ſ ipſis illi interrogationem abfolutè reſpondent; extra quam ſignificationem caſum patientem requirunt, ut, Sctij ſfeto piſmo, legit ſa cram ſcripturam.

Neku pak označuju apsolutnu radnju koja se događa u onome koji je vrši kao scétam (šetam), deambulo; tecém(tečem), curro; vapye (vapje), clamat. Na tu se vrstu svode oni glagoli koji odgovaraju na ovo pitanje: Sctò ciníſc (Što činiš?) Quid agis? Sctím(štim), lego; piſſcem(pišem), scribo, i koji sami po sebi potpuno odgovaraju na to pitanje. Izvan toga značenja zahtijevaju trpni padež kao u primjeru Sctii Sfétó písmo (Šti Sveto pismo), legit sacram scripturam. ²¹³

²¹³ Kašić, B., *Institutiones*, S. 170-171

Seine Schwächen in Bezug auf den Modus - wo er Konjunktiv, Optativ und Potentialis anführt, die im Kroatischen inexistent sind - und Aspekt resultieren aus der Nutzung der antiken Vorlagen und dem Versuch, ohne die Neueinführung von Kategorien dennoch die Natur eines komplexen grammatikalischen Umstandes zu vermitteln. An mehreren Stellen funktioniert die Übernahme in weiten Teilen, bleibt aber in den Details ungenau. Dies wird leicht sichtbar bei den Kategorien der Zeit. Noch heute werden die von Kašić angeführten Formen genutzt: Präsens, Imperfekt, Aorist, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur. Jedoch krankt seine Darstellung daran, dass er Formen wie budem+Infinitiv an dieser Stelle unerwähnt lässt²¹⁴. Katičić führt diesen Umstand auf Kašićs Heimatdialekt zurück, da diese Form für die Mundarten der Primorje generell ungewöhnlich sei²¹⁵.

Ungeachtet der intensiven Arbeit wird deutlich, dass Kašić manche Aspekte komplett unbeachtet lässt. Es fehlt bei ihm gänzlich jede Beschäftigung mit der Kategorie der Belebtheit²¹⁶ und im Bereich der Präpositionen sind ebenfalls Unschärfen erkennbar²¹⁷.

Mögliche Wörterbücher Kašićs

In der Debatte um Kašićs Werke kommt mehrfach die Frage auf, wieso wir durch ihn eine so detaillierte Arbeit in Hinsicht der Grammatik erhalten haben und auch auf dem Gebiet der Übersetzungen bemerkenswerte Werke von ihm verfasst wurden, jedoch kein Wörterbuch²¹⁸ Teil seiner Arbeit zu sein scheint. Dies ist in Hinblick auf die Aufgabenstellung und die Zielsetzung der katholischen Kirche bzw. des Jesuitenordens an sich verwunderlich. Viele der Arbeiten nach Kašić enthielten, obwohl teils nur in geringem Umfang, sowohl ein Wörterbuch als auch eine grammatikalische Anleitung, wie bei Della Bella und Mikalja.

Da die Diskussion um eine mögliche Autorenschaft Kašićs an namenlosen Werken sicher noch nicht zu Ende ist²¹⁹, soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass es gewiss im

²¹⁴ Diese Form kommt im gesamten Werk nur einmal bei der Konjugation von *biti* vor.

²¹⁵ Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, S. 72-73

²¹⁶ Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, S. 74

²¹⁷ Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, S. 82-83

²¹⁸ Vanino, M., *Le P. Barthélemy Kašić S.I., écrivain croate (1575-1650)*, S. 222

²¹⁹ siehe: Horvat, V., „Bartol Kašić - autor anonimnog rukopisnog hrvatsko-talijanskog rječnika rkp. 194“, in: Simundža, D.(Hrsg.), *Isusovac Ardelio Della Bella (1655 -1737)*, Split/Zagreb 1990

Rahmen des Denkbaren ist, dass von Kašić ein Wörterbuch angefertigt wurde, dies jedoch vollständig verloren gegangen ist. In der wissenschaftlichen Debatte geht die Tendenz dazu, Kasic ein anonymes, kroatisch-italienisches Wörterbuch, welches in der Bibliothek *Mala braća* in Dubrovnik aufbewahrt wird, zuzuschreiben (wie wir bei Brlek²²⁰, Horvat²²¹ und Erdmann-Pandžić sehen). Die in ihm verwendete Sprachvariante ist das Čakavische, weswegen eine einwandfreie zeitliche Zuordnung von großer Bedeutung wäre, da sich hierdurch auch ein čakavisches Wörterbuch für das frühe 17. Jahrhundert belegen ließe. Leider sind die ersten Seiten dieser Arbeit nicht mehr lesbar, so dass die Frage der Autorenschaft anhand anderer Merkmale geklärt werden muss²²².

Eine umfassende Studie zu drei möglichen Wörterbüchern Kasics findet sich bei Elisabeth von Erdmann-Pandžić in *Drei anonyme Wörterbücher der kroatischen Sprache*²²³. Untersucht wurden hierbei neben der Sprache, der Lexik und dem Alter des Papiers auch die Handschrift. In ihren Studien konzentriert sie sich nicht allein auf das Dubrovnikermanuskript, sondern bezieht auch Werke mit ein die heute in Perugia und Oxford aufbewahrt werden. Für das Dubrovniker Manuskript sind laut Erdmann-Pandžić vor allem dessen štokavisch-ijekavischen Einfügungen prägend, was sehr bedeutsam sei, denn somit *geht vom Dubrovnikermanuskript zu einer Zeit, als noch keine verbindliche Norm für die verschiedenen Dialekte entwickelt worden war, eine Initialzündung für die sich später durchsetzende Tendenz aus*²²⁴

Das Manuskript aus Perugia hingegen ist stark an Vrančićs Wörterbuch angelehnt, woraus Erdmann-Pandžić schließt, dass Kašić hierdurch möglicherweise Vorarbeit zu dessen *Dictionarium quinque nobilissimarum Europae linguarum* geleistet hat²²⁵. Sie merkt jedoch an, dass die Verbindung des Perugiamanuscripts zu den anderen beiden untersuchten Arbeiten die schwächste ist²²⁶. Vor allem auf Grund verwandter Lemmata

²²⁰ siehe: Brlek, M., *Rukopisi knjižnice Male braće u Dubrovniku*, Zagreb 1952, S. 187-188

²²¹ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić*, S.74-110

²²² siehe: Erdmann-Pandžić, Elisabeth, *Drei anonyme Wörterbücher der kroatischen Sprache*, Bamberg 1990, S. 11

²²³ Erdmann-Pandžić, Elisabeth, *Drei anonyme Wörterbücher der kroatischen Sprache*, Bamberg 1990

²²⁴ Erdmann-Pandžić, E., *Drei anonyme Wörterbücher der kroatischen Sprache*, S.13

²²⁵ Erdmann-Pandžić, E., *Drei anonyme Wörterbücher der kroatischen Sprache*, S.18-20

²²⁶ Erdmann-Pandžić, E., *Drei anonyme Wörterbücher der kroatischen Sprache*, S. 57

sieht sie eine Verbindung zwischen dem Manuskript aus Dubrovnik und jenem aus Oxford. Die von ihr herausgearbeiteten 80 Sonderlemmata, die in beiden Manuskripten vorkommen, können laut ihr kein Zufall sein. Dies wird zu Recht von Horvat als nicht aussagekräftig kritisiert, da es immer eine Schnittmenge gibt, wenn Wörterbücher einer Sprache untersucht werden²²⁷. Ebenso merkt er in Bezug auf die statistische Basis folgenden Fehler an:

„Ponajprije, začuđuje što ona nigdje ne spominje kolik je zajednički zbroj riječi. Ja sam izračunao da u oba rječnika ima ukupno 5600 natuknica ili 7600 riječi, pa je 80 istih riječi zapravo samo nešto iznad 1%, a to ni u kom slučaju ne može biti dovoljno za postavljanje znanstvene hipoteze o identičnosti autora, jer se traži barem 71%. No, da provedem minucioznu verifikaciju te hipoteze, pažljivo sam proučio tih 80 riječi i otkrio čak suprotne dokaze, naime o različitosti autora.“²²⁸

Gewiss sprechen viele der vorgebrachten Arbeiten für ein Wörterbuch aus Kašićs Händen. Dennoch ist die Forschung hierzu nicht so weit, als dass seine Autorenschaft bisher einwandfrei nachgewiesen wäre, weswegen mögliche weitere Arbeiten an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben müssen. Jedoch zeigt die hier angesprochene Frage deutlich, warum eine intensivere Beschäftigung im Bereich der ältesten Grammatiken und Wörterbücher notwendig ist. Hierbei geht es nicht allein um Kašić und seine Arbeit, sondern um ein besseres Verständnis über die Anfänge kroatischer Sprachstandardisierung.

Einfluss

Kašić war zu Allererst Vorbild für die nachfolgenden Werke Mikaljas und Della Bellas, welche die Arbeit ihres Ordensbruders zu Rate zogen. Da sein Werk das Erste in einer langen Reihe war, war es auch Archetyp seiner Gattung. Die wohl deutlichste Auswirkung ist die Verwendung des Štokavischen, welches damals seinen Siegeszug als künftige Standardvariante antrat.

Kašićs Orientierung zum *Bosnischen* ist ein gutes Beispiel für die Debatten und Charakteristika der inneren Sprachgeschichte des Kroatischen und der anderen

²²⁷ siehe: Horvat, V., *Bartol Kašić*, S. 108

²²⁸ Horvat, V., *Bartol Kašić*, S. 108-109

Sprachen der Region. Doch in Hinblick auf die Sprachwissenschaft, insbesondere die Lautlehre, sehen wir bei Kašićs Grundgedanken, welche später Einzug halten sollten.

„Schon der erste Schritt, den Kašić in seiner Grammatik tun musste, nämlich die Lehre von den Buchstaben, zeigt, wie sprachwissenschaftlich er seinen Gegenstand durchdacht hatte. Es ist ihm völlig klar, dass, wenn in der traditionellen Grammatik von Buchstaben gesprochen wird, eigentlich von Lauten die Rede ist, und davon, wie sie am besten aufzuzeichnen sind. Auch ist ihm klar geworden, dass das Wesen der graphischen Fragen und der gesamten Buchstabenlehre in der Unterscheidungsfunktion liegt. Sein besonderes Anliegen ist, für die kroatische Schriftsprache eine einheitliche und eindeutige Schreibung mit lateinischen Buchstaben zu schaffen.“²²⁹

Die von Kašić gewählte Synthese aus den bereits bestehenden Schreibweisen unter der Berücksichtigung der Orthographie des Italienischen wird lange Zeit nach ihm Bestand in der Küstenregion haben. Zu einem Bruch kommt es erst zu Zeiten des Illyrismus, als man begann sich an slavische Schreibweisen, wie die des Tschechischen, statt an den etablierten, nicht-slavischen Formen zu orientieren²³⁰.

Ebenso ist seine Erkenntnis, dass es mehr Fälle im Kroatischen gibt, bereits ein wichtiger Schritt hin zu einem umfassenden Verständnis der Sprache. Zwar nummeriert er beispielsweise den Lokativ nur als siebten Fall, er erkennt aber seine Funktion innerhalb des kroatischen Sprachsystems.

Trotz der dargestellten Schwächen, vollbringt Kašić den ersten Schritt auf dem langen Weg der kroatischen Standardisierungsgeschichte. Er wird Vorbild seiner Nachfolger und eröffnet uns einen Einblick in einen vergangenen Sprachzustand. Auch wenn seine graphischen Ideen nicht im Illyrismus aufgenommen wurden, war er doch für viele Grammatiker dieser Zeit noch immer richtungsweisend. Dies macht deutlich von welcher hoher Qualität sein Werk war.

²²⁹ Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, S. 102-103

²³⁰ Vince, Z., *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, S. 196-208

Jakov Mikalja – Blago jezika slovinskoga 1649

Jakov Mikalja (1601-1654), auch Micalia, wurde in Peschici/Apulien, damals Teil des Königreichs Neapel, geboren. Sein Nachname war eine Genitivform des Vornamens seines Vaters²³¹. Es wird angenommen, dass seine Eltern Teil der kroatischen Bevölkerung waren, die in Folge der Türkenkriege nach Apulien floh.

1628 war er in die Gesellschaft Jesu eingetreten und wurde nach erfolgreicher Beendigung seines Noviziats nach Kroatien geschickt. Mikalja unterrichtete ab 1630 am Kolleg in Dubrovnik und bat bereits 1631 um die Ausbildung zum Missionar. Als Bartol Kašić 1633 von seiner Missionsreise nach Rom zurückkehrte, fand sich auch Mikalja dort ein. Von 1637 bis 1645 war er in Temesvár als Missionar, wo er u.a. die Kinder von Händlern aus Bosnien und Dubrovnik unterrichtete. Er war somit auf mehreren Ebenen in Kontakt mit den verschiedenen Varianten des Kroatischen gekommen und schloss seine Arbeit während der Beendigung seiner Studien in Trnava ab. Er nannte sein Werk *Blago jezika slovinskoga illi slovník ù komu izgovaraju se rjeci slovinjki latinski i diacki*. Dieses wurde 1649 in Loreto das erste Mal gedruckt²³², 1651 folgte ein verbesserter Druck aus Ancona²³³.

Mikaljas Werk wurde auf Kroatisch geschrieben und war in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Es war das erste Werk, welches Kroatisch zur Ausgangssprache hatte, was in den folgenden Wörterbüchern dieser Zeit selten der Fall war. Die sprachliche Dichte ist beeindruckend, da es ein dreisprachiges Wörterbuch (Kroatisch-Italienisch-Latein) enthielt und Kroatisch führend auf linker Seite stand. An die Tradition des 15. Jahrhunderts angelehnt stand *diacki* für Latein und *latinski* für italienisch²³⁴.

²³¹ Mikaljas Ethnizität soll an dieser Stelle nicht weiter debattiert werden, da hieraus kein inhaltlicher Mehrwert im Rahmen dieser Arbeit zu erwarten ist. Fest steht, dass er in engem Kontakt sowohl zur italienischen Sprache als auch zum Kroatischen stand und hieraus die Kenntnisse für sein Werk zog, siehe: Horvat, V., „Jakov Mikalja, isusovac-leksikograf“, in: *Obnovljeni život* (1992), S. 496-497, ebenso Vončina, J., „Jakov Mikalja u povijesti hrvatskoga književnog jezika“, in: *Fluminensia* 4 (1992), S. 60

²³² Leider ist die Druckqualität der hier benutzten Erstauflage phasenweise eher schlecht, weswegen um Verständnis bei etwaigen Übertragungsfehlern gebeten wird.

²³³ Sironić-Bonefačić, N., „Prinos isusovaca Jakova Mikalje i Ardelija della Belle razvoju hrvatsko-talijanske leksikografije“, in: Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 309

²³⁴ siehe: Horvat, V., „Jakov Mikalja, isusovac- leksikograf“, in: *Fluminensia* 2 (1992), S. 500

Angefügt an das Wörterbuch ist eine Grammatik des Italienischen mit dem Titel *Gramatika talijanska ukratho illi Kratak nauk za nauciti latinski jezik, koga slovinski upisa Otac Jacov Mikalgja Drusgbe Isusove*²³⁵ mit einer Länge von knapp 43 Seiten in der Erstausgabe. Diese Form der Veröffentlichung war klassisch für die kroatische Grammatikschreibung des 17. und 18. Jahrhunderts. Wörterbücher wurden samt Grammatik veröffentlicht, da sie zweckmäßig und kompakt zu sein hatten²³⁶. Hierdurch erfüllt Mikalja die ursprünglichen Pläne Kašićs, der auf Grund mangelnder Finanzierung sein eigenes Werk ohne Wörterbuch veröffentlichen musste²³⁷.

Als Zielpublikum sieht Mikalja vor allem zukünftige Priesteranwärter, die zum Studium nach Italien entsandt wurden. Sein Werk wurde mit Blick auf kroatische Muttersprachler verfasst, die noch keine klerikale Grundbildung erhalten hatten und nicht über ausreichende Lateinkenntnisse verfügten. Das Werk ist neben Priesteranwärtern auch an Schulkinder gerichtet.

„Bivšci já upijao Slovník, iliti Dittionar, ù komu rjeci slovinske hotih izgovoriti ne jamo Diački, nego, i Talianski, il ti Latinski, da ako tko hotit buddi Latinski Jezik nauciti mòcch budde ucit ga iz ifte kgnighe, koja ftvar da mu lafegna budde, hotio jam upijati takoghjet ovi kratak Nauk, ili Grammatiku Latinsku, s´kojom veoma chje mu lafcgne bitti ucit ga, koji Nauk premda da je kratak u f famje, da je koriftan bitti ne jamo za²³⁸ one, koji sgjude Latinski Jezik nauciti nego jofce za dječu od Dalmatie, koja uce diački jezik grammatikom za Latine upijanom, jere dječa najprie nauce materin jezik tó jest slovinski; a pák mallo po mallo ù skullah uce Latinski jezik, i veoma jm je mučno uciti Diački jezik, ne razumivšci dobro Latinski.“²³⁹

Mikalja erkennt das Problem, welches für kroatischsprachige Kinder unter venezianischer Herrschaft auftrat: ihre Muttersprache war nicht aus der romanischen Sprachfamilie, welche zentral im Alltag war. Die Kinder sollten bestenfalls sowohl Italienisch, als auch Latein erlernen, jedoch fehlte es an Material, welches ihnen den Einstieg erleichtern hätte können.

²³⁵ Die ungewöhnliche Schreibweise *ukratho* entspricht dem Original.

²³⁶ siehe: Tafrá, B., *Prinosi povijesti hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 63-64

²³⁷ siehe: Horvat, V., „Postignuća isusovačkih leksikografa do preporodnoga razdoblja“, in: *Filologija* 58 (2012), S. 179-180

²³⁸ Im Originaldruck ist der Buchstaben vor dem a leider unleserlich, z wurde durch Autorin eingefügt.

²³⁹ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga illi slovník ù komu izgorarajuje rjeci slovinfke Latinski, i Diacki*, Loreto 1649, S. 2

Im Gegensatz zu Kašić, der selbst den Auftrag erhalten hatte, eine Grammatik zu erstellen, war es bei Mikalja der persönliche Wunsch, eine Solche zu verfassen. Kašić und Mikalja waren einander im Übrigen persönlich bekannt²⁴⁰ und verbrachten u.a. drei Jahre gemeinsam in der Residenz der Jesuiten in Dubrovnik. Durch diesen Kontakt kam Mikalja schon früh in Berührung mit Gedanken zur kroatischen Sprache und konnte seine Arbeit bereits mit Vorwissen beginnen.

Die Grammatik

Aufbau

Mikalja stand vor einem ähnlichen Problem wie bereits Kašić vor ihm. Die Vorlagengrammatik von Alvares war die Grammatik einer anderen Sprache, sodass bei deren Anwendung auf das Kroatische Lücken blieben. Hierin lag auch ein Vorteil bzw. eine Zweckmäßigkeit. Alle Schüler des Ordens kannten *De institutione gramaticae libri tres*, was ihnen den Einstieg in eine neue Sprache erleichterte, da sie zumindest die Struktur des Werkes kannten. Durch Mikalja entstand die erste Redaktion von Alvares' Grammatik für die kroatische Sprache. Diese hatte er in den Jahren 1635 und 1636 in Rom vorbereitet.

Mikalja beginnt zunächst mit einem Grußwort in lateinischer Sprache an die *Congregatio de propaganda fide* und verdeutlicht nochmals die Notwendigkeit von Grammatiken und Wörterbüchern, da das kroatische Volk teilweise unter den Osmanen leben musste. Laut Signatur wurde dieser Abschnitt in Rom, am 8. September 1646 verfasst. Hierauf folgt das Kapitel *Al benigno Lettore*, welches von dem Franziskaner Rafael Levaković verfasst ist²⁴¹. Dieser führt auf Italienisch und Kroatisch die Problemlage aus, die durch die Unterschiede in den Sprachen (er nennt Griechisch, Italienisch, Ungarisch und Illyrisch) entstehen. Danach findet sich auf Latein sowie auf Kroatisch eine Erläuterung zum Alphabet mit dem Titel *De Ortographie pro lingua Illyrica*²⁴² bzw. *Od Ortographie Jezika*

²⁴⁰ Vončina, J., „Mikalja u povijesti hrvatskoga književnog jezika“, in: *Flumensia* 2 (1992), S. 60-61

²⁴¹ In der Sekundärliteratur finden sich zur Autorenschaft unterschiedliche Angaben. So wird teils angeführt, dass das Kapitel von Mikalja selbst sei, jedoch ist es ohne Zweifel in der Erstauflage mit dem Namen Levakovićs signiert worden.

²⁴² Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 2 im unnummerierten Bereich

*Slovinskoga, ili nacina od pifanja*²⁴³. Diese beiden Kapitel sind in ihrem Wortlaut keine Übersetzungen, sondern zeigen einen starken Bezug zum jeweiligen Leser und dessen Vorkenntnissen in sprachlicher Hinsicht. Das erste Kapitel der Grammatik beginnt mit *Od Immena*²⁴⁴ und im Anschluss hieran diskutiert Mikalja Zeit (*vrjeme*)²⁴⁵ und Modus (*način*)²⁴⁶ gemeinsam. Die Behandlung der Partizipen schließt den grammatikalischen Teil des Buches ab²⁴⁷.

Orthographie und Sprache

In Hinblick auf den gewählten Dialekt äußert sich Mikalja sehr wohlwollend in Bezug auf die von ihm bevorzugte *lingua Bofne*²⁴⁸. Der Autor legt die Aussprache einzelner Buchstaben in *De Orthographia pro lingva Illyrica*²⁴⁹/*Od Ortographie Jezika Slovinskoga, ili nacina od pifanja*²⁵⁰ dar, bei denen sich ein Unterschied zur gewohnten Lesart zeigt. Insgesamt nutzt er folgende Buchstaben:

A B C Ç D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V X Y Z 3²⁵¹

Um Laute wiederzugeben, für die eine Entsprechung in der italienischen Orthographie fehlt, empfiehlt Mikalja die Nutzung von Di- und Trigraphen und führt hierbei einige Neuerungen ein. Selbst wenn uns diese Nutzung heutzutage (abgesehen von mj, nj, lj und dž) umständlich erscheint, ist sie angemessen solange keine Buchstabenkombination gewählt wird, welche mit anderer Lautung in der Sprache vorkommt.

²⁴³ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 7 im unnummerierten Bereich

²⁴⁴ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 3 im unnummerierten Bereich

²⁴⁵ siehe: Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 16-45

²⁴⁶ siehe: Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 16-45

²⁴⁷ siehe: Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 45-46

²⁴⁸ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 1 im unnummerierten Bereich

²⁴⁹ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 1 im unnummerierten Bereich

²⁵⁰ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 7

²⁵¹ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 4 im unnummerierten Bereich

Inhalt der Grammatik

Das erstes Kapitel von Mikaljas Grammatik *Od Immena* behandelt, wie bei Kašić, die Nomen. Er verwendet drei Genera, *to jeft imme Muscko; imme Sgensko; i imme Nimuscko ni sgesnko. (...) Al ù Latinski jezïk njesu nego dvie Jame vrrifte immena fto jechje ga, tó jeft Mufjoko imme, i sgensko.*²⁵² Er warnt die Lernenden vor falschen Rückschlüssen aus ihrer Muttersprache:

*Sammo vaglia znati da imme, koje je mufjoko, alli fgensko ù Slovinski Jezïk, ne zgaghjaje Važ da, da je mufjoko, alli fgensko ù Latinski: nego mnogo pútá fcto je mufjoko ù slovinski jezïk, budde sgensko ù Latinski,(...).*²⁵³

Hier wird Mikaljas kontrastives Verständnis deutlich, das ihn darauf zurückkommen lässt, was dem Lernenden Probleme bereiten könnte. Er führt mit sehr verständlichen Beispielen an, auf welche Art und Weise Fälle funktionieren:

„Kad je jedini Broj, tó jeft kad od jednoga govorimo:

Kad ga immenujemo recemo. Vojnik. *Il Soldato.*

Kad je píta cigovoje recemo. Vojníka. *Del Soldato.*

Kad hochjemo da muje fcto da recemo. Daj Vojníku. *Al Soldato.*

Kad ga vidimo recemmo vighiu. Vojníka. *Il Soldato.*

Kad ga govemo recemo. O Vojnice. *ò Soldato.*

Kad uzmemo scto od gnega recemo uzeh Od Vojníka *Dal Soldato.*“²⁵⁴

Dies wird für die Pluralformen auf dieselbe Art und Weise ausgeführt. Hier wird deutlich wie bewusst sich Mikalja über die Vorkenntnisse der Schüler war, für die eine alleinige Aufzählung von Fallnamen nicht hilfreich gewesen wäre, ohne die Funktion und die Bedeutung hinter diesen Ausdrücken zu kennen. Auf seine erste Einführung folgend, führt er später die Fälle mit Namen an. Diese waren bei ihm Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ und Ablativ²⁵⁵. Genitiv und Ablativ unterscheiden sich u.a. durch die Verwendung von Präpositionen im Kroatischen (*Kuchje Gen., od Kuchje Abl.*)²⁵⁶. Das

²⁵² Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 3; Anmerkung: Die Sprünge in der Schreibung (u.a. Muscko und Mufjko) sind dem Originaldruck entnommen, der wohl auf Grund Zeitmangels noch einige Fehler enthält.

²⁵³ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 7

²⁵⁴ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 3

²⁵⁵ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 8 ff.

²⁵⁶ siehe: Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 6

Fehlen eines Systems für slawische Sprachen tritt deutlich zutage, da massive Unschärfen im Bereich von Dativ, Lokativ und Instrumental zu sehen sind. Merkbar wird dies u.a. an Stellen, an welchen kommentarlos die italienische Entsprechung für ein kroatisches Beispiel im Instrumental genannt ist: *Krùh s'maslom: Pane col butiro*²⁵⁷ Dies ist neben den mangelnden Vorbildern der Tatsache geschuldet, dass das Werk der Erlernung des Italienischen dient und für Muttersprachler des Kroatischen gedacht war. Doch auch das Lateinische ist in sprachlicher Hinsicht als Einfluss für die Beschreibung der Syntax erkennbar, so dass wir eine Fusion beider Sprachen und ihrer Grammatiken sehen:

„Za razliku od Kašića koji pri izradi svoje hrvatske gramatika nije imao nakakve predloške, ni uzora, nego je stvaralačkim naporom izgradio svoje djelo na temelju velikih latinskih uzora, ponajviše Alvaresa, Mikalja je pri sastavljanju svoje talijanske gramatike imao potencijalno na raspolaganju cijeli niz talijanskih gramatičkih priručnika, od Fortunija i Pergaminija do Buonmatteija. (...) Međutim, i Mikaljina talijanska gramatika, osim u nekim detaljima, a ponajviše prilikom pokaza člana, rađena je po latinskom predlošku, a ne po talijanskim uzorima(...) Jagić također ističe kako Mikalja, prikazujući obrasce talijanske deklinacije, stavlja uz njih i >>ilirske<< oblike, ali pritom ispušta instrumental i lokativ. Tome se, međutim, ne treba čuditi jer se Mikalja i ovdje držao latinskih uzora pa je deklinaciju imenica, pridjeva i zamjenica sveo na uobičajenih šest latinskih padeža. Da je slijedio Kašića, bio bi uveo i sedmi padež, a u množini još i osmi.“²⁵⁸

Wirklich innovativ an Mikaljas Grammatik ist sein Kapitel zu den Modi. Der Name, den er diesen hierbei gibt, sollte sich bis heute halten: *Način/Nacin*²⁵⁹. Er führt hierbei alle Optionen an, die wir sowohl bei Alvares, als auch bei Kašić finden, lässt jedoch den Potentialis aus. Dies geschah, da dieser Modus nur noch selten verwendet wurde und auch in späteren Auflagen Alvares' Grammatik nicht mehr erschien. Weiters gibt es diesen Modus im Kroatischen nicht. Mikalja stand zum Ende seiner Arbeit hin unter Zeitdruck. Dies wird u.a. dadurch sichtbar, dass er von seiner Form, die wir bereits von Kašić kennen, abweicht und nicht mehr in derselben detaillierten Art weiterarbeitet. Dies wirkt sich auf seine Ausführungen zu den einzelnen Wortarten aus, wo das letzte Kapitel

²⁵⁷ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 218

²⁵⁸ Jernej, J., „Gramatike Bartola Kašića i Jakova Mikalje“, in: Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 296-297

²⁵⁹ siehe: Mikalja, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 16 ff.

nur eine knappe halbe Seite umfasst und mit dem Titel *Od Ostaljih Cetiri Djela Bejjedde* bezeichnet ist²⁶⁰.

Neben den Grammatiken der klassischen Sprachen, die bei Kašić ebenso zentral waren, kam bei Mikalja die Tatsache zum Tragen, dass er durch den Schulunterricht in Italien mit den dortigen Grammatiken vertraut war. Mikalja und Della Bella eint die Kenntnis der Grammatiken einer weiteren gesprochenen Sprache. Bei Mikalja macht sich dies durch sein tiefes Verständnis für die Unterschiede zwischen den Sprachen auf grammatikalischer Ebene bemerkbar²⁶¹.

Das Wörterbuch

Das Wörterbuch umfasst in der Erstauflage 863 Seiten, mit je zwei Spalten pro Seite, und beinhaltet 25.000 Stichworte. Zu beachten gilt, dass die gedruckten Seitenzahlen nach dem Vorwort wieder von vorne beginnen. Mikalja führt fast viermal mehr Lemmata als Vrančić an und setzte das Kroatische an die erste Stelle: *bifer. Perla gemma. Unio onis: Margaritum, ti, Margarita, æ.*²⁶²

Um die einzelnen Wortgruppen zu verstehen, ist es notwendig, die Zeichensetzung die Mikalja nutzt, zu beachten. Er verwendet keine Kürzel, wie heute üblich. Manche Lemmata werden erst verständlich, wenn man dies beachtet, wie im Falle der Gegenteile, wo ein Doppelpunkt zur Kenntlichmachung dient:

ikadar: Nikadar. Nighda: Mai. Gjamai Nunquam. Neutiquam Nequaquam. Hauqvaquam ²⁶³

Der Doppelpunkt trägt jedoch mehrere Bedeutungen in sich und man sieht ihn im Verlauf des Wörterbuchs in einer Vielzahl anderer Funktionen. Ebenso wird im gezeigten Beispiel deutlich, dass dies selbst innerhalb des Lemmatas nicht weitergeführt wird.

²⁶⁰ siehe: Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 46

²⁶¹ Jernej, J., „Gramatike Bartola Kašića i Jakova Mikalje“, in: Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 298-299

²⁶² Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 15

²⁶³ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 138

Die Sprache

Mikalja entschied sich die von ihm *Bosnisch* genannte Sprache zu verwenden, da sie seiner Meinung nach die schönste der illyrischen Varietäten und in dieser Art vergleichbar mit dem römischen oder toskanischen Dialekt Italiens sei. Somit hat Mikalja, der das Štokavische wahrscheinlich zuerst bei seinen Missionsreisen in Dubrovnik und Temešvar kennenlernte, für sich selbst seine *Questione della lingua* in ähnlicher Weise wie Bartol Kašić beantwortet. Sein offener Umgang mit Orientalismen und Italismen, welche zahlreich zu finden sind, sticht ebenso heraus wie einige Worte aus dem Tschechischen (z.B. *bukač*²⁶⁴) und Polnischen²⁶⁵.

Das Štokavische bildet die Basis seiner Arbeit, es finden sich aber auch čakavische Elemente. Was Mikalja an dieser Stelle als *bosnisch* bezeichnet, ist als sein Ausdruck für das Štokavische zu verstehen, da er in seiner Gesamtheit betrachtet mit einer štokavisch-čakavischen Sprache konfrontiert war, die stark von den Kontaktregionen des Primorje geprägt war. Wie schon Kašić bietet Mikalja Alternativen, um auf das Spektrum der kroatischen Sprechweisen einzugehen: *govoriti Befjediti: dire, parlare(...)*²⁶⁶

Ebenso führt er an anderer Stelle auch ikavische Varianten an, deren Unterschied hauptsächlich in der Ausprägung des Jat-Reflexes liegt, berücksichtigt hierbei allerdings wie auch Kašić zuvor den Lautwandel.

*bio, bjela, lo: bil, la, lo, candido bianco, albus,a,m, candidus a, m*²⁶⁷

Teils gibt es auch keine Alternative zur Ikavica: *imati potribu Hauer bifogno, (...)*²⁶⁸

Obwohl Mikalja sich an der bosnischen Sprache orientieren wollte, werden Lemmata gelegentlich von čakavischen Wortvarianten angeführt.

*Karv, Krriv; Sanguē : Hic fanguis, is. Cruor, ris*²⁶⁹

Dies sehen wir bei Worten, welche noch aus den früheren Sprachformen des Slavischen im Čakavischen konserviert wurden.

²⁶⁴ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 33

²⁶⁵ Eine genaue Untersuchung führte Karel Štrekelj durch, siehe: Štrekelj, K., *Čechische und polnische Wörter in Mikaljas Wörterbuch*, Berlin 1910

²⁶⁶ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 116

²⁶⁷ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 15

²⁶⁸ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 138

²⁶⁹ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 188

Jazik : Jezik (Lingua) Hæc lingva, æ²⁷⁰

Es soll an dieser Stelle in Erinnerung gerufen werden, dass die Ikavica allein kein Anzeichen für einen Čakavismus ist. So wird Mikalja bei seinen Reisen durch Bosnien vielfach mit dieser Ausprägung des Jat-Reflexes konfrontiert worden sein.

Synonyme, Phrasen und Fremdwörter

Mikalja führt Erklärungen zu Ortschaften an, die eher dem kroatischsprachigen Leser zu dienen.

Altamura grád u Italii, altamura, hæc Petila, æ²⁷¹

Mikaljas tiefes Verständnis für die Bedürfnisse des Lernenden werden auch bei seiner umfassenden Berücksichtigung von Umschreibungen und Synonymen deutlich:

krojác, koji kroji hagline(Sartore), Sartor; is. Sarcinator, is. Vefstarius, ii.²⁷²

gòrri, vijce (piu sù fuperius.²⁷³

gòspa. Babba. Matti occeva, al matterína (ava o nonna) Avia, æ²⁷⁴

Hierdurch ermöglicht er die Erweiterung des eigenen Wortschatzes. Dies war vor allem für die Mission von Nutzen, bei welcher ein Ordensbruder durchaus damit konfrontiert sein konnte, dass seine Worte bei anderen Kroaten nicht in Gebrauch sind.

Mikalja sammelte auch eine Vielzahl an Phrasen mit dem Wunsch, dass sie den Jesuiten auf Missionsreisen behilflich seien und den Einstieg in Gespräche erleichterten. Ein sehr detailliertes Beispiel bietet das Lemma *Bóg*, aus dessen umfangreicher Darstellung an dieser Stelle zwei Phrasen entnommen werden:

„Bóg (Dio) Deus, Dei;

Bóg mi je svjedók (Dio m' è teffiumonio) Deum teftor. Teftis eft mihi Deus.

bóg s' tobom. S'bogom. Pomozí ti Bóg (Dio ti falui. Dio ti gvardi) Vale; Salve; Salvus fis.“

Mikalja führt nicht nur Phrasen des religiösen Alltags an, sondern setzte seinen Wunsch nach einem praktischen Handbuch um:

„Dán pò dán, Alla gjornata, in dies, vel in diem; vt viuere in diem

²⁷⁰ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 174

²⁷¹ Micalia, J., *Blago jeziks slovinskoga*, S. 4

²⁷² Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 215

²⁷³ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 115

²⁷⁴ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 115

*Cekati dán pò dán, Afpettare d? gjorno in gjorno, Diem ex ex die expectare.*²⁷⁵

Mikaljas *Blago jezika slovinskoga* zeichnete sich durch eine Vielzahl an Fremdwörtern aus, die aus mehreren Sprachen wie Ungarisch, Italienisch oder den orientalischen Sprachen Einzug in das Kroatische hielten. Das wird an folgendem Beispiel eines italienischen Fremdwortes deutlich:

*interna. Svjetgnák; svitgniça: Lanterna: Laterna, æ*²⁷⁶

Hier führt er neben dem slavischen Ausdruck, auch die italienische Variante an, welche teilweise auch unter Kroaten gebraucht wird.

Einfluss

Blago jezika slovinskoga ist relevant für die Standardisierung des Kroatischen, da in ihm eine weite Bandbreite des Wortschatzes aufgezeichnet wird. Mikalja beschränkt sich nicht auf die bereits bekannten lexikalischen Felder, sondern berücksichtigt Bereiche wie das Familienleben, Medizin, Recht, Kulinarik oder Zoologie. Er war sich des Umstands durchaus bewusst, dass sein Werk umfangreich ist. Dies ist, wie Katičić verdeutlicht, bereits aus dem Titel ersichtlich:

„Simbolički naslov toga djela Blago sugerira da je Mikalja bio svjestan toga što taj rječnik znači za njegov materinski jezik, da u njem skuplja i prikazuje, barem po intenciji, sve rječničko izražajno blago hrvatskoga jezika. Takvim se rječnikom doista razvija polivalentnost književnog jezika, njegova upotrjebljivost u raznolikim životnim situacijama jednoga vremena i time utemeljuje njegova standardizacija.“²⁷⁷

Wie bereits erwähnt ist Mikalja Vater des Fachterminus *način* und führt noch viele weitere linguistische Ausdrücke ein, welche jedoch nur zum Teil die Zeit überdauerten²⁷⁸. Es finden sich in seinem Wörterbuch kroatische Äquivalente für manche der Fälle, wie *immenovik* für den Nominativ.

Sein Verdienst liegt neben dem reichhaltigen Wortschatz insbesondere in seinem Fokus auf den kroatischen Lernenden und dessen Bedürfnissen. Durch seine kontrastive

²⁷⁵ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 55

²⁷⁶ Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga*, S. 140

²⁷⁷ Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 115

²⁷⁸ Auch wenn die Majorität der Worte nicht mehr verwendet wird, haben sich einige Grammatiker, wie Toma Babić (1680-1750) in weiten Teilen an Mikaljas Aufbau und Benennung orientiert, siehe: Morić, B., „Gramatika talijansko ukratko“, in: *Fluminensia* 21 (2009), S. 165-234

Herangehensweise und die Tatsache, dass er zwei lebende Sprachen behandelt, ermöglicht er einen praktischen Zugang für Menschen, die nicht aus dem klerikalen Umfeld stammen. Weil Laienbildung zum damaligen Zeitpunkt sträflich vernachlässigt wurde – und sich im Bezug darauf keine Änderung abzeichnete – bedeutete Mikaljas Arbeit einen wichtigen Schritt.

Ebenso war Mikalja Pionier in der Annäherung an bis dahin unbehandelte Elemente des Kroatischen wie die Belebtheit. Dies rückt slavischesprachige Eigenheiten in den Fokus und bedeutete auf lange Sicht eine höhere Qualität nachfolgender Grammatiken. Während Kašićs *Institutiones linguae Illyricae* noch vergleichsweise autoritär ist, werden die Lernumstände in Mikaljas Werk stärker berücksichtigt. Dies werden wir im Folgenden auch bei Habelić, und vor allem bei Della Bella, sehen.

Juraj Habelić - Dictionar ili Réchi Szlovenske zvezega ukup zebrane, u red postaulylene, i Diachkemi zlahkotene trudom Jurja Habelića, masnika Tovarustva Jesusevoga, na pomoch napredka u diachkom navuku skolneh mladenczeu horvatszkoga i szlovenszkoga naroda 1670

Juraj Habelić (1609-1678) wurde in dem kleinen Ort Staro Čiče unweit von Zagreb geboren. Seine Eltern waren Boldižar und Margarita Habelić. Er besuchte das jesuitische Gymnasium in Zagreb und trat 1630 dem Orden bei. Später studierte er in Graz Philosophie und in Trnava Theologie²⁷⁹. Habelić war neben seiner sprachwissenschaftlichen Arbeit auch für seine zahlreichen Werke als Autor des Barocks bekannt, wobei er vor allem moralische Werke veröffentlichte. Er war Direktor mehrerer jesuitischer Lehranstalten in Rijeka, Zagreb und Varaždin. Hierdurch war ihm die der Lehrbetrieb aus erster Hand bekannt. Er starb 1678 in Zagreb²⁸⁰.

Als Kajkaver sah er ein anderes sprachliches Publikum für seine Arbeit vor, was bereits am Ende des Titels durch *na pomoch napredka u diachkom navuku skolneh mladenczeu horvatszkoga i szlovenszkoga naroda* deutlich wurde. Es sollte nicht nur den Kroaten dienen; Habelić spannte an dieser Stelle den Bogen zu den Slowenen, deren Sprache dem kajkavischen Dialekt ähnelt²⁸¹.

Habelićs *Dictionar* war als Wörterbuch für den Schulgebrauch gedacht, was eine Innovation in der Lexikographie darstellte²⁸² und unterschied sich grundlegend von den vorhergehenden Werken, welche vornehmlich der Missionsarbeit dienen sollten. Die Zielsetzung wird u.a. durch die Länge deutlich. Mit ca. 11.000 Lemmata scheint Habelićs Wörterbuch im Vergleich zu anderen hier diskutierten Werken eher kurz, doch für ein Schulwörterbuch ist diese Länge angemessen. Es war nicht Habelićs Ziel, die

²⁷⁹ Die von den Jesuiten 1635 gegründete Universität in Trnava/Slovakei war die erste Universität auf dem Gebiet des damaligen ungarischen Königreiches Die heutige Universität Trnavas ist neugegründet worden. Die von den Jesuiten begründete Lehranstalt wurde in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts zunächst nach Pest, dann nach Buda übersiedelt.

²⁸⁰ siehe: Horvat, V., „Postignuća isusovačkih leksikografa dopreporodnoga razdoblja“, *Filologija* 58 (2012), S. 182-184

²⁸¹ siehe: Stolac, D., Soldo, V., „Tvorba naziva za vršitelje radnje u starijoj hrvatskoj kajkavskoj leksikografiji“, in: *Radovi Zavoda za znanstveni i umjetnički rad u Požegi* 4 (2015), S. 74

²⁸² siehe: Vončina, J., „Mjesto Habelićeva rječnika u povijesti hrvatskoga književnoga jezika“, in: Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 302

Gesamtheit seiner Muttersprache abzubilden, sondern Schülern ein Hilfsmittel bereit zu stellen, das in ihren Alltag integrierbar war²⁸³.

Wie sich noch zeigen sollte, war die Umsetzung von Habelićs Wörterbuch gelungen. Nach seiner Veröffentlichung war sein *Dictionar* in den Lehranstalten Nordkroatiens 70 Jahre lang im Einsatz und Jambrešić kannte es aus seiner Schulzeit²⁸⁴. Im Gegensatz zu Jambrešić und Sušniks *Lexicon Latinum* war es nicht zu schwer und auch nicht zu teuer, um von Schülern aus einfachen Verhältnissen verwendet werden zu können. Habelićs Arbeit entstand, als das Štokavische bereits eine deutliche größere Sprecherguppe hatte, da die Siedlungsbewegungen štokavischsprachiger Kroaten und Serben²⁸⁵ ihre Spuren hinterlassen hatten. Gleichzeitig war die kajkavische Mundart dabei, sich zu einer Literatursprache zu entwickeln, wozu Habelić selbst beitrug²⁸⁶.

Es handelte sich jedoch nicht um das erste Werk, in welchem sich Habelić Gedanken über den Zustand des kroatischen Volkes und seiner Sprache machte. Das 1662 in Graz veröffentlichte *Zerczalo Marianzko* beinhaltete Gedanken zu diesem Thema, was im Einklang mit dem damaligen Zeitgeist war²⁸⁷. Bereits im 16. Jahrhundert veröffentlichte Ivan Pergošić (1521-1592) sein *Decretum* in Nedelišće/Međimurje²⁸⁸, welches das erste Werk in kajkavischem Dialekt war. In Nedelišće befand sich zwischen 1570 und 1586 eine der ersten Druckereien auf kroatischem Boden²⁸⁹. Das *Dectreum* war eine Übersetzung des Gesetzestextes *Tripartitium* des Ungarn István Werbőczy (1458-1541), in welchem das ungarische Gewohnheitsrecht behandelt wurde²⁹⁰.

²⁸³ siehe: Horvat, V., „Postignuća isusovačkih leksikografa dopreporodnoga razdoblja“, in: *Filologija* 58, (2012): S. 183-184

²⁸⁴ siehe: Vončina, J., „Mjesto Habelićeva rječnika u povijesti hrvatskoga književnog jezika“, in: Horvat, V., (Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 302

²⁸⁵ Es flohen nicht allein Kroaten aus den Gebieten, die unter osmanische Herrschaft gefallen waren. Vielfach traten auch die Serben die Flucht unter die Herrschaft der Habsburgermonarchie und der Stephanskronen an. Hierdurch entstanden vermehrt serbische Ortschaften und Siedlungsräume in Dalmatien, Slavonien, Ungarn und natürlich auch der Lika.

²⁸⁶ siehe: Vončina, J., „Mjesto Habelićeva rječnika u povijesti hrvatskoga književnog jezika“, in: *Isusovci u Hrvata*, S. 302-304

²⁸⁷ siehe: Bartolić, Z., *Sjevernohrvatske teme, Bd. 3: Književno djela Jurja Habelića*, Čakovec 1985, S. 177-182

²⁸⁸ siehe: Pergošić, I., *Decretum 1574: hrvatski kajkavski edition principes*, Čakovec 2003

²⁸⁹ siehe: Pergošić, I., *Decretum 1574: hrvatski kajkavski edition principes*, S. 403-407

²⁹⁰ siehe: Pergošić, I., *Decretum 1574: hrvatski kajkavski edition principes*, S. 424-425

Aufbau

Das 460 Seiten starke Werk hat keine gewöhnliche Seitennummerierung. Die Orientierung findet für den Schüler im Format der Buchstaben statt. Jeder Buchstabe wird mit den Zahlen 1 bis 8 geführt, also: A1, A2, A3...A8, dann B1,B2...B8 und schlussendlich auch Aa1, Aa2 bis Ee7.

Wie bereits Mikalja führt Habdelić die kroatischen Worte linksstehend an. Innerdialektal konnte er sich nicht auf Vorarbeiten beziehen, da sein *Dictionar* das erste kajkavische Wörterbuch überhaupt ist. Er bezieht sich nicht auf einen Ortsdialekt allein bezieht, vielmehr sind unterschiedliche Varianten aus dem kajkavischen und štokavischen Raum vertreten, was auch in Hinblick auf eine kajkavische Literatursprache sinnvoll ist²⁹¹.

Habdelić bezeichnete sein Kajkavisch mit *reci slovenske*, wohingegen Slovenisch damals hauptsächlich den Titel *kranjski trug*. *Horvatski* hingegen sprachen kroatische Štokaver und Čakaver, die südlich des Flusses Kupa siedelten. An das Wörterbuch fügt Habdelić noch einen Appendix an, in welchem er u.a. auf die Monate und Zahlen eingeht, sowie interessanterweise eine *Tabula polehchiczu onem ki tesko rachune chine*.

Orthographie und Sprache

Habdelićs Beitrag zur Standardisierung liegt unter anderem in seinen Gedanken zur Orthographie begründet. Hierbei geht er zunächst von der ungarischen Schreibweise aus²⁹², passt diese aber an die Bedürfnisse seiner Muttersprache an. Die von ihm gemachten Neuerungen werden teils von anderen Autoren, auch aus dem nicht-kajkavischen Raum übernommen:

„Budući da potkraj 17.st. nije postojala gramatika kajkavskoga književnog jezika, pa ni pravopisni priručnik, glavne je propise o književnojezičnoj normi određivao Dikcionar. On je pak poučavao kako se hrvatske riječi korektno pišu latiničkim grafijskim sustavom (...). Odaberemo li karakterističnim obilježavanje triju suglasnika (ǰ,ǎ,ń) možemo ustanoviti ovakav razvoj: Potkraj

²⁹¹ siehe: Vončina, J., „Mjesto Habdelićeva rječnika u povijesti hrvatskoga književnog jezika“, in: Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 303-305

²⁹² Anzumerken ist, dass keine ganz einheitliche Orthographie der ungarischen Sprache bestand, sondern vor allem im 16: Jahrhundert zahlreiche Varianten aufkamen, die sich jedoch im Kern stark ähnelten, siehe: Korompay, K., „16-th century Hungarian orthography“, in: Baddeley, S., Voeste, A.(Hrsg.), *Orthographies in Early Modern Europe*, Göttingen 2012

16.st. Vramec je upotrebljavao digrame gi, li, ni(...). Godine 1640. Krajačević je (prema mađarskoj grafiji) uveo digrame gy, ly, ny. Tri desetljeća nakon toga Habelić je (u Dikcionaru) proveo to isto: Zaszágyam (6, Cc5^r), Zemlya(Ddl^r), Ogyeny(N4^r). Digrame što ih je uveo Habelić nakon duga su vremena (iste, 1742. godine) proveli Juraj Mulih u Poslu apoštolskom (14, 196) i Andrija Jamrešić u Lexiconu(12). Učeći u Zagrebu, tri bitna rješenja (gy, ly, ny) prihvatio je te u počecima svojega književnog rada proveo štokavac Slavonac Antun Kanižlić(14, 216). Dikcionar je propisivao pravu mjeru među etimološkim i fonetičkim pravopisnim principom. Na primjer, Habelić (6, F4) misli da valja pisati istok (Isztok) i uz to: izdubsti (Izdubszti, izhajam (Izhajam)).²⁹³

Habelić ist mit demselben Umstand konfrontiert wie seine Vorgänger: wenn einzelne Lautentsprechungen im heimatlichen Dialekt nicht vorhanden sind, fehlten diese auch in den Werken. Bei Habelić entspricht das *ch* dem *č*, jedoch fehlt das *ć* gänzlich. Weiters ist das *r* noch immer vokalisiert als *er* anzutreffen, wie bei Lemmata wie *Berdo. Breg. Collis.is.f.Clivus.vi.m.*²⁹⁴ sichtbar wird. In der heutigen Schreibweise, wird dies mit *brdo* wiedergegeben.

Neben der kajkavischen Literatur ist die Volkssprache von zentraler Bedeutung, da das Werk all jenen eine Hilfe sein sollte, die literarisch ungebildet waren. Habelić führt thematisch betrachtet eine hohe Bandbreite auf: seine Arbeit umfasst nicht nur die religiöse und schulische Sphäre, sondern verfügt selbst auf dem Gebiet der Medizin über einen reichhaltigen Wortschatz²⁹⁵.

Interessanterweise führt Habelić häufig die Verben in der 1. Person Singular an:

Gledim. Afpicio, is, 3. Intueror, eris.

*Gledim okolu. Circumfpicio, is, 3.*²⁹⁶

²⁹³ Vončina, J., „Mjesto Habelićeva rječnika u povijesti hrvatskoga književnog jezika“, in: Horvat, V.,(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 304

²⁹⁴ Habelich, J., *Dictionar, ili Réchi szlovenfzke zvexega ukup zebrane*, Zagreb 1989, S. 15, Leider fehlt Habelićs Buch eine gängige Seitennummerierung, weswegen hier die Seitenzahlen nach manueller Zählung ab Beginn des Dictionars ohne Vorwort genommen wurde.

²⁹⁵ siehe: Dugački, V., „Habelićev dikcionar (1670) kao izvor hrvatskoga medicinskog nazivlja“ in: *Studia lexicographica:časopis za leksikografiju i enciklopedistiku 1* (2007), S. 53-59 9

²⁹⁶ Habelich, J., *Dictionar, ili Réchi szlovenfzke zvexega ukup zebrane*, Zagreb 1989, S. 59.

Habdelić entscheidet sich in manchen Fällen dafür, die lautliche Ausprägung vor die einheitliche Schreibweise zu setzen. So schreibt er zwar *Elefantou zub. Ebur, ris, n.*²⁹⁷, direkt folgend aber *Elefantovo ruchanye. Barritus, us, m.*²⁹⁸.

Bereits auf den ersten Blick wird klar, dass die Mehrheit der Worte die Ekavica nutzen. Wir finden jedoch auch Alternativen mit der Ikavica, so *Deva, Devicza. Virgo, nis, f. Puella, a.*²⁹⁹, aber *Divoyka. Puella, a., f.. Virgo, is, f.*³⁰⁰

Wie sehr Habdelić in seiner Mundart bewandert und in ihr verhaftet ist, wird bei einigen sehr dialektalen Worten deutlich.

*Iezero. Mille.*³⁰¹

*Iezero jezer. Millies mille.*³⁰²

Teilweise gibt er andere kroatische Varianten an, nennt aber zusätzlich auch die kajkavische Dublette.

*Tifuche, Jezero. Mille.*³⁰³

Diese Variante ist aber nicht bei allen Standartworten gegeben. So bleibt, anders als beispielsweise bei Pavao Vitezović, *hiša* ohne die Option *kuća*.

Teilweise sind die Lemmata in Verbände aufgruppiert, wie unter anderem bei *kruh*, wo Habdelić 17 Arten *kruh*³⁰⁴ anführt, was von der Art des Backens (*Pod pepelom pechen, ali pogacha*³⁰⁵) bis zum Süßegrad des Gebäcks (*Medven.*³⁰⁶ *Marczapan.*³⁰⁷) reicht. Ähnliche Gruppen gibt es auch für *farba*³⁰⁸.

²⁹⁷ Habdelich, J., *Dictionar*, S. 51

²⁹⁸ Habdelich, J., *Dictionar*, S. 52

²⁹⁹ Habdelich, J., *Dictionar*, S. 37

³⁰⁰ Habdelich, J., *Dictionar*, S. 40

³⁰¹ Habdelich, J., *Dictionar*, S. 84

³⁰² ebenda

³⁰³ Habdelich, j., *Dictionar*, S. 351

³⁰⁴ Habdelich, J., *Dictionar*, S.112

³⁰⁵ ebenda

³⁰⁶ ebenda

³⁰⁷ ebenda

³⁰⁸ Habdelich, J., *Dictionar*, S. 60

Habdelić übersetzt oft ganze Sätze bzw. Phrasen, vor allem religiöser Natur und gibt Erklärungen zu lateinischen Verben mit fehlender Entsprechung im Kroatischen, da unter anderem der Modus hierzu fehlt, wie bei: *Blyuvati kay chini. Vomitorium, ij., n.*³⁰⁹. Ebenso finden wir ihn als anmerkenden Autor vor: *Bath kralyeufzki. Neki vele: fzreber, ali frzreber je pri mene mús ki pofteno nezna. Sceptrum regium.*³¹⁰ Solche Erklärungen sind sehr sinnvoll in einem Werk, das für Schüler und deren Wissensgrad verfasst wurde und zeigen das pädagogische Verständnis Habdelićs.

Einfluss

Neben der Anerkennung für sein Werk durch die Gegenreformatoren, welche zu einem bedeutenden Teil Kajkaver waren, war es insbesondere das Kajkavische, auf das Habdelićs Arbeit Einfluss hatte. Hierzu zählte nicht allein das *Dictionar*, sondern auch die reichhaltige Literatur, die Habdelić Zeit seines Lebens verfasste³¹¹. So sah z.B. Vatroslav Jagić durch ihn eine kajkavische Literatursprache entstehen³¹². Dies gab in der zuvor gesehenen Debatte um *dignitas* und *norma* dem Kajkavischen einen neuen Rang. Gleichzeitig wird hierdurch verständlich, wie die Kajkaver auch noch im 19. Jahrhundert für ihren Dialekt als Schriftsprache eintreten konnten³¹³.

Einfluss hatte Habdelićs Werk auf Ivan Belostenec, den Autor des *Gazyphlaciums*. Belostenec empfand Habdelićs Wörterbuch als zu kurz, entnahm aber einiges daraus. Außerhalb des kajkavischen Sprachraumes wurde sein *Dictionar* ebenfalls zum Vorbild. Der Franziskaner Matija Jakobović orientierte sich für sein Wörterbuch aus dem Jahr 1710 an Habdelićs Arbeit und fügte die ihm bekannten Entsprechungen aus dem Štokavischen Slavoniens ein. Jedoch ist Jakobovićs Arbeit nur als Handschrift erhalten³¹⁴.

³⁰⁹ Habelich, J., *Dictionar*, S. 20

³¹⁰ Habelich, J., *Dictionar*, S. 14

³¹¹ siehe: Jembrih, A., „Kajkavska književnojezična baština isusovaca u 17. i 18. stoljeću“, in: Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 327-328

³¹² siehe: Lončarić, M., „O proučavanju Habdelićeva Dictionara“, in: *Filologija* 58 (2012), S.223-234

³¹³ siehe: Vince, Z., *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, S. 214-222

³¹⁴ siehe: Lončarić, M., „O proučavanju Habdelićeva Dictionara“, in: *Filologija* 58 (2012), S. 226-227

Wie bereits angeführt, wurden Habelic's grafische Lösungen noch in den Jahrzehnten nach ihm verwendet, um mit der Lateinschrift und ohne diakritische Zeichen einzelne Laute des Kroatischen wiederzugeben. Somit liefert Habelic mit seinem Dictionar nicht nur eine handliche Basis für literarische Werke, sondern bietet auch Lösungen zur Umsetzung für den Druck.

Zuletzt sei noch Habelic's Einfluss auf die medizinischen Begriffe erwähnt. Der *Dictionar* führt nicht nur Wörter auf, sondern gibt auch einen Einblick in die Krankheiten, die damals die Bevölkerung plagten wie beispielsweise das *febris Hungarica*³¹⁵³¹⁶. Ebenso sind sie Zeugnis der Vorstellung einzelner Krankheiten. Die noch heute bekannten Krankheiten Elephantiasis (*Elephantifis*) und Lepra werden beide mit dem Entsprechung *guba na telu*³¹⁷ angeführt, obwohl sie zwei unterschiedliche Krankheiten bezeichnen.

³¹⁵ Habelic, J., *Dictionar*, S. 187

³¹⁶ Bekannt ist diese Krankheit auch unter dem Namen *Morbus hungaricus*, eine Epidemie welche vor allem durch die umherziehenden ungarischen Soldaten verbreitet wurde und wahrscheinlich eine Mischung mehrere Infektionen war, siehe: Tóth, I.G.(Hrsg.), *Geschichte Ungarns*, Budapest 2005, S. 322

³¹⁷ siehe: Habelic, J., *Dictionar*, S. 63

Ardelio Della Bella - Dizionario Italiano, Latino, Illirico 1728

Ardelio Della Bella wurde 1655 in Foggia/Apulien geboren. Seine Familie gehörte dem Florentiner Adel an, weswegen er den Beinamen *Fiorentin* trug. Seine Arbeiten fielen in den Zeitraum des jesuitischen Barocks und erfreuten sich bereits zu seinen Lebzeiten großer Beliebtheit. Er trat 1677 in Rom den Jesuiten bei und wurde nach Beendigung seines Studiums ab 1681 mehrfach in kroatische Gebiete zur Mission entsandt. In Kroatien war er hauptsächlich in Dalmatien und Dubrovnik tätig. Dort lernte er die Arbeit der *Glagoļjaši* kennen, welche er jedoch als schlecht ausgebildet betrachtete³¹⁸. Nach Della Bellas Missionsarbeit 1694 und 1695 in Dubrovnik wurde er im Folgejahr Rektor des dortigen Kollegs. Im Herbst 1703 wurde er nach Dalmatien abberufen, wo er bis 1733 als Missionar tätig war³¹⁹. Sein Schaffen wurde jäh beendet, als sich sein Gesundheitszustand schlagartig verschlechterte und er 1737 in Split an einer Kopfverletzung verstarb. Zu Lebzeiten war Della Bella ein herausragender Kenner der Regionen Dalmatien, Dubrovnik und der Hercegovina. Auf seinen Missionsreisen in diesen Gebieten passte er sich an die örtlichen Gegebenheiten an, um den Erfolg seiner Arbeit zu garantieren.

In Italien war es für Missionare damals üblich, dass sie auf ihren Reisen Ortschaften einzeln besuchten und dort Messen abhielten und die Beichte abnahmen. Im dalmatinischen Hinterland sowie der Hercegovina konnte jedoch häufig nicht von Ortschaften gesprochen werden. Vielmehr gab es einzelne Siedlungen, die auch gemessen an den damaligen Möglichkeiten schwer zu erreichen waren und die Missionare vor neue Herausforderungen stellten. Um umfassende Missionsarbeit leisten zu können, verblieb Della Bella lange genug, um jedem Gläubigen die Beichte abzunehmen, morgens und abends eine Messe zu halten und nachmittags Kindern und Erwachsenen den katholischen Katechismus zu lehren³²⁰. Meist verband er die Besuche mit einer Prozession zur Segnung der Olivenhaine und Felder. Diese Flexibilität und Offenheit gegenüber der Lebensweise des gemeinen Volkes war es, die Della Bella den

³¹⁸ Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod II*, Zagreb 1987, S. 119

³¹⁹ Es existiert keine genaue Auflistung zu den gemachten Missionsreisen, weswegen hier allein Eckdaten ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt sind.

³²⁰ Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod II*, S. 119

Weg zur Sprache eröffnete. Doch die damalige Mission diente nicht allein der Glaubenspflege, sondern auch der Wiederherstellung von Frieden und Ordnung. Zahlreiche Berichte sind überliefert, in denen die Missionare zur Streitschlichtung zwischen Einzelpersonen, Familien oder ganzen Ortschaften zum Einsatz kamen³²¹.

Das *Dizionario Italiano, Latino, Illirico* wurde 1728 in Venedig erstveröffentlicht und erlebte eine zweite, erweiterte Auflage 1785 in Dubrovnik. Diese zweite Auflage wurde von Petar Bašić (1749-1814), einem Dubrovniker Autoren, der u.a. durch seine Übersetzungen bekannt wurde, überarbeitet und veröffentlicht³²². Die kleine Grammatik *Istruzioni grammaticali della lingua Illirica*³²³, die zu Beginn des Buches auf 50 Seiten einen prägnanten Überblick über die kroatische Sprache gibt, wurde in 1837 in Dubrovnik gesondert veröffentlicht³²⁴. In ihrem Umfang unterscheiden sich die beiden Auflagen um ca. 100 Seiten. Die erste Auflage hat einen Gesamtumfang von 899 Seiten, während die von Bašić überarbeitete Fassung 967 Seiten umfasst.

Della Bellas Schaffensort war in jener Zeit von politischen Umschwüngen gebeutelt. Dubrovnik verfolgte eine Politik der Neutralität, da es den Osmanen militärisch nichts entgegenzusetzen hatte und auf christliche Schutzmächte nicht zu hoffen war. Die Republik Venedig war nach mehreren finanziell wie personell kostspieligen kriegerischen Auseinandersetzungen am Ende ihrer Zeit als Seemacht im Mittelmeerraum angelangt³²⁵. Maßgeblich hierfür waren der Große Türkenkrieg in den Jahren 1684-1699 und die Venezianisch-Österreichischen Türkenkriege von 1714 bis 1718, an welchen sich die Republik Venedig als Teil der Heiligen Liga beteiligt hatte³²⁶. Einher ging dies mit großen Gebietsverluste, wodurch sich Venedig auf Dalmatien, Istrien und sein eigenes Kernland reduzierte. Relevant für Venedig wie für Dubrovnik, war eine Änderung hinsichtlich der Handelsrouten. Die neuen Märkte fanden sich in den überseeischen

³²¹ Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod II*, S. 119-120

³²² siehe: Dugački, V., *Medicinske nazivlje u >>Dizionario<< Ardelija Della Belle*, in: *Isusovci u Hrvata*, S. 356

³²³ Della Bella, A., *Dizionario Italiano, Latino, Illirico*, Venedig 1728, S. 5

³²⁴ Für die hier vorliegende Arbeit wird allein die Erstauflage behandelt werden.

³²⁵ siehe: Vocolka, K., *Geschichte der Neuzeit*, S. 443

³²⁶ siehe: Vocolka, K., *Geschichte der Neuzeit*, S. 443-447

Gebieten, welche nun von Seemächten wie Portugal, Spanien oder dem Britischen Empire genutzt wurden, um ihre Macht auszubauen³²⁷.

Der bemerkenswerte Umfang und die Detailgenauigkeit waren nicht ohne große Mühen von Seiten Della Bellas möglich, wie aus einem seiner Briefe deutlich wird:

„Iz ovoga pisma saznajemo da je della Bella već g. 1704. sastavljao svoj znameniti Dizionario talijansko-latinsko-hrvatski. <<Mučan je to posao >>, priznaje Božji čovjek provincijalu, <<no ja ga prikazujem Gospodinu u nadi, da će se njim služiti po koja plemenita duša i naučiti ovaj jezik da učini dušama ono dobro što ga ne činim ja.>>“³²⁸

Ebenso wurde *Razgovori i Pripovidagna oza Ardelia Della Bella*³²⁹ 1805 in Venedig veröffentlicht. Diese Gesprächssammlung ist wiederum sprachlich stark geprägt von der Volkssprache seines Schaffensorts Dalmatien, was deutlich macht dass Della Bella bewusst zwischen den Mundarten unterschied. Während sein Wörterbuch auf dem Štokavischen basiert, setzt Della Bella kontextabhängig das Čakavische ein. Trotz seiner bemerkenswerten Arbeit ist er bis heute in Italien nahezu unbekannt.

Aufbau

Im Vorwort richtet Della Bella zunächst das Wort an die Leitung des Ordens und berichtet über die Umstände und Ziele seiner Arbeit. Hierauf folgt das zweite Vorwort mit *L'autore a chi legge*³³⁰, in welchem der Autor eine Einführung in die Siedlungsräume der Slaven gibt. Zielsetzung seines Buches war es, eine Hilfestellung zu bieten, *le Iftruzioni Grammaticali, e' l Dizionario ferveranno per apprendere la Lingua Illirica, e pronunziar bene le voci*³³¹. Er äußert sich an dieser Stelle ebenfalls zur sprachlichen Basis seines Werkes: *Il dialetto di cui mi servo si è il Bofnefe, e' l Ragufeio ftimato il migliore*³³². Della Bella erwähnt hierauf, dass die literarische Quelle neben den Dubrovniker Autoren auch dalmatinische Werke enthält³³³.

³²⁷ siehe: Vocelka, K., *Geschichte der Neuzeit*, S. 484-485

³²⁸ Vanino, M., *Isusovci i Hrvatski narod II*, Zagreb 1987, S. 121

³²⁹ Cesare, A.(Hrsg.), *Razgovori i pripovidagna oza Ardelia Della Bella*, Venedig 1805

³³⁰ Della Bella, A., *Dizionario*; S. 3 im unnummerierten Bereich

³³¹ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 3

³³² Della Bella, A., *Dizionario*, S. 4

³³³ ebenda

Diese Erwähnung folgt im *Catalogo Degli Autori citati abbreviatamente nel Dizionario, e de quali Jono ancora le voci Jenza citaione*³³⁴. Hier führt er sowohl klassische Autoren aus dem belletristischen Bereich wie Petar Hektorović (1487-1572), Marin Držić (1508-1567) oder Ivan Bunić-Vučić (1591-1658), als auch klerikale Autoren an. Genannt werde u.a. Kašić, jedoch nicht dessen Grammatik, sondern die von ihm verfassten Heiligenviten. Ihnen allen gemein ist das Schaffen im sprachlichen Kontaktraum, durch welches es möglich war, eine Fusion aus čakavischen und štokavischen Elementen anzustreben. Autoren aus Bosnien finden sich hierbei keine, so dass davon auszugehen ist, dass der Einfluss der Mundarten Bosniens und der Hercegovina hauptsächlich auf dem Kontakt mit der Bevölkerung beruht. Eine solche Aufzählung von Autoren war ein Novum für die kroatische Lexikographie und wurde in dieser Form von Della Bella aus italienischen Wörterbüchern übernommen. Es folgt noch ein Grußwort auf Italienisch³³⁵ so wie ein weiteres in lateinischer Sprache, welches vom Geistlichen Christophorus Ferrerius³³⁶ verfasst wurde.

Della Bella beginnt hierauf zunächst mit einer kleineren Ausführung zur Grammatik. Diese umfasst 50 Seiten, 735 weitere Seiten entfallen auf das Wörterbuch. Es folgt, mit neu beginnenden Seitenzahlen noch ein Wortindex von 177 Seiten³³⁷ sowie eine Legende zu den Kürzeln auf der letzten Seite.

Della Bella legte sein Werk so an, dass es ein anderes Publikum erreichen konnte, als dies beispielsweise bei Kašić der Fall war. Dies erreichte er unter anderem dadurch, dass seine Arbeit in italienischer Sprache abgefasst wurde. Im Gegensatz zu Kašićs Latein, welches zu meist von Gelehrten beherrscht wurde, ermöglicht Della Bellas Italienisch all jenen das Erlernen des Kroatischen, die über keine oder nur geringe Latein-Kenntnisse verfügen. Ebenso eröffnet er Lernern einen neuen Zugang zu einer Fremdsprache, die zwar des Lateinischen mächtig sind, jedoch ein besseres Verständnis durch ein kontrastives Lehrwerk mit ihrer Muttersprache erwerben.

³³⁴ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 5 im unnummerierten Bereich

³³⁵ Della Bella, A., *Dizionario*, S.9

³³⁶ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 10

³³⁷ siehe: Della Bella, A., *Dizionario*, S. 1, das Wörterbuch endet auf Seite 783

Das Buch beschränkt sich nicht auf die Vorbereitung geistlicher Würdenträger, sondern ermöglicht jedem Kenner des Italienischen, das Kroatische für seine Zwecke zu erlernen. Er hatte somit einen Lernenden vor Augen, der ihm selbst ähnlich war, da ja auch er das Kroatische später erlernte und in direktem Kontakt mit der gemeinen Bevölkerung stand³³⁸.

Sprache

In Bezug auf die Sprache merkt Della Bella an, dass sein Wortschatz zu einem bedeutenden Teil aus Gesprächen mit dem einfachen Volk stammt. Viele štokavische Elemente halten durch die Missionsreisen in der Hercegovina und Bosnien Einzug. Čakavische Lemmata sind bei Della Bella zumeist der Literatur Dalmatiens entnommen, tauchen aber teils ganz natürlich auf, wie *ki* (Sg.msk.) und *kaa* (Sg.fem.) für die Pronomen³³⁹. Gelegentlich werden in direkter Nähe zueinander auch unterschiedliche Formen angeführt, wie im Kapitel zum Indikativ wo *jejamimao*³⁴⁰ angegeben ist, Della Bella aber wenige Zeilen vorher anmerkt, dass *Croati dicono: imalfam, imalfi*³⁴¹. Mit *Croati* wird an dieser Stelle die čakavisch-sprachige Bevölkerung Dalmatiens bezeichnet.

Durch die Dubrovniker und hercegovinischen Einflüsse ist das *Dizionario* stark in der neuštokavischen Sprachvariante verhaftet. Es markiert einen wichtigen Punkt in der kroatischen Sprachgeschichte, an welchem die Stadt Dubrovnik einen prägenden Einfluss hat. Dies ist in Anbetracht der Tatsache bemerkenswert, dass die neuštokavischen Varianten unter den kroatischen Dialekten eine Minderheit darstellten - beispielsweise herrschte in der Region Slavonien und Teilen Bosniens das Altštokavische, teils mit šćakavischer³⁴² Variante, vor. Wir sehen an Della Bellas Nutzung

³³⁸ Vanino, M., *Isusovic i hrvatski narod I*, S. 131-132

³³⁹ siehe: Della Bella, A., *Dizionario*, S. 15

³⁴⁰ siehe: Della Bella, A., *Dizionario*, S. 22

³⁴¹ ebenda

³⁴² Das Šćakavische ist eine Varietät der kroatischen Sprache, die viele archaische Elemente bewahrte. Gesprochen wurde sie vor allem unter der kroatischen Bevölkerung der Posavina, in Teilen der Kraijna und Hercegovina und im dalmatinischen Hinterland. Heute sind noch Spuren, vor allem um Slavonski Brod herum, sichtbar. Der Umstand, dass diese Regionen immer wieder von Kriegen heimgesucht wurden, führte zum Rückgang seiner Sprecherzahl, siehe: Lisac, J., *Hrvatska dijalektologija 1.*, S. 31-42, S. 77- 94

des Dubrovniker Dialekts die außerordentliche Bedeutung einer literarischen Blüte für die Sprachstandardisierung. Der *Dubrovački govor* fand nicht allein durch die Belletristik Einzug in den Standard, sondern auch durch Werke wie das *Dizionario*, welche die Eigenheiten dieser Stadtsprache zu ihrer Basis machten³⁴³.

Vorraussetzungen und Neuerungen im Dizionario italiano-latino-ilirico

Della Bella war ein Kenner der Grammatik von Alvares. Zu seinem Vorteil konnte er sich an Kašićs *Institutiones linguae Illyricae* und Mikaljas *Blago jezika slovinskoga* orientieren. Eine weitere wichtige Vorlage war das nur als Handschrift erhaltene *Vocabolario di tre nobilissimi linguaggi, italiano, illirico e latino* von Ivan Tanzlingher Zanotti (1651-1732), einem Stiftsherrn aus Zadar, der insbesondere die Jugend seiner Heimat als Zielgruppe seines Werkes betrachtete. Ebenso war Della Bella in seiner frühen Schulzeit mit italienischen Grammatiken³⁴⁴, wie dem *Vocabolario degli Accademici della Crusca* (Erstausgabe 1612) in Kontakt gekommen³⁴⁵. Dieses Werk zeichnet sich durch die Nähe zur Volkssprache wie auch durch die Berücksichtigung der Literatursprache aus.

Zur Einteilung der Grammatik nutzt Della Bella nicht Kašićs Struktur und unterteilt seine Grammatik in zwei Bücher, sondern verfasst insgesamt 24 Kapitel. Er beginnt mit den Nomina, wobei er großen Wert auf Ausnahmen bei der Deklination legt. Es folgen Adjektive und Pronomen. In Kapitel VIII behandelt er noch die Kardinalzahlen, sowie die Ordinalzahlen. Ab Kapitel IX geht er auf die Verbkonjugation und die Zeitformen ein. Recht detailliert bespricht er Ausnahmen wie die Konjugation von *htjeti* oder die defekten Verben. Mit Kapitel XVII beginnt er mit Ausführungen zu Partizipien. In den folgenden Kapiteln behandelt er fürderhin Adverbien und Präpositionen. Auf den letzten zehn Seiten widmet sich Della Bella der praktischen Umsetzung des Erlernten, indem er die Regeln zur Satzkonstruktion in den Kapiteln *Alcune Regole per la Coftruzioni*³⁴⁶, *Coftruzione*

³⁴³ Tafra, B., Prinosi povijest hrvatskoga jezikoslovlja, S. 63-64

³⁴⁴ siehe: Jernej, J., „Struktura Della Belline Gramatike“, in: *Filologija* 19 (1991), S. 23-29

³⁴⁵ Horvat, V., „Postignuća isusovačkih leksikografa dopreporodnoga razdoblja“, in: *Filologija* 58 (2012), S. 185

³⁴⁶ Della Bella, A., *Dizionario*, S.41

*particolare di alcuni Verbi*³⁴⁷ und *Modi di dire proprij della Inguia Illirica*³⁴⁸ erläutert. Danach geht er ebenso in *Alcuni Regole per pronunciar bene le voci Illiriche*³⁴⁹ auf die Aussprache ein. Dieses Kapitel gliedert sich weiter in einzelne Unterkapitel, welche nach Wortarten sortiert sind.

In Hinblick auf seine Nähe zu Kašićs Werk ist die Kritik von Stjepan Bosanac, welcher in seinen Studien zu Della Bellas Grammatik das *Dizionario* als *editio minor*³⁵⁰ von Kašićs *Institutiones* betrachtet, übermäßig harsch. Della Bella war als Nicht-Muttersprachler auf intensive Studien der Vorläuferwerke angewiesen. Die *Enciklopedija Jugoslavije* hingegen betrachtet das Werk als angelehnt an Kašić, doch Della Bella sei in seiner Arbeit *neposredniji od njega i djelo mu je (kao priručnik) metodički bolje*³⁵¹.

Das sprachliche Näheverhältnis zwischen Della Bella und Kašić ist damit zu erklären, dass sie beide im selben kulturellen Raum eine Sprache mit sehr ähnlicher Vorbildung bearbeiteten. Sein Werk ist ohne Zweifel mehr als eine *editio minor* von Kašićs Werk, welches selbst ähnlicher Kritik ausgesetzt war, da er Alvares' Grammatik des Lateinischen als Vorlage nutzte. Jedoch ist Della Bellas Hinwendung zu einer Art der modernen Grammatikschreibung unübersehbar, wie auch anhand der hier dargestellten Punkte deutlich wird. Dieser Umstand wird auch in der modernen Forschung auf Basis verschiedener Ausgangspunkte bekräftigt³⁵²³⁵³³⁵⁴.

Als Nicht-Muttersprachler des Kroatischen brachte Della Bella einige spezifische Eigenheiten für seine Arbeit mit. Anders als das Wörterbuch, welches dreisprachig ist, finden sich kontrastive Beispielsätze nur auf Italienisch. Das ist deswegen sachdienlich, da hierbei zwei lebende Sprachen verglichen werden. Italienisch bot sich deshalb an, da

³⁴⁷ Della Bella, A., *Dizionario*, S.43

³⁴⁸ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 44

³⁴⁹ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 45

³⁵⁰ siehe: Kravar, M., „Staro i novo u Della Bellinoj gramatici“, in: *Filologija* 19 (1991)

³⁵¹ Hamm, J., „Della Bella, Ardelio“, in *Enciklopedija Jugoslavije*, Zagreb 1984, S. 411

³⁵² siehe: Šipka, D., „Della Bella kao začetnik morderne koncepcije rječnikog članka u našoj leksikografiji“, in: *Filologija* 19 (1991), S. 31-36

³⁵³ siehe: Ham, S., *Povijest hrvatskih gramatika*, S. 26

³⁵⁴ Tafra, B., *Prinosi povijesti hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 53-64

es sich um Della Bellas Muttersprache handelt und selbige bedeutend für beide Seiten der Adriaküste war.

Um die Grammatiken Kašićs und Della Bellas vergleichen zu können, muss die Seitenzahl und ihre Bedeutung genauer betrachtet werden. Kašićs Arbeit ist durch den Druck und die Seitengröße 191 Seiten stark, doch Della Bellas Werk wurde auf ein größeres Papierformat gedruckt und besteht pro Seite aus zwei Spalten. Was also zunächst nur wie ein kleiner Zusatz zu einem Wörterbuch erscheint, stellt schließlich eine umfangreiche Grammatik des Kroatischen dar, die einen umfassenden Blick ermöglicht.

Orthographie

Wie seine Vorläufer beginnt Della Bella zunächst mit der Orthographie, die bei ihm in Anlehnung an die italienische Schreibweise entstanden ist. Er führt an den ihm notwendig erscheinenden Stellen einzelne Buchstaben detailliert aus, um ihre Aussprache mit Hilfe italienischer Referenzen genauer zu definieren.

Sehr genau ist er mit seinen Erklärungen zur Einführung des *ž*, dem ersten vom ihm neu beigefügten Buchstaben:

Queſta lettera così formata *ž* è lettera dell'alfabeto Illirico per pronunziare *žafcto* perche, *žîma* Invero, Râzlogh ragione, (...). I Dalmatini univerſalmente *ž*i fervono del z, mà col z *ž*i leggerà, e pronunzierà *zafcto*, *zîma*, come *ž*i leggono le voci Italiane *zoppo*, *rizappare*, (...).³⁵⁵

Interessant ist in dieser Aufteilung Della Bellas Ausführung *Della lettera X*, welchen er an Stelle des heute gebräuchlichen *ž* anwendet und dessen Verwendung er bereits aus den Werken der Dubrovniker Autoren kannte. Mikaljas Option hierfür ist die Verwendung von Di- und Trigraphen für *ž*, wie in *sg sgena* und *sgj sgjul*, doch diese Neuerung wird von Della Bella nicht übernommen³⁵⁶. Grund hierfür war, dass keine Verwirrung in den Ausspracheweisen aufkommen soll, da Unterschiede zwischen den lateinischen und italienischen Varianten bestehen.

In der Struktur des Werkes ist die Orthographie nicht Teil der Grammatik. Die Ausführungen zur Grammatik beginnen auf Seite 5 unter dem Titel *Istruzioni*

³⁵⁵ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 1

³⁵⁶ Sironić-Bonefačić, N., „Prinos isusovaca Jakova Mikalje i Ardelija della Belle razvoju hrvatsko-talijanske leksikografije“, in: Horvat, V. (Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 313

Grammaticali Della Lingua Illirica mit dem ersten Kapitel über Substantivbeugung. Stattdessen sind die orthographischen Anmerkungen als *Avvertimenti per poter leggere, e scrivere con facilità le parole Illiriche scritte con caratteri Italiani* der Beginn des Werkes. Ihnen vorangestellt sind nur die Vorworte³⁵⁷.

Die Grammatik

In der Frage nach den Fällen macht Della Bella gleich deutlich, dass die kroatischen Nomen zwar dem griechischen und lateinischen System ähneln, jedoch der siebte und achte Fall gänzlich neu hinzukommen. Die Benennung übernimmt er an dieser Stelle von Kašić, was mit sich bringt, dass die bereits bei Kašić dargestellte Systemschwäche weiterfortgeführt wird³⁵⁸:

„A lingua Illirica diftingue i casi de`Nomi dalla diverfa terminazione, come fa la Lingua Greca e la Latina. Oltre i fei casi; Nom., Gen., Dat & c. hà ill fettimo, hà il cafo ottavo.“³⁵⁹

Bei Della Bella werden die Nomina sowohl nach Geschlecht als auch nach Klassen eingeteilt. Die Klassen hängen u.a. von ihren jeweiligen Endungen ab, da sich *otaz*³⁶⁰(Nom.Sg.) mit *otza, ozza, e oza*³⁶¹(Gen.Sg.), unterscheidet von *dán*³⁶²(Nom.Sg.), *dána*³⁶³(Gen.Sg.). In seiner Darstellung führt der Autor außerdem stets die italienischen Entsprechungen an, was für den siebten und den achten Fall bedeutet, dass sie mit Hilfe von Präpositionen ausgedrückt werden müssen.

Die Verben unterteilt Della Bella, wie auch schon Kašić, in drei Klassen, die anhand ihrer Endung zu erkennen sind und jeweils mit ihrer Form in der ersten Person Singular angeführt werden:

Am; Come Imam, Ho, Udarám, batto. In altri in Em; Come, Teccém, corro; Orém, aro; E in aktri in Im, come, Vidimo vedo, Hodím, Cammino.³⁶⁴

³⁵⁷ Dieses Schema taucht bereits bei Mikalja auf, wo das gesamte Vorwort ebenfalls unnummeriert ist.

³⁵⁸ Ham, S., *Povijest hrvatskih gramatika*, S. 28

³⁵⁹ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 5

³⁶⁰ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 6

³⁶¹ ebenda

³⁶² Della Bella, A., *Dizionario*, S. 7

³⁶³ ebenda

³⁶⁴ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 19

Der Genitiv bereitet ihm sichtbar Schwierigkeiten, da dieser Ähnlichkeiten mit dem Ablativ in seiner Präpositionsnutzung hat, aber im Kroatischen an mehreren Stellen in gänzlich anderen Zusammenhängen auftritt. So gelingt es ihm nicht, den Zusammenhang des Genitivs zum Ausdruck als Teil einer Menge darzustellen³⁶⁵:

„Da imaje krila od jokola

Ne utecce mu defnizzu. Ofm.

Spejfo ji ufa il gen. in luogo dell`Acc.V.G. imali oghna: kruha, vodee (...)“³⁶⁶

Er erwähnt zwar, dass dieser an manchen Stellen auftaucht, wo ansonsten der Akkusativ stünde, erklärt die Verwendung als partitiven Genitiv jedoch nicht. Diese Anmerkung stammt aus dem Kapitel *Modi di dire prorij della lingua Illirica*, gemeinsam mit dem vorhergehenden Kapitel *Coftruzione particolare de alcuni Verbi*, ermöglicht es dem Leser, sich in den Eigenheiten der kroatischen Kasusnutzung zurecht zu finden.

Bei Della Bella finden sich einige spannenden Neuerungen wie das Gerundium, oder seine Studien zum Potentialis. Dieser war von Mikalja nicht angeführt worden, findet sich aber im *Dizionario* wieder. Besonders bemerkenswert ist seine Darstellung zum Aspekt. Im Kapitel *Significazione de`Verbi frequentativi* beschreibt er die Bedeutungsänderung bei den Verbpaaren im Kroatischen, am ausführlichsten anhand von *roditi* und *rađati*:

„Frequentativi ji dicono quei verbi che jgnificano un` azzione continuata. Di tali verbi la lingua Illirica ne hà molti, e devono u farji fecondo il fenfo, che ji vuole esprimere. V.G. rãghjati jgnifica partorire, e lo stejfo jgnifica roditi: Ma rãghjati i jgnica partorire, e jeguitare à partorire; Non cosi roditi, Perciò ji dice: Xëna juccëra rodilla je djëte; la donna hieri partorito un fanciullo; e non rãghala. Mà deve dirji: Ova loza poccela je rãghjat; quejta vite hà incominciato à dar fruto, perche il cominci are qui porta jeco profeguimento.“³⁶⁷

Mit Hilfe dieser Darstellung macht Della Bella dem italienischen Lernenden bewusst, wie wichtig es für eine erfolgreiche Verständigung ist, die Abgeschlossenheit einer Handlung zu betrachten. Im Verlauf der hier dargelegten Untersuchungen bin ich zu dem Schluss gekommen, dass Della Bella erkannt hat, dass das Konzept des Aspekts für einen Nicht-Muttersprachler vollkommen fremd ist und es deshalb notwendig war Verben als Paare

³⁶⁵ siehe: Stolac, D., „Della Bellina napomene o sintaksi“, in: *Filologija* 19 (1991)

³⁶⁶ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 45

³⁶⁷ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 32

zu betrachten, selbst wenn die Übersetzung in beiden Fällen mit nur einem Verb in Entsprechung stattfinden. Hierbei macht Della Bella auch die Vielschichtigkeit des Aspekt deutlich, indem er sowohl auf Dauer, als auch Wiederholung einer Handlung eingeht.

Ebenso interessant ist Della Bellas Beitrag zur Stilistik, da es ihm hierbei gelingt, feine Nuancen der kroatischen Sprache einzufangen. Seine Beispielsätze entspringen der Alltagssphäre sowie klassischen religiösen Motiven:

„Quando fi numerano gli anni, i Meſi, i giorni. gli anni, e i meſi, e i Giorni fi pongono in genitivo fino a quattro, ma il primo anno, meſe, giorno fi pone in Accuſativo. V.G. Bioſam ù Rimu jedno godiſctę, jedan mjeſez, jedan dán; *Sono ſtato in Roma un'anno, un meſe, un giorno: Xivjoje iednu uru, è viſſuto un'hora.* Quando fi arriva al quinto, il tempo fi pone in Genitivo plurale. V.G. Peet. godiſctaa, mjéfezaa, danaa, Cinque anni, *meſi giorni.*“³⁶⁸

„Il Verbo *kunemſe*, giuro, richiede ili Settimo Caſo ſenza prepoſizione. Kunemſe Bogom, Gòſpóm, nebbom, *Guiro Iddio, per la Vergine, per il Cielo.*“³⁶⁹

Es wird deutlich, dass es Della Bella in der kontrastiven Betrachtung - welche bereits Mikalja anwendet - genau versteht, wo unliebsame Interferenzen auftreten könnten. Dies gilt auch für Besonderheiten in der Aussprache, wie er u.a. am Beispiel des Lemmas *rûka* darlegt:

„Se è procurato con diligenza nel Dizionario ſegnare co, proprio accento il nominativo, e' l Genitivo ſingolare, mà le voci mutano, quali più, quali meno, ne` Caſi obliqui l'accento, che vogliono nel Retto. V.G. *Rûka. le mano*, con l'accento circonſieſſo nella prima ſillaba, Coſì nel Gen. ſingolare, *Rûkee*: Mà nel dativo la ſteſſa ſilaba richiede l'accento acuto *Rúzi*, Coſì nell' Acc. *Rúku*; e nel Vocativo ò *Rúko*? Ripiglia il Circonſieſſo nell'Ablativo *od Rûkee*. Nominat. plurale *Ruuke*. Gen. *od Rûkaa*, di nuovo col Circonſieſſo; Dativo *rûkam*, Acc. *Ruuke*, Voc. o *Rúke*, Abl. *od Rûkaa*, Sett. Caſo *Rûkami*, ò *S'Rukámi*. Ott. Caſo ù *Rûkah*.“

Della Bella berücksichtigt sowohl die Besonderheit des Kroatischen im Hinblick auf die Assimilierung *ruka* zu *ruzi*, als auch den Akzentwechsel im Genitiv Plural *rûkaa*, wo der Unterschied zum Nominativ Singular allein in der Betonung liegt. Bei Betrachtung des achten Falles wird ebenfalls ersichtlich, dass die alte Endung auf *-ah* bei *rûkah* noch immer in Gebrauch war.

³⁶⁸ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 42

³⁶⁹ ebenda

Das Wörterbuch

In seinem Wörterbuch nennt Della Bella die italienischen Lemmata zuerst, gefolgt vom lateinischen Wort und der kroatischen Entsprechung. Die lateinischen Ausführungen werden kurzgehalten, wohingegen im Italienischen auch Synonyme berücksichtigt werden. Wirklich bemerkenswert ist Della Bellas Umsetzung zu Gunsten der Lesbarkeit:

„Barbarefo, adiett. di barbaro. *Barbaricus, ca, cum..* Od nemilla nâroda. Od inoftrana puuka.“³⁷⁰

Die lateinischen Lemmata sind kursiv gesetzt und lassen sich dadurch besser von den italienischen und kroatischen, die sie umklammern, unterscheiden. Dies war zu Della Bellas Zeiten in Anbetracht der technischen Gegebenheiten eine bemerkenswerte Leistung.

Zum Zeitpunkt, als Della Bella sein Wörterbuch verfasste, war das Štokavische bereits weit verbreitet. Es war somit naheliegend, sein Wörterbuch auf dessen Basis zu verfassen, wie Nives Sironić-Bonefačić ausführt:

„Della Bella je zasluga što je uvidio važnost akcenta u hrvatskom jeziku i što ih pokušao sustavno razraditi. Kao i Kašić, i della Bella razlikuje tri akcenta u hrvatskome jeziku: gravis, akut i cirkumfleks. Akut i cirkumfleks imaju kadšto dvoznačnu ulogu jer označavaju akcent na naglašenom dugom vokalu, ali i postnaglasne i prednaglasne dužine pa zato može doći do pogrešna tumačenja pojedinih znakova. Akcenti su prema della Belli, duša riječi (l' anima delle voci). Kratko poglavljeo akcentima ima didaktičku ulogu jer daje praktične upute za ispravan izgovor akcenatskih oznaka u tekst rječnika. Osnova je della Belline akcentuacije štokavština i dubrovački govor. Ona je znatno utjecala na kasnije autore gramatikâ hrvatskoga jezika pa je velik njezin doprinos u povijeti razvoja naše akcentuacije.“³⁷¹

Es ist unerlässlich, die unterschiedlichen Akzentuierungen zu beachten, da im Bereich der štokavischen Akzentuierung eine hohe Bandbreite zwischen alt- und neu-štokavischer Sprechweise zu sehen ist, was sich vor allem in der teils sehr archaischen Sprache Dubrovniks bemerkbar machte³⁷². Della Bellas Schwäche im Akzentsystem - die darauf zurückgeführt werden kann, dass er kein Muttersprachler war - wurde vornehmlich

³⁷⁰ Della Bella, A., *Dizionario*, S. 129

³⁷¹ Sironić-Bonefačić, N., „Prinos isusovaca Jakova Mikalje i Ardelija della Belle razvoju hrvatsko – talijanske leksikografije“, in: Horvat, V., *Isusovci u Hrvata*, S. 313

³⁷² siehe: Vulić, S., „Jezična previranja u dubrovačkoj renesansnoj književnosti“, in: *Colloquia Maruliana* 25 (2016), S. 229-255

von Stjepan Bosanac kritisiert³⁷³. Jedoch muss angemerkt werden, dass dessen Kritik u.a. daran krankt, dass häufig aktuelle Sprachzustände zum Vergleich herangezogen werden, was in Hinblick auf den stetigen Sprachwandel nicht sinnvoll ist³⁷⁴.

Einfluss und Fazit

Della Bellas Werk zeichnet sich durch seine sprachliche Feinheit aus, da er sowohl die Literatursprache, als auch die Sprache des Volkes zum Tragen kommen lässt. Ebenso sehen wir bei ihm in Hinblick auf die verwendete Arbeitssprache die Hinwendung zu seiner italienischen Muttersprache, wodurch er einen anderen Weg als Kašić einschlägt, welcher am Lateinischen festhielt. Trotz der Orientierung an Kašić und den klassischen Grammatiken ist es Della Bellas Übernahme der gesprochenen Sprache, die sein Werk auch heute noch herausstechen lässt und neue Optionen in der Sprachstandardisierung aufzeigt, die wir ab dem 19. Jahrhundert vermehrt sehen werden³⁷⁵.

Das *Dizionario* ist eines der bedeutendsten und angesehensten Wörterbücher seiner Zeit und hat vor allem in der slavistischen Rezeption einen zentralen Platz. Es beeinflusste eine Vielzahl der ihm nachfolgenden kroatischen Wörterbücher, wie Stullis *Lexicon lationa-italico-illyricum*, Jospi Voltics *Ricoslovnik illircskoga, italianskoga i nimackoga jezika* wie auch Werke aus der Zeit des Illyrismus' z.B. Babukićs *Osnovni slovnice slavjanske narječja ilirskoga*³⁷⁶. Auch in Aufbau und Struktur ist Della Bellas Arbeit richtungsweisend für seine Nachfolger und stellt hierdurch den Wendepunkt hin zur modernen kroatischen Lexikographie dar. Sein Werk war nicht nur auf eine Minderheit von Lernenden in klerikalen Kreisen ausgelegt, sondern war von jedem Leskundigen zugänglich.

Seine Leidenschaft für folkloristische Elemente der kroatischen Kultur machte Della Bella zu einem Sammler von Weisheiten, Märchen und lyrischen Werken. Diese hielten auch Einzug in sein *Dizionario*, wobei er teilweise Aussprüche aus literarischen Arbeiten

³⁷³ siehe: Vanino, M., „Ardelio della Bella – Vjersko-prosvjetni radnik dalmatinske Hrvatske“; in: *Obnovljeni život* 18 (1937), S. 310-320

³⁷⁴ siehe: Tafra, B., *Prinosi povijesti hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 54

³⁷⁵ siehe: Kravar, M., „Staro i novo i Della Bellinoj gramatici“, *Filologija* 19 (1991), S. 20-21

³⁷⁶ siehe: Vončina, J., *Preporodni jezični temelj*, Zagreb 1993, S. 22-23

entnahm. In der zweiten Auflage erfuhren die folkloristischen Elemente zudem besondere Aufmerksamkeit durch Petar Bašić, der sie weiter ergänzte. Durch Della Bellas Unterscheidung zwischen langem und kurzem jat, welche auch bei Mikalja zu finden ist, erhält sich diese alte Form bis heute zumindest in alten Gesängen und Dichtungen, wo dies in Zusammenhang mit der Metrik von großer Bedeutung ist³⁷⁷.

Einen wichtigen Beitrag hat Della Bella interessanterweise für Vuk Stefan Karadžićs Sammlung *Srpske narodne poslovice i zagonetke* sowie dessen *Srpski rječnik* geleistet. Karadžić übernimmt eine Vielzahl der von Della Bella gesammelten Weisheiten in seine Sammlung, welche bedingt durch Della Bellas Missionsreisen aus mehrheitlich kroatischen Gebieten stammten. Jedoch verschweigt er seine Quelle, auch wenn einige dieser Sprichworte ausschließlich im *Dizionario* angeführt sind³⁷⁸. Das Ansehen Della Bellas war in den Kreisen der ersten Slavisten sehr groß. Sowohl Jernej Kopitar, als auch Joseph Dobrovsky waren lange bemüht, das *Dizionario* in ihre privaten Sammlungen aufnehmen zu können und selbst Jacob Grimm besaß eine Ausgabe.

³⁷⁷ siehe hierzu: Vončina, J., *Preporodni jezični temelj*, S. 23-24

³⁷⁸ siehe : Galinec, F., *Isusovac Ardelio Della Bella i Vuk Stef. Karadžić*, Zagreb 1944; ebenso: Bišćan, D., „Franjo Galinec 1887-1945“, in: *Radovi Zavoda za znanstveni rad Varaždin 10-11* (1998), S. 203-208

Andrija Jambrešić - Lexicon Latinum interpretatione illyrica, germanica et hungarica locuples 1742

Andrija Jambrešić (1706-1758) wurde in Cesarska ves, einer kleinen Siedlung im Hrvatsko Zagorje, geboren³⁷⁹. Er besuchte das Jesuitengymnasium in Varaždin und studierte wie bereits Habelić Philosophie in Graz und Theologie in Trnava. Später war er hauptsächlich in der Lehre als Professor tätig. In den Jesuitenorden trat er mit 18 Jahren als Novize in Varaždin ein³⁸⁰. Er gehörte zur Gruppe der kajkavischen Muttersprachler.

Sein *Lexicon Latinum interpretatione illyrica, germanica et hungarica locuples* erschien 1742. Bereits in seiner Auswahl der Sprachen wurde deutlich, wie unterschiedlich die sprachlichen Einflüsse in den einzelnen Herrschaftsbereichen waren, in denen Kroaten lebten. Wo sich die Autoren aus der Küstenregion stark zum Italienischen hinwandten, entsprang bei Jambrešić die Wahl des Ungarischen und Deutschen dem Leben unter der Stephanskronen und den Habsburgern. Das Wörterbuch umfasst insgesamt mehr als 30.000 Wörter und ist somit sehr umfangreich.

Die Habsburger gewannen seit dem Frieden von Požarevac 1718 immer mehr Land hinzu³⁸¹, was 1797 im Vertrag von Campo Formio in einer vollständigen Übernahme der Region mündete³⁸². Die politischen Umschwünge, welche zuvor bereits bei Della Bella erwähnt wurden, führten zu einem Wechsel in der Machtverteilung auf dem Siedlungsgebiet der Kroaten. Während die Blütezeit dalmatinischer Kultur zu Ende ging, begann sie für Nordkroatien.

Im Einband wurde zwar nur Jambrešić als Autor erwähnt, jedoch hatte auch Ordensbruder Franjo Sušnik (1686 – 1739) einen großen Anteil am *Lexicon Latinum*. Dieser war u.a. Rektor des Gymnasiums in Varaždin gewesen und hatte einige religiöse Werke in kajkavischer Mundart verfasst. Welche Anteile jeweils auf den einzelnen

³⁷⁹ siehe: Horvat, V., „Postignuća isusovačkih leksikografa dopreporodnoga razdoblja“, *Filologija* 58 (2012), S. 186

³⁸⁰ siehe Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod I*, S. 115

³⁸¹ siehe: Tóth, I.G., *Geschichte Ungarns*, S. 383-387

³⁸² siehe: Tóth, I.G., *Geschichte Ungarns*, 427-428

Autoren zurückgehen, ist bis heute strittig³⁸³³⁸⁴³⁸⁵. Es lag im Interesse der Jesuiten dem *Gazophylacium* etwas entgegenzusetzen, da Habelićs *Dicionar* veraltet war³⁸⁶.

Jambrešić orientierte sich an seiner kajkavischem Heimatdialekt und an den vorangegangenen Wörterbüchern von Habelić und Belostenec. Belostenecs *Gazophylacium* ist gewiss eines der herausragendsten der kajkavischen Literatur. Seine Veröffentlichung verzögerte sich bis nach Belostenecs Tod³⁸⁷. Bedingt war dies durch die Hinrichtung Zrinskis und Fran Krsto Frankopans in Wiener Neustadt. Belostenec, der als Mönch im Paulinerkloster lebte, welches in unmittelbarer Nähe des Ortes Ozalj lag, lernte dort Petar Zrinski kennen. Auch wenn Ozalj keine große Ortschaft war, ist sie bei heute für den *ozaljski krug* bekannt, einen Schriftstellerkreis um die Familien Zrinski und Frankopan³⁸⁸. Beim *ozaljski krug* trat ein Merkmal zutage, welches bezeichnend für die kroatische Sprachgeschichte war. Nicht nur geographisch und personell³⁸⁹, sondern auch in einzelnen Werken traf sich der gesamte Reichtum der kroatischen Sprache indem, kajkavisch, čakavisch und štokavisch in unterschiedlicher Gewichtung und Zusammenfügung als hybride Sprache aufeinandertrafen.

Arbeiten wie Vrančićs oder Della Bellas Werk blieben zumindest laut den Studien Musulins bei Jambrešić unberücksichtigt. Dies bedeutete, dass eine Vielzahl bisher noch nicht aufgenommener Lemmata im *Lexion Latinum* zu finden waren³⁹⁰.

³⁸³ siehe Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod*, S. 115

³⁸⁴ siehe: Lučić, J., „A. Jambrešić, *Lexicon latinum* (reprint)“, in: *Radovi* 26 (1993), S. 338-339

³⁸⁵ Da an dieser Stelle nicht genauer auf hierauf eingegangen werden kann, wird im Folgenden in der Hauptsache von Jambrešić die Rede sein, da unter seinem Namen das Buch in seiner Endversion gedruckt wurde.

³⁸⁶ Belostenecs Werk ist zwar älter als Jambrešićs, lag aber bis 1740 im Paulinerkloster, wo es von Ordensbrüdern Belostenecs spät vollendet wurde, siehe: Musulin, S., „Hrvatska i srpska leksikografija“, in: *Filologija* 2 (1959), S. 45-46

³⁸⁷ Interessanterweise ware es wohl die Ankündigung der Jesuiten das *Lexocin Latinum* zu veröffentlichen, welche Belostenecs eigenen Orden dazu antrieb, die Handschrift endlich in den Druck zu geben, siehe: Musulin, S., „Hrvatska i srpska leksikografija“, in: *Filologija* 2 (1959), S. 46

³⁸⁸ siehe: Pajur, F., „Ozaljski jezično-književni krug ili zrinsko-frankopanski književni krug“, in: *Kaj: časopis za književnost, umjetnost i kulturu* 47 (2014), S. 55-68

³⁸⁹ Die Familie Zrinski stammte aus dem kajkavischen Sprachraum, die Frankopans waren Čakaver.

³⁹⁰ siehe: Musulin, S., „Hrvatska i srpska leksikografija“, in: *Filologija* 2 (1959), S. 41-63

Das *Lexicon latinum* erregte seinerzeit vor allem außerhalb Kroatiens Aufmerksamkeit³⁹¹. Dies lag an der Wahl der verwendeten Sprachen. Jambrešićs Werk umfasste die möglicherweise bedeutendsten Sprachen auf dessen Entstehungsgebiet: Latein, Deutsch und Ungarisch. Es war für jene von Interesse, die der Gelehrtensprache Latein mächtig waren und in der Lage sein mussten, mit der Bevölkerung in einem Vielvölkerstaat zu kommunizieren. Von Vorteil waren vornehmlich die sehr detaillierten Worterklärungen im *Lexicon Latinum*³⁹².

Die lateinischen Stichwörter stammten hauptsächlich aus zwei Quellen: den klassischen Werken und dem mittelalterlichen Latein. Seine Quellen führt Jambrešić zu Beginn des Werkes an³⁹³. Der Leser findet neben zahlreichen ethnischen, medizinischen, zoologischen und geographischen Ausdrücken auch Begriffe die in der damaligen Verwaltungssprache in Gebrauch waren³⁹⁴.

Aufbau

Das Werk beginnt mit einem Grußwort des Jesuiten Antonius Vanossi aus dem Jahr 1741 und erwähnt Franz Retz, den damaligen Generaloberen der Jesuiten. Hierauf folgt mit *Præfatio & Decleratio operis* eine Einführung Jambrešićs in sein Werk³⁹⁵, wobei er das Mitwirken Sušniks zu Beginn erwähnt³⁹⁶.

Die einzelnen Abschnitte des Wörterbuchs werden in zwei Spalten pro Seite angeführt. Jede Spalte wird mit jeweils zwei bis drei Buchstaben zur Sortierung der Wortanfänge gruppiert. Pro Spalte sind dies ein bis zwei dieser Wortgruppen, was folgendes Schema ergibt: A/ AB/ AB (...) / ABH. ABJ. ABI/ABI.ABJ., was wir in ähnlicher Form auch bei Mikalja sahen.

Das 1160 Seiten starke Werk hat im ersten Teil die lateinischen Begriffe linksstehend auf 1057 Seiten ausgeführt. Der zweite Teil ist erheblich kürzer; im 72-seitigen *Index Illyrico*

³⁹¹ siehe: Lučić, J., „A. Jambrešić, *Lexicon latinum* (reprint)“, in: *Radovi* 26 (1993), S. 338-339

³⁹² siehe: Musulin, S., „Hrvatska i srpska leksikografija“, in: *Filologija* 2 (1959), S. 47-49

³⁹³ siehe: Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, Zagreb 1992, S. 4 des Vorwortes

³⁹⁴ siehe: Lučić, J., „A. Jambrešić, *Lexicon latinum* (reprint)“, in: *Radovi* 26 (1993), S. 338-339

³⁹⁵ siehe: Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 2-5 des Vorwortes

³⁹⁶ siehe: Jembrih, A., „Kajkavska književnojezična baština isusovaca u 17. i 18. stoljeću“, in: Horvat, V. (Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 328-329

werden in drei Spalten jeweils die kroatischen Lemmata und ihre Entsprechungen angeführt. Ab Seite 1141 steht der *Indiculus particularis nominum, quorum significationem quære in corpore*, welcher nur vier Seiten umfasst. Interessanterweise geht dieser Abschnitt in eine Heilkräuter- und Gewächsaufzählung über *Nomina Herbarum usitatorum*³⁹⁷. Jambrešić schließt sein Werk mit Ausführungen zur Orthographie, in welchen er sogar kyrillische Zeichen anführt und den Zahlwert der einzelnen Buchstaben erwähnt³⁹⁸. In diesem Kapitel führt er sowohl die verschiedenen Akzente als auch die Eigenheiten einzelner Vokale und Konsonanten aus³⁹⁹.

Sprache und Phraseologie

Wie bereits bei seinen kajkavischen Vorgängern findet man im *Lexicon Latinum* mehrheitlich kajkavische Ausdrücke vor. Jedoch fügt Jambrešić darin mehr Varianten aus den anderen Sprachgebieten ein, als wir dies z.B. bei Habelić sehen:

*Millë, Nom. numer. Cic. Jezero, Tifzuche, Hilyada. Taufend. Ezer.(...)*⁴⁰⁰

Jambrešić führt hier sowohl *tisuću* als auch *hiljada* als außer-kajkavische Varianten an. Dies bedeutet jedoch nicht, dass er Varianten wie *hiljada*, die in nicht-kroatischen Gebieten in Verwendung waren, immer anführt. Wie wir bei der Betrachtung des Lemma *pānis*⁴⁰¹ sehen, wird nur *kruh* als kroatische Entsprechung angeführt, nicht aber *hljeb*. In reduzierter Form fertigt Jambrešić ebenso wie Habelić eine kleinere Ausführung zu verschiedenen Brotarten an.

Er tendiert zur Ekavica, wie ersichtlich bei *pulcher, chra. Lèp.*⁴⁰² oder *Albedo, inis, f., fulpit. Belina, Belota, Belilo*⁴⁰³.

Ins Detail geht Jambrešić bei Schlagwörtern, die in seinen Augen aus Glaubensgründen einer genaueren Definition bedürfen. Beispielsweise ist dies beim Ehestand der Fall:

³⁹⁷ siehe: Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 1144

³⁹⁸ siehe: Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 1152-1153

³⁹⁹ siehe: Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 1154-1160

⁴⁰⁰ Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 559

⁴⁰¹ Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 664

⁴⁰² Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 810

⁴⁰³ Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 30

„Mātrīmōnĭum, ii, n.Cic., Hĭjni zakon. hĭjno druŭftvo, tovaruŭftvo, ŷenitba. r. Eheŷtand. Hāzaŷāg. Uŷus: Collocare aliquam in Matrimonium. Aliquam in matrimonium ducere: Matrimonium inire: Phras. Nuptias, connubium, Societatem vitæ perpetuam, ac mortis tantūm vi dirimendam, (...)“⁴⁰⁴

Jambrešić führt wie einige seiner Vorgänger auch Phrasen an. Im folgenden Beispiel wird weiters deutlich, welche Differenzen zwischen den štokavischen und den kajkavischen Wortentwicklungen liegen, da hier die archaische Form *vŷse* (*vse*), statt *sve* verwendet wurde.

Rēquiefco, is, Cic. V. Quiefco N 1.2.3.&5. defideo. In alicujus ŷpe requiŷcere. b.e. in aliquo omnem ŷpem repoŷitam habere. Vu kōm vŷse ŷzvoje uffanye poŷtavlyeno imati. Seine gantze Hoffnung auf einem geŷetzt haben. (...)“⁴⁰⁵

Desweiteren halten Ausschnitte aus literarischen Texten, Gedichten und Gebeten Einzug in das *Lexicon latinum*:

„Do, das, dāre, ědi, ātum, (Act.)Cic. I. Dajem, 2. Piŷŷem kōmu. 3. Zapovėdam (...)
Dōk imetki jeŷu czėli
Ti ŷzam tvoje blago dėli;
ar po tvojoj taki ŷzmerti
Tugyi budu vlekli berti.“⁴⁰⁶

Als Hilfestellung für Schüler bietet Jambrešić oft detaillierte Erklärungen zu geschichtlichen Ereignissen:

„Kartago, pro Carthāgo, ĩnis, f. Geogr. Eŷt autem Nom. propr. Civitatis, ā Didone, poŷt Trajantum bellum in Africa conditæ. Hæc cum Romana Urbe de orbis imperio multos Contendit annos, donec tandem, tertiō bellō punicō ā Scipione Æmiliano penitūs everteretur. Eŷt & alia Carthago in Hĭŷpaniis ŷita, quæ ad prioris diŷtinctionem nova dicitur.“⁴⁰⁷

Erheiternd sind Jambrešićs Ausführungen zu Frauen, welche innerhalb des Wörterbuches offenbar kein hohes Ansehen bei ihm genießen. Dies beweist er u.a. mit einem Gedicht zum Lemma *măgĭs*, bei welchem er auf über 40-jährige Frauen zu sprechen kommt. Das Gedicht, welches nur auf Kroatisch abgedruckt ist, fasse er in den

⁴⁰⁴ Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 543

⁴⁰⁵ Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 865

⁴⁰⁶ Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 228

⁴⁰⁷ Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 467

anderen Sprachen mit einem Satz zusammen: *Das Weib ift beſſer, vvan es ſchvveigt, als vvan es redet*⁴⁰⁸.

Einfluss

Der kajkavische Kulturraum war durch seine Geschichte hindurch in engem Kontakt mit dem Ungarischen, da es lange Zeit zum ungarischen Königreich gehörte, während Dalmatien und Istrien nicht nur sprachlich, sondern auch geopolitisch abgetrennt waren. Dass wir die Spuren des ungarisch-kroatischen Kontaktes bis heute in der kroatischen Standardsprache sehen können, ist auch Verdienst von Jambrešić und Habelić.

Bei Habelić finden wir *beteg*, aufgelistet in einer ganzen Familie an angrenzenden Wörtern, welche gegenwärtig im kroatischen Standard zu finden sind⁴⁰⁹. Viele der bei Jambrešić und Habelić angeführten Wörter sind tief verwurzelt in der kajkavischen Literatursprache und überdauern im Sprachgebrauch der Region, während es den hier behandelten Beispielen gelingt die Grenze des Regionalen zu überwinden.

Bei Jambrešić finden wir im Übrigen einen der ersten Nachweise für das Wort *bunda*, welches einen langen mantelartigen Pelzüberwurf bezeichnet: *Endrōmis, ŷdis, f. Mart Bunda, illiti Zvan znutra koŷmata, iz oderteh kozlov, &c. halya*.⁴¹⁰ Dieses findet sich in der kroatischen Standardsprache als *būnda* ž. (*G mn -ā/-ī*) 1. *zimski kaput podstavljen krznom, muški i ženski* 2. *kratak ili dug ženski kaput od krzna na licu, s izvanjske strane*⁴¹¹.

Die Bedeutung der ungarischen Sprache ist auch in Vrančićs Werk sichtbar. Vrančić lässt jedoch ungarische Worte nicht in das Kroatische einfließen. Einige wenige ungarische Fremd- und Lehnwörter sehen wir hingegen bei Mikaljas *Blago jezika slovinskoga*. Es ist anzunehmen, dass Mikalja diese während seiner Zeit in Temesvar kennenlernte und als Teil des dortigen Štokavischen miteingebunden hat.

Habelić, wie auch Jambrešić waren als kajkavische Autoren stärker in ihrem Heimatdialekt verhaftet als Kašić, Mikalja und Della Bella. Das kann daraus erklärt

⁴⁰⁸ Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 528

⁴⁰⁹ siehe: Anić, V., *Rječnik hrvatskoga jezika*, Zagreb 2003, S. 72, ebenso: Barić, E. (Hrsg.), *Hrvatski jezični savjetnik*, Zagreb 1999, S. 385

⁴¹⁰ Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, S. 253

⁴¹¹ Anić, V., *Rječnik hrvatskoga jezika*, S. 127

werden, dass Della Bella und Mikalja erst im Erwachsenenalter übersiedelten. Noch dazu war Della Bella kein kroatischer Muttersprachler, während wie bei Mikalja über keine gesicherten Angaben zu seiner Ethnizität verfügen. Darüber hinaus war Dalmatien in engem Kontakt mit dem štokavischen Dubrovnik und hatte bereits eine Literatursprache mit Einflüssen beider Variäteten.

Auf der Ebene der kajkavischen Mikroliteratursprache hatten Jambrešić und Habelić weit größeren Einfluss. Der kajkavische Sprachraum hatte im 18. Jahrhundert seine literarische Blütezeit, die in engem Zusammenhang mit den Wörterbüchern dieser Zeit stand. Die Jesuiten waren hieran maßgeblich beteiligt.

Bedeutende Werke jesuitisch-geprägter Autoren

Der Einfluss der Jesuiten auf die Sprachstandardisierung wurde ebenfalls in Werken von Nicht-Jesuiten bzw. von Schülern der Jesuiten sichtbar. An dieser Stelle soll kurz auf einige Werke eingegangen werden, welche von Autoren verfasst wurden, die ihre Schulbildung in jesuitischen Bildungseinrichtungen erhalten hatten.

Juraj Križanić - Gramatično izkazanje ob ruskom jeziku 1665

Križanić wurde 1618 in der Ortschaft Obrh nad Ribnikom geboren und starb 1683 in Wien. Obrh nad Ribnikom lag damals sprachlich in einer Kontaktzone des Kajkavischen mit dem Čakavischen, war jedoch durch Siedlungs- und Fluchtbewegungen in Kontakt mit dem Štokavischen gekommen⁴¹². Križanić hatte das Jesuitische Kolleg in Zagreb besucht, bevor er Philosophie in Graz, sowie Theologie in Rom und Bologna studierte.

Križanić verfolgte als überzeugter Pan-Slavist in Hinblick auf die Sprache ein schwer erreichbares Ziel; seine Grammatik sollte nicht nur von Menschen im südslavischen Raum verstanden werden, sondern im besten Falle von allen Slaven⁴¹³. Dieser Wunsch war gewiss davon geprägt, dass Križanić lange Zeit seines Lebens in Russland lebte.

Križanić stellte seine Grammatik 1665 in Tobolsk/Sibiren fertig, wohin er in die Verbannung geschickt worden war⁴¹⁴. Dort lebte er von 1661 bis 1671. Križanićs Werk blieb zunächst nur als Handschrift erhalten und hatte keinerlei Auswirkung auf die kroatische Sprachgeschichte⁴¹⁵. Das erste Mal ging das Werk, lang nach Križanićs Tod, 1859 in Moskau in den Druck.

⁴¹² siehe: Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 123

⁴¹³ siehe: Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 123

⁴¹⁴ siehe: Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 123

⁴¹⁵ siehe: Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 123-124

Pavao Ritter Vitezović - Lexicon Latino-Illyricum

Der gebürtige Senjer - Sohn eines Elsässers und einer Kroatin aus Senj - wird vielfach als *prvi profesionalni hrvatski književnik*⁴¹⁶ bezeichnet. Er war Schüler Habelićs am Zagreber Jesuitengymnasium und dadurch sehr früh in engem Kontakt mit dem Čakavischen seiner Heimat und dem Kajkavischen Zagrebs.

Seine zahlreichen Werke sind vornehmlich geschichtswissenschaftlicher Natur. An dieser Stelle seien seine Gedanken zur Orthographie erwähnt. In Hinblick auf die Orthographie empfiehlt Vitezović, nur einen Buchstaben pro Laut zu verwenden⁴¹⁷ und dafür diakritische Zeichen zu Hilfe zu nehmen. Das führt er in *De orthographia Illyricana* in detail aus, welches Teil eines verlorengegangene Werkes ist⁴¹⁸.

Das *Lexicon* wurde seinerzeit nicht gedruckt und wurde erst vor Kurzem verlegt. Es ist Denkmal für die Geisteshaltung im damaligen Kroatien⁴¹⁹. Diese Tradition geriet unter dem Einfluss der kroatischen Anhänger Vuk Karadžićs in Vergessenheit und sollte lange nur in Spuren sichtbar sein.

Vitezovićs tiefer Wunsch nach einer überdialektalen Einigung der Kroaten⁴²⁰ wird durch seine eigenen Werke deutlich, welche er unter dem Vorzeichen der drei Mundarten schrieb:

„Vitezovićev književni jezik izrazito je trojdijalektalan: u Odiljenju jako preteže čakavska stilizacija, u Kronici kajkavska, a u Priručniku štokavska. Glavna je prokretačka snaga tu očito težnja da se stvori književni jezik ili bar književni uzus prihvatljiv za sve Hrvate.“⁴²¹

Sein Wirken war durchdrungen von Pankroatismus. Er war bemüht ein Werk, zu schaffen, welches den Reichtum aller drei Mundarten wiedergab und einen Schirm über die Gesamtheit der kroatischen Sprache spannte. In der Umsetzung bedeutete dies, dass

⁴¹⁶ Vitezović, P., *Lexicon Latino-Illyricum*, Zagreb 2009, S.6

⁴¹⁷ Siehe: Vince, Z., *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, S. 76-77

⁴¹⁸ Siehe: Lisac, J., „Pavao Ritter Vitezović kao leksikograf“, in: *Rasprave: Časopis Instituta za hrvatski jezik i jezikoslovlje* 36 (2010), S. 386

⁴¹⁹ siehe: Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 125

⁴²⁰ Siehe Vince, Z., *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, S. 37, 68

⁴²¹ Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 125

beispielsweise für das Verb singen sowohl *pivati*⁴²², *pjevati*⁴²³, als auch *popevati*⁴²⁴, angeführt wird. Ebenso war er ein Verfechter der sprachlichen Reinheit, weswegen er vorschlug statt Fremdwörtern Ausdrücke aus den Dialekten der Muttersprache zu benutzen⁴²⁵.

Joakim Stulli - Lexicon latino-italico-illyricum 1801

Joakim Stulli (Stulić) kam 1730 als Sohn einer namhaften Dubrovniker Familie zur Welt. Er besuchte das jesuitische Kolleg seiner Heimatstadt, bevor er Theologie und Philosophie im Kloster *Male Braće* studierte. Er trat in den Franziskaner-Orden ein und setzte seine Studien unter anderem in Rom fort. Einen Großteil seines Lebens verbrachte er in Dubrovnik, wo er 1817 starb und im Kloster beigesetzt wurde.⁴²⁶

Für sein Werk orientierte er sich an Della Bella, den er sehr schätzte. Wie bereits Della Bella ließ Stulli mehrere literarische Quellen für sein Wörterbuch zu. Stulli befasste sich mit der Sprache des Volkes, welche er auf seinen Reisen, die ihn bis nach Polen führten⁴²⁷, immer besser kennenlernte. Hierdurch finden wir in seinem Wörterbuch viele Begriffe aus dem bäuerlich-dörflichen Leben, sowie maritime Ausdrücke.

Sein *Lexicon latino-italico-illyricum* zählt zum den umfangreichsten seiner Zeit, da er für die Sammlung neben der Volkssprache alle ihm verfügbaren kroatischen Wörterbücher zu Rate zog und umfangreiche italienische Wörterbücher miteinband⁴²⁸.

1801 wurde der erste Teil unter dem Titel *Lexicon latino-italico-illyricum* in Buda veröffentlicht. Fünf Jahre später folgte der zweite Teil *Rječosložje slovinsko-italijansko-latinsko*, welcher wie der dritte Teil *Vocabolario italiano-illyrico-latinum* aus dem Jahr 1810 in Dubrovnik herausgegeben wurde. Jedes dieser Werke hat zwischen 1401 bis 1700 Seiten. Bei der dort verwendeten Rechtschreibung handelt es sich um die sogenannte

⁴²² Vitezović, P., *Lexicon Latinum-Illyricum*, Zagreb 2009, S. 754

⁴²³ ebenda

⁴²⁴ Vitezović, P., *Lexicon Latinum-Illyricum*, S. 806-807

⁴²⁵ Siehe: Vince, Z., *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, S.85-87

⁴²⁶ siehe: Brlek, M., *Leksikograf Joakim Stulli*, Zagreb 1987, S. S. 51- 55

⁴²⁷ siehe: Brlek, M., *Leksikograf Joakim Stulli*, S. 54-59

⁴²⁸ siehe: Brlek, M., *Leksikograf Joakim Stulli*, S. 36-38

slavonische Variante, welche entgegen den Wünschen Stullis, von einer Rechtschreibkommision Josephs II. im Zuge der *Josephinischen Reformen* eingesetzt wurde⁴²⁹.

⁴²⁹ siehe: Brlek, M., *Leksikograf Joakim Stulli*, S. 69-78

Zusammenfassung zu den Grammatiken

Grob lassen sich in der Betrachtung der jesuitischen Sprachwerke zwei Kategorien ausmachen. Zum Einen gibt es die Werke Kašićs, Mikaljas und Della Bellas, welche im Kulturraum der Küste entwickelt wurden und in engem Zusammenhang mit der Seelsorge und Mission standen. Die Autoren verwendeten, wenn auch mit graduellen Abstufungen, das Štokavische mit vielen Einsprengseln aus dem Čakavischen sowie seltener kajkavische Elemente. Im Mittelpunkt stand, ganz im jesuitischen Geiste, die Suche nach einer Norm, die so viele Menschen wie möglich erreichen sollte.

Bei Habelić und Jambrešić hingegen sehen wir andere Merkmale stärker ausgeprägt. Mit Habelić begann die Wende hin zu allgemeinen Werken zum Schulgebrauch, die Laien eine Hilfe waren und von jungen Schülern verstanden werden sollten. Zwar bezog bereits Mikalja neben Missionaren auch Schüler mit ein, doch standen diese nicht im Zentrum der Arbeit, welche inhaltlich stark kirchlich geprägt war. In sprachlicher Hinsicht waren Habelić und Jambrešić nicht nur durch ihre Herkunft, sondern auch durch ihr Wirken kajkavische Autoren. Die kajkavische Literatur erlebte ihre Blütezeit ab dem 17. bis ins 19. Jahrhundert hinein. Damals vollbrachte das Kajkavische den Schritt von einem Dialekt zu einer Mikroliteratursprache mit eigener Norm. An diesem Prozess waren die Jesuiten maßgeblich beteiligt, was sich neben den erstellten Wörterbüchern auch in geistlichen Schriften zeigte⁴³⁰. In den Hintergrund rückte hingegen die Mission osmanischer Gebiete. Diese war präsenter für die Autoren des dalmatinischen Raumes, da das Gebiet seiner Länge nach an das osmanische Gebiet grenzte. Des Weiteren hatte die katholische Kirche Dubrovnik als Ausgangspunkt für Missionsreisen erwählt. Dies bedingte das geringere Interesse kajkavischer Autoren für Werke, die einen Nicht-Muttersprachler in das Kroatische einführen sollten.

Dass das Kajkavische nicht Basis einer Standardisierung wurde, war auch der Tatsache geschuldet, dass es nur schwer verständlich für Nicht-Kajkaver ist. Man griff aber in der Illyrischen Bewegung den Gedanken auf, eine gemeinsame Sprache aller Südslaven zu schaffen. Viele der Vorreiter des Illyrismus waren selbst Kajkaver, wandten sich aber dem

⁴³⁰ siehe: Jambrih, A., „Kajkavska književnojezična baština isusovaca u 17. i 18. stoljeću“, in: Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, S. 325-334

Štokavischen zu, darunter Ljudevit Gaj oder Janko Drašković. Diese Idee nach Einheit in der Sprache ist wahrscheinlich der Hauptimpuls, der die kroatische Sprachgeschichte auszeichnet.

Résumé

Der Wille zur Bewahrung regionaler Eigenheiten und der Einfluss zeichnet die kroatische Standardisierungsgeschichte aus. Dies sehen wird bei den Werken Kašićs, Mikaljas und Della Bellas, welche unter Einfluss der gemeinsamen Literatur Dalmatiens und Dubrovniks schrieben und den unterschiedlichen Dialekten der Adriaküste und des Hinterlandes einen Raum boten. Sie waren bemüht die regionalen Eigenheiten zu bewahren und gleichzeitig eine größtmögliche Verständigung sicher zu stellen. Die kajkavischen Vertreter Habelić und Jambrešić zeigten uns hingegen, wie die Erarbeitung eines Standards auf der Basis des Kajkavischen möglich gewesen wäre.

Die Frage, ob eine andere Standardisierung möglich gewesen wäre, als dies im heutigen neuštokavischen, ijekavischen Standardkroatisch der Fall ist, wird auch in der aktuellen Forschung bejaht:

„Svako od triju hrvatskih narječja u 16. stoljeću ima podjednake izgleda da postane temelj općehrvatskoga jezičnog standarda – čakavština jer se već dugo pojavljuje u književnosti i njome se napisana brojna književna djela, kajkavština jer se njome govori u Zagrebu (koji postane sve važniji hrvatski grad), a štokavština jer je najraširenije.“⁴³¹

Diese Schlussfolgerung ist nachvollziehbar, da in Bezug auf das Čakavische eine Standardisierung auf Basis der reichhaltigen Literatur möglich gewesen wäre. Dem gegenüber stand das geschichtlich bedingte Bedürfnis, eine gemeinsame Norm zu finden, was beispielweise Ivo Banac als zentrale Fragestellung der Sprachdebatten im 17. und 18. Jahrhundert sah⁴³². Wichtig ist ebenso, dass der čakavische Literaturraum nicht abgeschlossen existierte, sondern in engem Verbund und Austausch mit Dubrovnik war, dessen Kultur für den gesamten kroatischen Raum große Bedeutung hatte. Für Jahrhunderte war Dubrovnik die einzige kroatische Region, welche nicht unter Fremdherrschaft stand. Durch den italienischen Einfluss hatte sich in Dubrovnik und ganz Dalmatien ein Bürgertum herausgebildet, welches zentraler Akteur für Bildung und Kulturpflege war. Dubrovniks štokavisches Idiom wurde als schön angesehen und hätte

⁴³¹ Bičanić, A., *Pregled povijesti, gramatika i pravopisa hrvatskoga jezika*, Zagreb 2013, S. 32

⁴³² Siehe: Banac., I., "The Croat Language Question", in: Picchio, R., Goldblatt, H. (Hrsg.), *Aspect of the Slavic Language Question*, S. 206

auf Grund seiner bereits ausgebildeten Literatursprache schon früh als Vorlage für einen Standard dienen können. Die Renaissance brachte große Errungenschaften für Sprache und Literatur mit sich. Das darf allerdings nicht als Schritt zu einer Standardsprache missinterpretiert werden, wie Katičić deutlich machte:

„Zapravo, stvaranje jezika svjetovne renesansne književnosti ne može se smatrati bitnim korakom u smjeru standardizacije. Ono nije dovelo do ujednačivanja dijalekatskih obilježja nego je za njih ostao mjerodavan gradski jezik pojedinih centara gdje se nje govala renesansna književnost. Tek je nešto razvilo polivalentnost. Koliko se god taj jezik doživljavao kao zajednički i u književnom izrazu otvarao i drukčijem, u njem nema zametka standardizacije.“⁴³³

Die Osmanen nahmen in unterschiedlicher Weise Einfluss auf die kroatische Sprachgeschichte. Einerseits waren ihre Kriegszüge und Landnahmen am Balkan durch die darauf folgenden Missionierungsbemühungen Anlass für die ersten Grammatiken und Wörterbücher, andererseits führten die von ihnen ausgelösten Fluchtbewegungen zu einer Verdrängung der autochtonen čakavischen und kajkavischen Sprachvarianten. Diese Siedlungsbewegungen hingen mit den eingenommenen Gebieten zusammen. Bosnien und Slavonien waren traditionell štokavische Landstriche, mit neu-štokavischen wie alt-štokavischen Dialekten. Werke zur Seelsorge mussten in solchen Regionen nah an der Volkssprache sein, um dem Glaubensabfall vorzubeugen.

Auch die Rolle der katholischen Kirche, insbesondere der Jesuiten, war problematisch. Die Kirche initiierte und förderte Arbeiten zur Sprache, blockierte aber auch manche Entwicklungen - wie beispielsweise den Druck von Kašićs Bibelübersetzung - die dem Kroatischen bereits im frühen 17. Jahrhundert zu *dignitas* und *norma* verholfen hätten. Sie war Unterstützerin der kroatischsprachigen Mission und ohne Frage kam dies der Sprachpflege zugute. Doch der Aufstieg der kroatischen Sprache geschah auf Kosten der kroatisch-kirchenslavischen Tradition, welche vor allem in Verbund mit der Glagoljica eine einzigartige Kulturleistung darstellte.

Selbst wenn die Gedanken zu einer möglichen Standardisierung auf kajkavischer oder čakavischer Basis in Anbetracht der heutigen Situation sinnbefreit erscheinen, sind sie mehr als reines Gedankenspiel. Es zeigt, wie richtungsweisend geschichtliche Ereignisse

⁴³³ Katičić, R., *Hrvatski jezik*, S. 86 - 87

sein können und wie viele Standardisierungsoptionen sich im Laufe der Jahrhunderte anboten.

Die kroatische Sprachgeschichte verfügt über zwei Ansätze der Standardisierung: auf Basis eines Dialektes oder auf Basis einer einenden Norm. Der letzte Punkt ist ein bemerkenswerter Ansatz, da er selten in der europäischen Standardisierungsgeschichte zur Anwendung kam. Während die Franzosen, Italiener, Slovaken und viele weitere sich für die Standardisierung auf Basis einer regionalen Sprachvariante entschieden, versuchten die Kroaten ihre einzigartige Situation auch in einem möglichen Standard abzubilden. Das sehen wir nicht nur bei der Literatursprache Dalmatiens, sondern später auch beim *Ozaljski Krug* unter Zrinski und Frankopan. Obwohl dies nicht zustande kam, hatte diese Idee Bestand. Ein Beispiel für deren Spuren in der neueren Geschichte war das Scheitern einer gemeinsam beschlossenen Norm für das Serbo-Kroatische im zweiten Jugoslawien. Für die kroatischen Vertreter der Sprachwissenschaft konnte eine Einigung mit den serbischen Teilnehmern nur dann erzielt werden, wenn Offenheit für das Andere und Schutz des Eigenen gleichzeitig bestand.

Was insbesondere von der Arbeit der Jesuiten blieb, sind die frühe Grammatikschreibung, die Anerkennung der Volkssprache und ihre Verdienste in der Bildung. Durch Alvares *De institutione grammatica libri tres* wurde eine Vorlage für die ersten Grammatiken bis dato wenig beachteter Sprachen geboten. Die jesuitische Forderung nach Nutzung der meistgesprochenen Sprachvariante verhalf dem Štokavischen zu höherem Ansehen und förderte dessen Literatur auf lange Sicht. Dies war nicht allein bei den Kroaten der Fall, auch im oberdeutschen Sprachraum taten sich jesuitische Autoren durch ihre Arbeit hervor und leisteten einen aktiven Beitrag zur Normierung des Deutschen⁴³⁴. Ebenso wurde durch die Qualität der hier behandelten Werke alter Sprachformen konserviert, welche es ermöglichen heute noch zu Wortakzenten zu erforschen, wie es beispielsweise durch Mikaljas und Della Bellas Berücksichtigung des archaischen, langen Jat-Reflexs der Fall ist.

Durch die Natur des jesuitischen Ordens als multi-ethnische Gruppierung mit einer starken Nutzung des Lateins waren viele der hier dargestellten Werke reich an

⁴³⁴ siehe: Jahreiß, A., *Grammatiken und Orthographielehren aus dem Jesuitenorden*, S. 258- 261

Darstellungen, welche auf den kontrastiv erarbeiteten Feststellungen ihrer Autoren beruhten. Dieser kontrastive Charakter ermöglichte dem Lernenden einen angenehmen Einstieg und war gleichzeitig Hilfe für jene, die später Arbeiten wie Mikaljas *Blago jezika slovinskoga* zur Hand nahmen, um sie als Vorbild für ihre eigenen Grammatiken und Wörterbücher zu nutzen. Selbst wenn die klassische Grammatikschreibung ihre sichtbaren Spuren hinterließ, waren es vor allem die Einflüsse der Volkssprache und das Wirken im ethnischen Kontaktraum der kroatischen Gebiete, die den behandelten Werken ihren besonderen Rang innerhalb der europäischen Sprachgeschichte gaben.

Die Einzelleistungen der jeweiligen Autoren haben ebenfalls ihre Spuren hinterlassen. Zahlreiche Wörter fanden die erste Erwähnung in den hier behandelten Werken, oder stellten wie Della Bellas Werk den Zustand der Schriftsprache in Dubrovnik und Dalmatien dar. Durch die in der vorliegenden Arbeit dargestellten Grammatiken wurden viele Fragen aufgeworfen, die notwendig sind um zu einem umfassenden Verständnis der kroatischen Sprache zu gelangen. Hierzu gehören insbesondere die Gedanken zu Modus, Aspekt und Orthographie, welche zu späteren Zeitpunkten wieder aufgegriffen wurden und den Beginn einer frühen Sprachwissenschaft markieren. Durch die Entsendungen von Nicht-Muttersprachlern in kroatische Gebiete wurden Elemente der kontrastiven Untersuchung miteingebracht.

Was im ausgehenden 16. Jahrhundert und zu Beginn des 17. Jahrhunderts an der kroatischen Adriaküste seinen Anfang nahm, breitete sich über den Rest der kroatischen Gebiete aus. Neben den hier dargestellten Werken aus dem dalmatinischen und nord-kroatischen Raum brachten Jesuiten und Franziskaner diese in die Regionen Slavonien und Bosnien. Vor allem die slawonische Grammatikschreibung wird später noch herausragende Werke hervorbringen, nachdem der Landstrich von den Osmanen 1699 befreit wurde.

Es wäre in Hinblick auf die zukünftige Forschung wünschenswert, den Fokus mehr auf die frühen Werke vor dem Illyrismus und der nationalen Wiedergeburt zu legen. Hierdurch würden Umstände wieder ins Bewusstsein gerückt werden, welche lange verloren waren, denn gegenwärtig gibt es nur eine sehr geringe Autorenzahl, welche in die Tiefe dieser Werke drang. Detaillierte Studien gibt es allein für das Werk Bartol Kašićs. Zu den anderen Autoren finden sich nur einzelne Artikel, sowie Erwähnungen in

Überblickswerken. Zumindest zu Della Bella war auch eine Aufsatzsammlung verfügbar, welche im Zuge des Kongresses *Isusovac Ardelio Della* 1988 in Split erstellt wurde. Für die Erforschung vieler der hier dargestellten Inhalte waren Vladimir Horvat und Miroslav Vanino, welche selbst dem Jesuiten-Orden angehören, maßgeblich. Dies darf nicht als Kritik an ihrer Arbeit verstanden werden, zeigt aber deutlich den Mangel an Interesse von Seiten einer breiteren Forschungsgemeinschaft. Grund hierfür war unter anderem die politische Situation im 20. Jahrhunderts, in welcher das *Serbo-Kroatische* propagiert wurde, was die Individualität der einzelnen kroatischen und serbischen Sprachgeschichten missachtete. Ein neuer Ansatz hierfür findet sich bei Branka Tafra, die in ihrem Buch *Prinosi povijesti hrvatskoga jezikoslovlja* ein solches Umdenken vorschlägt und die Annahme vieler Kroatisten, wie auch anderer Slavisten, kritisiert, dass das 19. Jahrhundert für das Kroatische das prägendste sei⁴³⁵. Ein konkreter Ansatz hierzu wäre die Schaffung eines Standardwerkes über die Zeit vor der nationalen Wiedergeburt, welches sich explizit mit den frühen Werken beschäftigt.

Erst nach dem Zerfall Jugoslaviens wurde der für die sprachwissenschaftliche Aufarbeitung notwendige Schritt gemacht Werke wie Mikaljas *Blago jezika slovinskoga* oder Kašić *Institutiones linguae Illyricae* erneut zu drucken⁴³⁶. Zuvor waren viele der Werke seit ihrer Erstveröffentlichung nur in seltenen Ausgaben vorhanden, was eine flächendeckende Forschung massiv behinderte.

⁴³⁵ siehe: Tafra, B., *Prinosi povijesti hrvatskoga jezikoslovlja*, S. 24 -38

⁴³⁶ Beide erlebten ihre neuerliche Auflage erst im 21. Jahrhundert.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Della Bella, A., *Dizionario Italiano, Latino, Illirico*, Venedig 1728

Habelich, J., *Dictionar, ili Réchi szlovenfzke zvezega ukup zebrane*, Zagreb 1989,

Jambressich, A., *Lexicon Latinum*, Zagreb 1992

Kašić, B., *Institutiones linguae Illyricae/Osnove ilirskoga jezika*, Zagreb 2002

Micalia, J., *Blago jezika slovinskoga illi slovník ù komu izgorarajuje rjeci slovinjke Latinski, i Diacki*, Loreto 1649

Vitezović, P., *Lexicon Latino-Illyricum*, Zagreb 2009

Sekundärliteratur

Becher, H., *Die Jesuiten*, München 1951

Bockholt, V., *Sprachmaterialkonzeption und ihre Realisierung in der kroatischen und serbischen Lexikographie*, Essen 1990

Brozović, D., *Standardni jezik*, Zagreb 1970

Clewing, K., Schmitt, O.J. (Hrsg.), *Geschichte Südosteuropas*, Regensburg 2011

Cronia, A., *L' enigma del glagolismo in Dalmazia*, Zadar 1922

Cronia, A., *Storia della letteratura Serbo-croata*, Mailand 1957

Friedrichs, A., *Das Akzentsystem bei Della Bella*, Amsterdam 1973

Grubišić, V., *O hrvatskom jeziku*, Rom 1975

Ham, S., *Povijest hrvatskih gramatika*, Zagreb 2006

Holzer, G., *Historische Grammatik des Kroatischen*, Frankfurt am Main 2007

Horvat, V., *Bartol Kašić – otac hrvatskoga jezikoslovlja*, Zagreb 1999

Horvat, V.(Hrsg.), *Isusovci u Hrvata*, Zagreb 1992

Jahreiß, A., *Grammatiken und Orthographielehren aus dem Jesuitenorden*, Heidelberg 1990

Kašić, B., *Autobiografija isusovca Bartola Kašića u prijevodu i izvorniku*,

- Katičić, R., *Gramatika Bartola Kašića*, Zagreb 1981
- Katičić, R., *Hrvatski jezik*, Zagreb 2013
- Krleža, M.(Hrsg.), *Enciklopedija Jugoslavije*, Zagreb 1984
- Kunzmann-Müller, B., *Grammatikhandbuch des Kroatischen unter Einschluss des Serbischen*, Frankfurt am Main 2002
- Kunzmann-Müller, B., Zielinski, M.(Hrsg.), *Sprachwandel und Lexikographie*, Frankfurt am Main 2002
- Lisac, J., *Hrvatska dijalektologija 1. Hrvatski dijalekti i govori štokavskog narječja i hrvatski govori torlačkog narječja*, Zagreb 2003
- Lisac, J., *Hrvatska dijalektologija 2. Čakavsko narječje*, Zagreb 2009
- Naguschewski, D., Trabant, J.(Hrsg.), *Was heißt hier „fremd?“*, Berlin 1997
- Pavličević, D.(Hrsg.), *Vojna krajina*, Zagreb 1984
- Pavličević, D., *Povijest Hrvatske*, Zagreb 2000
- Picchio, R., Goldblatt, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic Language Question, Volume 1*, New Haven 1984
- Pranjković, I., *Kronika hrvatskoga jezikoslovlja*, Zagreb 1993
- Pranjković, I., *Hrvatski jezik i franjevci Bosne Srebre*, Zagreb 2000
- Regan, K., Kaniški, T. (Hrsg.), *Hrvatski povijesni atlas*, Zagreb 2003
- Šimundža, D.(Hrsg.), *Isusovac Ardelio Della Bella*, Split/Zagreb 1990
- Stojić, A., Pavić Pintarić, A.(Hrsg.), *Kroatiens Küste im Lichte der Habsburgermonarchie*, Wien 2017
- Tafra, B., *Prinosi povijesti hrvatskoga jezikoslovlja*, Zagreb 2012
- Težak, S., Babić, S., *Pregled gramatike hrvatskoga kniževnog jezika*, Zagreb 1973
- Trunte, N., *Slavia Latina*, München 2012
- Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod, Bd. 1*, Zagreb 1969
- Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod, Bd. 2*, Zagreb 1987
- Vanino, M., *Le, P. Barthélemy Kašić S.I., ecrivain croate (1575-1650)*, Rom 1937

Vince, Z., *Putovima hrvatskoga književnog jezika*, Zagreb 1987

Vončina, J., *Preporodni jezični temelj*, Zagreb 1993

Artikel

Bišćan, D., „Franjo Galinec 1887-1945“, in: *Radovi Zavoda za znanstveni rad Varaždin 10-11* (1998)

Brozović, D., „Peculiar sociolinguistic features of the Slavic world“, *International Journal of the Sociology of Language 147* (2001)

Davidson, T., „The grammar of Dionysios Thrax“, in: *The Journal of Speculative Philosophy 8* (1874)

Dević, A., „Naši pitomci u Loretu“, in: *Diacovensia: teološki prilozi 14*(2006)

Dugački, V., „Habelićev dikcionar (1670) kao izvor hrvatskoga medicinskog nazivlja“ in: *Studia lexicographica: časopis za leksikografiju i enciklopedistiku 1* (2007)

Horvat, V., „Postignuća isusovačkih leksikografa do preporodnoga razdoblja“, in: *Filologija 58* (2012)

Horvat, V., „Jakov Mikalja, isusovac-leksikograf“, in: *Obnovljeni život* (1992)

Jernej, J., „Struktura Della Belline Gramatike“, in: *Filologija 19* (1991)

Kapović, M., „The Position of Kajkavian in the South Slavic Dialect Continuum in Light of Old Accentual Isoglosses“, *Zeitschrift für Slawistik 62* (2017)

Kravar, M., „Staro i novo u Della Bellinoj gramatici“, in: *Filologija 19* (1991)

Lisac, J., „Pavao Ritter Vitezović kao leksikograf“, in: *Rasprave: Časopis Instituta za hrvatski jezik i jezikoslovlje 36* (2010)

Lončarić, M., „O proučavanju Habelićeva Dictionara“, in: *Filologija 58* (2012)

Lučić, J., „A. Jambrešić, Lexicon latinum (reprint)“, in: *Radovi 26* (1993)

Morić, B., „Gramatika talijansko ukratko“, in: *Fluminensia 21* (2009)

Musulini, S., „Hrvatska i srpska leksikografija“, in: *Filologija 2* (1959)

- Pajur, F., „Ozaljski jezično-književni krug ili zrinsko-frankopanski književni krug“, in: *Kaj: časopis za književnost, umjetnost i kulturu* 47 (2014)
- Pandžić, Z., „Tense, Mood and Aspect in the first grammar of Croatian (Kašić 1604)“, in: *Historographia Linguistica* 31 (2004)
- Stolac, D., „Della Bellina napomene o sintaksi“, in: *Filologija* 19 (1991)
- Stolac, D., Soldo, V., „Tvorba naziva za vršitelje radnje u starijoj hrvatskoj kajkavskoj leksikografiji“, in: *Radovi Zavoda za znanstveni i umjetnički rad u Požegi* 4 (2015)
- Vanino, M., „Ardelio della Bella – Vjersko-prosvjetni radnik dalmatinske Hrvatske“, in: *Obnovljeni život* 18 (1937)
- Vončina, J., „Jakov Mikalja u povijesti hrvatskoga književnog jezika“, in: *Fluminensia* 4(1992)
- Vulić, S., „Jezična previranja u dubrovačkoj renesansnoj književnosti“, in: *Colloquia Maruliana* 25 (2016)
- Whitehead, M., „‘To provide for the edifice of learning’: Researching 450 Years of Jesuit Educational and Cultural History, with Particular Reference to the British Jesuits“, in: *History of Education* 36 (2007)

Abbildungsverzeichnis

- Abb.1: Skurlj, S., Lučić, J., *Hrvatska Povijest u dvadeset pet Karata*, Zagreb 1996, S. 41
- Abb. 2: Banac, I., „The Croat Language Question“, in: Picchio, R., Goldblatt, H.(Hrsg.), *Aspects of the Slavic Language Question*, New Haven 1984, S. 208
- Abb. 3: Regan, K., *Hrvatski povijesni atlas*, Zagreb 2003, S. 193
- Abb. 4: Regan, K., *Hrvatski povijesni atlas*, S. 207
- Abb. 5: Regan, K., *Hrvatski povijesni atlas*, S. 227
- Abb. 6: Vanino, M., *Isusovci i hrvatski narod Bd.1*, Zagreb 1969, S. 1

Abstract

Die vorliegende Arbeit behandelt die Frühgeschichte der kroatischen Sprachstandardisierung. In dieser waren es vor allem Anhänger des jesuitischen Ordens die sich mit frühen Wörterbüchern und Grammatiken des Kroatischen hervortun. Standardisierung ist an dieser Stelle als Prozess zu begreifen und bezeichnet statt einer offiziellen Rechtschreibreform die komplexen Vorgänge die den Weg hin zu einer Standardsprache ebneten.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil werden Kultur- und Sprachgeschichte Kroatiens, wie auch die religiösen Umstände zu Zeiten der Gegenreformation behandelt. Neben der Bedeutung der Renaissance für die kroatische Volkssprache, wird auf die Rolle der Jesuiten in der Erstellung früher Grammatiken und Wörterbücher eingegangen. Die geographischen, wie dialektalen Umstände werden teils mit Hilfe von Karten dargelegt.

Im zweiten Teil stehen einzelne Arbeiten im Vordergrund. Ausgewählt wurden hierfür Bartol Kašićs *Institutiones linguae illyricae*, Jakov Mikaljas *Blago jezika slovinskoga*, Juraj Habelićs *Dictionar*, Ardelio Della Bellas *Dizionario Italiano–Latino–Illirico* und Andrija Jambrešićs *Lexicon Latinum*. Besonderes Augenmerk wird auf die Frage nach der gewählten Mundart und die Herangehensweise und Zielgruppe des Autors gelegt. Abschließend wird auf Merkmale jesuitischer Arbeiten und die Besonderheiten der kroatischen Sprachgeschichte eingegangen.